Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Pf.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich [illegible] Gulden, wöchentlich [illegible] Gulden, in Deutschland [illegible] Goldmark, durch die Post [illegible] Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile [illegible] Gulden, Reklamezeile [illegible] Gulden, in Deutschland [illegible] und [illegible] Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 27 — Mittwoch, den 1. Februar 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Neuer Kurs Polens gegenüber Danzig?

Eine polnische Stimme für Berücksichtigung der Danziger Interessen seitens Warschaus.

In einer Korrespondenz aus Danzig nimmt die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" zu der Programmerklärung des neuen Senats Stellung. In dem Artikel heißt es u. a., daß die Zusammenstellung des neuen Senats die Aufrichtigkeit der Senatserklärung verbürge. Die polnische Regierung müsse somit den Ankündigungen des Danziger Senats möglichst viel guten Willen entgegenbringen. Der Wunsch Danzigs, bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen vertreten zu sein, sei nicht nur formell möglich, sondern auch sehr wünschenswert. Polen sei nämlich an der Entwicklung der Freien Stadt Danzig interessiert und ein Vertreter Danzigs als Mitglied der polnischen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen werde alle Ursache haben, den polnischen Standpunkt zu unterstützen. Auch mehr: Der Danziger Vertreter könne in vielen Fällen eine bedeutende Stütze der polnischen Delegation sein.

Das Blatt schließt den Artikel mit der Feststellung, daß die Politik der Freien Stadt eine neue Aera beginne, was der polnischen Regierung neue Pflichten auferlege. Die polnische Regierung müsse nämlich nunmehr ein deutliches, wirtschaftspolitisches Programm in bezug auf Danzig haben.

Die Auslassungen dieses polnischen Blattes sind um so bemerkenswerter, als es sich hier um ein Organ der polnischen Nationalisten handelt, denen man wirklich nicht Vorliebe für eine Politik der allgemeinen Verbrüderung nachsagen kann. Wenn trotzdem dieses Blatt von der polnischen Regierung einen neuen Kurs gegen Danzig und die Teilnahme einer Danziger Delegation an den polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen fordert, so weiß es, daß diese Politik im Interesse Polens gelegen ist. Es wäre nur zu wünschen, wenn man in allen Warschauer Regierungsstellen sich zu einer solchen verständigungsbereiten Politik aufraffen würde. Geschieht das nicht, so züchtet Warschau in Danzig nur den schwarzweißroten Nationalismus erneut groß.

*

Deutschnationales Entschuldigungsgestammel.

Das Danziger Organ der Deutschnationalen, die „Danziger Allgemeine Zeitung", hatte kürzlich in einem Artikel „Glückauf Gdansk" dem neuen Senat den niederträchtigen Vorwurf gemacht, daß er Danzig an Polen verkaufen würde. Diese Demagogie hatte selbst die liberale und Zentrumspresse so in Harnisch gebracht, daß sie mit Ausdrücken wie „Verachtung", „infam" und „Pfui!" diesen Artikel brandmarkten und der Erwartung Ausdruck gaben, daß die deutschnationale Parteileitung von diesem Artikel abrücken würde. Das ist nun allerdings nicht geschehen; vielmehr hat der deutschnationale Parteivorstand durch sein Stillschweigen jenen infamen Artikel gebilligt. Die „Danziger Allgemeine Zeitung" versucht sich nun dadurch aus der immerhin etwas unangenehmen Situation herauszuwinden, daß sie gestern einen weiteren Artikel der „befreundeten Seite" abdruckt, in welchem dem „Glückauf Gdansk" eine harmlosere Deutung gegeben wird. Es heißt in diesem Entschuldigungsartikel:

„Am schwersten hat wohl das „Glückauf Gdansk" getroffen, was erklärlich ist; es schmerzt immer, wenn die Sonde in eine offene Wunde gelegt wird. Oder will man einwenden, daß ja niemand, — und namentlich kein Pole — daran dächte, den alten Namen der Freistadt „Danzig" auffällig zu vermeiden und dafür „Gdansk" zu schreiben? **Briefe aus der Delbrückallee tragen offiziell diese Aufschrift und ich habe schon im geschäftlichen Verkehr auf Danziger Seite den Briefausdruck „Gdansk" gefunden. (!)**

Auch im Auslande — und das ist besonders interessant, schreibt man bereits über das „problème de Gdansk", nicht über die Danziger Frage."

Der deutschnationale Schmutzkübelgießer verwandelt sich mit einemmal in einen braven Nachtwächter, der warnend ins Horn stößt, weil man in Polen und seiner diplomatischen Vertretung in Danzig die Bezeichnung „Gdansk" gebraucht. Letzteres geschieht aber nicht erst seit der Wahl des Linkssenats, sondern es geschah auch in all den Jahren, als die Deutschnationalen die führende Rolle im Senat spielten. Da ist es ihnen aber nicht eingefallen, gegen diese fürchterliche Bedrohung Danzigs von seiten Polens Sturm zu laufen und einen Weltprotest durch den Völkerbund gegen das Gdansk der Polen zu inszenieren. Den Linkssenat möchte man aber zu solcher Torheit aufputschen. Er wird sich hüten, ausführendes Organ für deutschnationale Demagogie zu sein.

Deutsch-französische Debatte zur Rheinlandräumung.

Die Montagrede Dr. Stresemanns hat die Frage der Rheinlandräumung wieder in den Vordergrund der deutsch-französischen Aussprache gerückt. Die Aufnahme, die Stresemanns Ausführungen in Paris finden, ist weit besser, als wie man nach der Einstellung eines großen Teiles der öffentlichen Meinung Frankreichs gerade zu diesem Problem erwarten konnte. Der von Stresemann entwickelte Standpunkt wird bis in die Reihen der gemäßigten Blätter hinein ohne Voreingenommenheit gewürdigt und selbst seine Erklärung, daß Deutschland nicht gesonnen sei, die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit neuen über die Verpflichtungen des Versailler Vertrages hinausgehenden Garantien zu erkaufen — man sieht darin in Paris eine Antwort auf Paul Boncours jüngste Ausführungen — werden durchaus sachlich und ohne allzu scharfe Polemik diskutiert. Selbst ein Blatt wie der im Lager der Rechten stehende „Paris Midi" erkennt am Dienstag an, daß Stresemann mit seiner Montagrede eine für die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen entscheidende Phase eingeleitet habe. Der deutsche Außenminister habe am Montag von der Tribüne des Reichstages herab Frankreich nochmals in feierlicher Weise die Freundschaft und die praktische Mitarbeit Deutschlands angeboten und als einzige Bedingung dafür nur die Räumung des Rheinlandes gestellt. Er habe dabei deutlich durchblicken lassen, daß, obwohl es der deutschen Regierung bisher gelungen sei, die öffentliche Meinung, die immer stürmischer die Räumung verlange, zu beschwichtigen, sie ihrer in Zukunft keineswegs sicher sei und daß von einer deutsch-französischen Verständigung in absehbarer Zeit nicht mehr die Rede sein könne. Der „Paris Soir" gibt der Meinung Ausdruck, daß man es Herrn Stresemann nicht verübeln könne, wenn er für die Räumung möglichst günstige Bedingungen zu erlangen suche. Dieser habe jedenfalls wieder am Montag seinem Wunsche nach einer loyalen Verständigung mit Frankreich unzweifelhaft Ausdruck gegeben und damit zu einer weiteren Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen beigetragen, von der allein die Konsolidierung des Friedens zu erwarten sei

*

Die am Dienstag im Senat begonnene Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik dürfte Briand noch Gelegenheit geben, auf Stresemanns Ausführungen direkt zu antworten. Da der Text der Reichstagsrede in Paris im Wortlaut noch nicht vorliegt, ist anzunehmen, daß dies nicht vor Mittwoch oder Donnerstag geschehen wird. Dem Ausfall der Briandschen Antwort sieht man jedenfalls mit nicht geringerer Spannung entgegen als in Deutschland, da man sich sehr wohl darüber Rechenschaft gibt, daß von ihr die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen vielleicht auf Jahre hinaus bestimmt werden wird. Allerdings wäre es verfrüht, schon jetzt von Briand irgendwelche positive Zusage erwarten zu wollen, da ihm die Ungeklärtheit der innerpolitischen Situation und die Nähe der Neuwahlen Bindungen auferlegen, die es ihm geraten erscheinen lassen dürften, die endgültige Liquidation der Rheinlandfrage bis nach den Neuwahlen zu verschieben.

Die „bescheidenen" Forderungen des Landbundes.

Die Not der Landarbeiter und Kleinbauern als Deckmantel für großagrarische Begehrlichkeit

Der Landbundrummel in Berlin ist zu Ende. Als Ergebnis wird jetzt ein „Notprogramm" veröffentlicht, das nach höheren Zöllen und nach der Absperrung Deutschlands vom Auslande treibt. Dann verlangt man die Abdrosselung der Auslandskredite und größerer Summen für die sogenannte „Umschuldung". Außerdem wird die Entlastung des flachen Landes von Schulausgaben gefordert. Es entspricht von jeher ganz ländlicher Tradition, die Bauern dumm zu halten. Aber zu dieser Tradition kommt jetzt insofern noch ein Stück unerhörter Demagogie, als es gerade die Vertreter des Landbundes in der Reichsregierung — die schwarzweißroten Herren v. Keudell, Schiele und Hergt — sind, die bis zum heutigen Tage auf die Durchführung des Schulgesetzes drängen, ohne sich bisher überhaupt den Kopf zu zerbrechen, wo die Hunderte von Millionen für die Durchführung ihres Reichsschulgesetzes hergenommen werden sollen.

Die Tradition bei der großen Landwirtschaft ist im übrigen auch, keine Steuern zu zahlen. Infolgedessen verwundert es nicht, wenn der Landbund in seinem „sozialen Programm" auch eine entsprechende Forderung aufgestellt hat. Was schließlich die Siedlung anbetrifft, so verlangt man mehr Aufklärung, aber Schutz des Privateigentums, d. h. Worte für die Siedlungsbedürftigen aber kein Land. Auch den Arbeiterlöhnen auf dem Lande werden zum Schluß der agrarischen Forderungen noch ein paar Worte gewidmet. Man fordert, daß die Landwirtschaft in die Lage versetzt wird, ihren Arbeitern die gleichen Löhne zu zahlen, wie die Industrie. **Wo aber ist der Großagrarier, der selbst in den besten Erntezeiten auch nur den Versuch gemacht hätte, die Arbeiterlöhne auf dem Lande den Einkünften der städtischen Industriearbeiter anzupassen?** Für das Gegenteil, die Löhne mehr und mehr zu drücken, die an sich schon die Landarbeiter immer noch schlechter stellen, können Hunderte von Beispielen gegeben werden. Die Forderung der Großagrarier ist deshalb nichts anderes als ein demagogischer Trick. Man spricht von Erhöhung der Arbeiterlöhne und denkt in Wirklichkeit an die eigene Tasche.

Der „Vorwärts" schreibt zu dem „Notprogramm" des schwarzweißroten Reichslandbundes: Das „Notprogramm" des Reichslandbundes nimmt sich besonders eigenartig aus, wenn man es zusammenhält mit den Feststellungen anläßlich der Affäre des Lombardschwindlers Bergmann. So hat — wie wir bereits meldeten — ein bekannter Großgrundbesitzer für ½ Million Mark Hypotheken auf seine Güter aufgenommen, um sein Geld wegen des Versprechens von 48 Prozent zu Herrn Bergmann zu tragen. Ein Graf, gleichfalls Agrarier, hat den Betrügern 400 000 Mark zu den gleichen Bedingungen geliehen.

Sicherheit und Abrüstung.

Von Rudolf Breitscheid.

In einigen Wochen wird in Genf die sogenannte Sicherheitskommission zusammentreten, die von der letzten Vollversammlung des Völkerbundes zu dem Zweck eingesetzt worden ist, die verlangten Voraussetzungen für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu prüfen bzw. zu schaffen. Man hat die Notwendigkeit dieses Ausschusses mit dem Artikel 8 der Völkerbundssatzungen begründet, nach dem die Rüstungen auf das Mindestmaß herabgesetzt werden sollen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist. Es sei, so wurde erklärt, unbedingt erforderlich, die Frage zu untersuchen, ob ein solches Mindestmaß von Sicherheit heute bereits für alle Staaten erreicht sei oder ob die Möglichkeit bestehe, die internationale Sicherheit zu verstärken. Deutschland hat sich mit Recht auf den Standpunkt gestellt, daß es auf Grund des Versailler Vertrages, nachdem seine eigene Entwaffnung durchgeführt sei, einen Rechtsanspruch zum mindesten auf den sofortigen Beginn der Abrüstung der anderen besitze. Aber es hat sich schließlich auch mit der Schaffung der Kommission einverstanden erklärt und nur die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß sie nicht durch umfangreiche theoretische Erörterungen die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission sabotiere.

Ganz von der Verknüpfung mit dem Abrüstungsproblem abgesehen, ist nun

die dem Sicherheitsausschuß gestellte Aufgabe

außerordentlich interessant und bedeutsam. Es handelt sich ja schließlich darum, die bereits vorhandenen Möglichkeiten zu friedlicher Streitbeilegung zu verbessern und zu verallgemeinern. Daß das Völkerbundsstatut den Krieg nicht ausschließt, ist bekannt. Es geht nicht einmal so weit, auch nur für die rechtlichen Konflikte zwischen den Nationen das Schiedsgericht obligatorisch zu machen, und es beschränkt sich auf die Bestimmung, daß alle Differenzen irgendeinem Ausgleichsverfahren unterworfen werden sollen. Bestehen keine anderen Abmachungen, so ist die zuständige Instanz der Völkerbundsrat, der aber im besten Fall nur einen Vorschlag machen kann, der die Beteiligten nicht unter allen Umständen bindet. Nur wenn der Bericht des Rates einstimmig angenommen wird, verpflichten sich die Bundesmitglieder, gegen keine Partei, die sich dem Vorschlag fügt, zum Krieg zu schreiten.

Nun ist der Versuch gemacht worden, durch Einzelverträge die Lücken im Völkerbundsstatut auszufüllen. Er geht nach zwei Richtungen, und zwar einmal, die Mittel friedlicher Streiterledigung zu verbessern, und der anderen sehr gefährlichen, durch Abmachungen, die nahe an den Charakter der Allianzen streifen, für bestimmte Gruppen besondere Garantien gegen die vermeintlichen Angriffsabsichten durch dritte Staaten herauszustellen. Zu der ersten Kategorie gehören die zahlreichen Schiedsverträge, die nach dem Weltkrieg abgeschlossen worden sind, und der Westpakt von Locarno, zu der anderen vor allem die Abmachungen, die Frankreich mit Belgien und den Staaten der Kleinen Entente getroffen hat.

Für den Sicherheitsausschuß stehen theoretisch mehrere Wege offen.

Er könnte erstens das Völkerbundsstatut im Sinne eines wirklichen Kriegsverhütungsrechts ausbauen, er könnte zum anderen nach dem Vorbild des Genfer Protokolls von 1924 eine das Statut ergänzende und auslegende, für alle Staaten gültige Vereinbarung vorschlagen oder er könnte endlich eine Zusammenfassung der besten und wirksamsten Bestimmungen aus den einzelnen Schieds- und Sicherheitsverträgen anregen.

Von einer Reihe von Regierungen sind den eingesetzten Berichterstattern, die gegenwärtig in Prag tagen, inzwischen Denkschriften und Projekte überreicht worden, aber bemerkenswerterweise wagt keine sich an eine eigentliche Aenderung der Satzung oder an den Versuch einer Wiederbelebung des Genfer Protokolls heran. Am weitesten geht Norwegen, indem es eine Konvention vorschlägt, die sich im wesentlichen die Locarno-Verträge zum Muster nimmt, und darüber hinaus die Verpflichtung aufstellt, daß die streitenden Parteien die Schlußfolgerungen aus einem einstimmig angenommenen Ratsbericht als bindend akzeptieren. Schweden kommt seinem Nachbarn nahe, indem es wenigstens den Zwang zur schiedsgerichtlichen Erledigung von Rechtsfragen aufstellt und für die politischen Meinungsverschiedenheiten die Behandlung durch eine Vermittlungs- oder Ausgleichskommission fordert. Auch die deutsche Regierung, die einstweilen noch keinen bestimmten Plan vorlegt, sondern sich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränkt, deutet wenigstens an, daß sie einen ähnlichen Weg für gangbar hält.

Leider aber ist das Memorandum Englands von einer außerordentlichen Zurückhaltung

gegenüber jedem Gedanken einer allgemeinen Verpflichtung, und da der britische Widerspruch selbst gegen die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit der neuerdings von Deutschland unterzeichneten Schiedsgerichtsklausel des Statuts des Internationalen Gerichtshofs unüberwindlich scheint, muß befürchtet werden, daß bei den Arbeiten der Kommission gar nichts oder nur sehr wenig herauskommen wird.

Das sind wenig erfreuliche Aussichten, aber sie werden sich eben nicht bessern, bevor wir in den ausschlaggebenden Ländern Regierungen haben, denen es ernsthaft um Friedenssicherung zu tun ist, und die entschlossen sind, aus dem Völkerbund das herauszuholen, was er auch unter der Herrschaft des Kapitalismus geben kann. Wir gehören nicht zu denen, die ihn in seinem gegenwärtigen Bestand und mit seinen geltenden Satzungen für ein unnützes und wertloses Ding halten, aber wir sind der Ansicht, daß die Möglichkeiten, die er zur Verhütung des Krieges besitzt, stärker fundamentiert und ausgebaut werden können und müssen. Er kann die Wurzeln und letzten Ursachen der Kriege nicht beseitigen,

er kann aber immerhin über das Vorhandene hinaus festere Dämme gegen ihren Ausbruch errichten.

Ganz unerträglich — das muß mit aller Schärfe betont werden — wäre jedoch der Gedanke, daß eine Ergebnislosigkeit der Sicherheitskommission zum

Anlaß oder Vorwand eines Verzichts auf die Rüstungsbeschränkungen

gemacht würde. Immerhin sind heute im Gegensatz zu der Zeit vor 1914 vertragsmäßige internationale Sicherheiten in einem Umfange vorhanden, daß die Aufrechterhaltung des Bewaffnungsmaßstabes bei den Nationen rings um Deutschland herum sich in keiner Weise rechtfertigen läßt. Der Enttäuschung über die vergebliche Arbeit der neuen Kommission würde eine noch schwerere hinzugefügt, wenn die Regierungen nicht trotzdem ernsthaft an die Erfüllung der Versprechungen des Versailler Vertrages gingen. In diesem Fall sähe sich der Völkerbund der Gefahr einer Krisis ausgesetzt, die niemand wollen kann, der in ihm bei all seinen Unvollkommenheiten immerhin ein Instrument — und zwar das unter den gegebenen Verhältnissen beste — für die Aufrechterhaltung des Friedens erblickt.

Programm der norwegischen Arbeiterregierung

Vor allem Sorge für die werktätige Bevölkerung.

Die norwegische Arbeiterregierung hat am Dienstag vor dem Storthing ihre Programmerklärung abgegeben. In ihr schlägt sie u. a. die Aufhebung des Gesetzes über den Schutz der Arbeitsfreiheit vor. Es handelt sich hier um ein im vorigen Jahr von der Rechtsmehrheit beschlossenes Antistreikgesetz. Auch das Gesetz über die direkte Unterstützung des Getreidebaues soll abgeschafft werden. Statt dessen will man ein Staatsmonopol. Als eine ihrer Hauptaufgaben bezeichnet die Regierung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und eine gerechte Verteilung der Steuerlasten. Aus diesem Grunde soll äußerste Sparsamkeit walten. U. a. ist vorgesehen, die militärischen Uebungen in diesem Jahr ausfallen zu lassen.

Die Debatte über die Erklärung wird in kurzer Zeit beginnen.

Altsozialisten und Stahlhelm.

Wohin sich sogenannte Sozialdemokraten verirren können.

Am Dienstagabend machten die sogenannten „Altsozialisten" Sachsens in Berlin den Versuch, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Ihr geistiges Oberhaupt, der Nationalsozialist Nitsch, war als Redner auserkoren, aber statt der zu Hunderten erwarteten altsozialistischen Renegaten waren zahlreiche Berliner Reichsbannerleute erschienen, um Nitsch und seinen Stahlhelmanhang einmal aus der Nähe anzusehen. Nitsch hatte kaum das Wort ergriffen, als bereits die ersten Zwischenrufe hagelten. Der Versammlungsvorsitzende, ein bekannter Stahlhelmmann, drohte daraufhin mit der Polizei. Die Folge war, daß es an mehreren Stellen des Saales zu Wortwechseln kam und schließlich zwischen den anwesenden Stahlhelmleuten und den Republikanern Zusammenstöße gab. Die Versammlungsleitung rief Polizei in den Saal, um die Republikaner entfernen zu lassen. Tatsächlich wurde auch eine Anzahl von Versammlungsteilnehmern durch Polizeibeamte abgeführt. Die übrigen republikanisch gesinnten Besucher verließen daraufhin freiwillig den Berliner Stadthaussaal und ließen Nitsch mit seinem Häuflein von etwa 30 dekorierten Stahlhelmleuten zurück.

Dieses Berliner Debüt der sächsischen Altsozialisten, die bekanntlich mit der stattlichen Anzahl von vier Mandaten seit der letzten Landtagswahl das sächsische Parlament zieren, hängt mit der Absicht zusammen, auch für die kommenden Reichstagswahlen eine eigene Liste aufzustellen. Ein Erfolg wird diesen Leuten kaum beschieden sein. Die Bundesleitung des Reichsbanners hat schon in der vergangenen Woche eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß die Altsozialistische Partei nicht als eine republikanische Partei anzusehen ist. Ob sich die nationalsozialistischen Kreise mit dieser neuen Konkurrenz sehr befreunden werden, ist angesichts der für sie zu erwartenden Wahlkatastrophe kaum anzunehmen. Bei der innigen Verbundenheit der Altsozialisten mit dem Stahlhelm soll es uns aber nicht wundern, wenn aus wahltechnischen Gründen, die gemeinsame Ideologie all dieser verwirrten Herrschaften sich zu einer Einheitsliste verdichtet. Gleiche Brüder, gleiche (Stahlhelm-)Kappen.

Nach dem Abschluß des deutsch-litauischen Vertrages.

Ein zusammenfassender Rückblick auf das Ergebnis.

Die mehrtägigen Berliner Verhandlungen zwischen Vertretern der Reichsregierung und dem litauischen Ministerpräsidenten haben am Sonntag zu einer weitgehenden Verständigung geführt. Dabei handelte es sich zunächst einmal um mehrere Verträge von geringerer politischer Wichtigkeit, wie das Fischereiabkommen oder das Abkommen über Militärrente. Sie wurden notwendig, nachdem die Staatshoheit über das Memelgebiet an Litauen übergegangen ist.

Von wesentlich großer Bedeutung ist der Abschluß eines Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrags, über den schon seit Monaten verhandelt wurde. An sich ist ein derartiges Schiedsabkommen nichts Außergewöhnliches. Deutschland besitzt derartige Verträge mit einer ganzen Reihe von Staaten, wie Finnland, Dänemark, Schweden und Italien. Immerhin ist es politisch bemerkenswert, daß nunmehr auch mit Litauen ein solcher Vertrag zustandegekommen ist. Mit Polen besteht bereits ein ähnlicher Vertrag in Gestalt des Locarno-Abkommens.

Die künftige Erledigung der Memelfragen.

Der Hauptkonfliktspunkt zwischen Deutschland und Litauen lag bisher stets im Memelgebiet. Die Rechtslage ist im Memelland durch die Memelkonvention geregelt, zu deren Unterzeichnung Deutschland seinerzeit nicht hinzugezogen worden ist. Streitigkeiten aus dem Memelabkommen erledigt der Völkerbundsrat, den jedes Mitglied des Rats in diesen Angelegenheiten anrufen kann. Dagegen kann Deutschland aus dem Memelabkommen unmittelbare Ansprüche gegen Litauen nicht herleiten. Es war offenbar ein Mißstand, daß bisher jeder Konflikt, der aus dem Memelabkommen entstand, von Deutschland nur in der Form einer Beschwerde aufgegriffen werden konnte. Zwar erstreckt sich der Schiedsvertrag nicht auf Memelfragen, die unter die Memelkonvention fallen. Es ist daher zwischen Deutschland und Litauen über den Verlauf der Berliner Besprechungen eine besondere Regelung für derartige Streitfragen verabredet worden, so daß nunmehr auch ohne Anrufung des Völkerbundsrates die Möglichkeit für Deutschland und Litauen besteht, sich über derartige Streitigkeiten zu verständigen.

Keine Ausweisung von Memeler Optanten.

Abgesehen von diesen grundsätzlichen Fragen sind in den Berliner Verhandlungen noch eine ganze Reihe anderer Konfliktspunkte geklärt worden. Die wichtigsten beziehen sich auf die Optanten- und die Ausweisungsfrage. Bei den Memeloptanten war die Rechtslage bisher die, daß diese Optanten das Memelgebiet innerhalb zwei Jahren hätten verlassen müssen. Diese Frist ist für die Mehrzahl dieser Optanten bereits abgelaufen. Litauen hat durch seinen Ministerpräsidenten nun die Zusage gemacht, daß es die Abwanderung der Optanten nicht verlangen wird. Eine weitere Vereinbarung betrifft die Ausweisungsfrage. Danach sollen Ausweisungen nur noch aus ganz bestimmten, völkerrechtlich üblichen Gründen vorgenommen werden. Endlich hat man noch die Frage des deutsch-litauischen Handelsvertrages erheblich gefördert. Die weiteren Verhandlungen werden in absehbarer Zeit auf Grund bestimmter Richtlinien aufgenommen werden.

Wird der Vertrag eingehalten werden?

Es entsteht nun die Frage, ob Woldemaras die von ihm gemachten Zusagen auch in vollem Umfange erfüllen wird. Zweifellos wird er in Litauen zu kämpfen haben, und dieser Kampf wird dadurch erschwert werden, daß der litauische Ministerpräsident sich selbst nicht auf das Vertrauen breiter Volksmassen, sondern nur auf verhältnismäßig geringe Kreise, wie das Offizierkorps, stützt. Infolgedessen wird eine volle Sicherheit für die günstige Weiterentwicklung der deutsch-litauischen Beziehungen erst gegeben sein, wenn eine demokratische Regierung das Ruder der litauischen Politik übernimmt. Bis dahin bleibt äußerste Vorsicht am Platze!

Das Echo in der Kownoer Regierungspresse.

An diesem Vorbehalt, der von sozialdemokratischer Seite gemacht werden muß, kann auch nichts gemindert werden, wenn der offiziöse Kownoer „Lietuvis" der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das Resultat der deutsch-litauischen Verhandlungen in Berlin der Beginn einer neuen Aera der Beziehungen zwischen Litauen und dem Deutschen Reich sein werde. Die deutsche Politik gegenüber Litauen sei bisher nicht frei von Fehlern gewesen. Das Blatt will es Deutschland aufs Schuldkonto schreiben, daß Wilna Litauen entrissen worden ist und führt dazu folgendes aus:

> Im Jahre 1919 habe man von litauischer Seite Deutschland dringend aber vergeblich gebeten, den Litauern bei dem Versuch beizustehen, Wilna den Bolschewisten abzugewinnen, die es damals besetzt hatten. Da diese Unterstützung versagt wurde, hätten die Polen die Möglichkeit gehabt, Wilna durch einen schnellen Handstreich an sich zu bringen. Ein Wilna in litauischem Besitz wäre heute aber auch für Deutschland wünschenswert, weil der Verkehr mit der Sowjetunion dann direkt durch Litauen aufrechterhalten werden könnte.

Auf die Einzelheiten der deutsch-litauischen Vereinbarungen geht das offiziöse Blatt noch nicht ein.

Der Vorwurf, Deutschland hätte Litauen seinerzeit nicht geholfen, Wilna vor den Bolschewisten zu retten, ist doch äußerst absurd und mutet wie eine richtige Kirchturmspolitik ohne Fähigkeit für historisches Denken an. Deutschland hatte im Jahre 1919 doch wahrhaftig Ursache genug, seine Finger von jedem Ostkonflikt fernzuhalten. Es war genügend beschäftigt durch die Sorge um Erhaltung seiner eigenen östlichen Gebietsteile.

Pessimismus der Oppositionspresse.

Die Oppositionspresse beurteilt das Kommuniqué über die Berliner Verhandlungen sehr kritisch, wobei in Betracht gezogen werden muß, daß diese Blätter auch diese Gelegenheit benutzen, um gegen die Woldemaras-Regierung vorzustoßen. Das führende Oppositionsblatt „Lietuvos Žinios" sagt: Man hätte von den Verhandlungen einen Handelsvertrag oder wenigstens einen Vorvertrag erwartet, Vereinbarungen über die für die litauische Landwirtschaft so wichtige Frage der Vieheinfuhr nach Deutschland usw.; anstatt dessen habe das Kommuniqué nur „Richtlinien" für künftige Abmachungen aufgetischt und von einem Handelsvertrag scheine man noch sehr weit entfernt zu sein. Die Berliner Reise des Ministerpräsidenten Woldemaras habe nicht die erhofften Früchte gebracht.

Der Kampf um die belgische Dienstzeit.

Das Militär gegen Verkürzung.

In der Dienstag-Sitzung der Gemischten Militärkommission erklärte sich der Chef des Generalstabes, General Gallet, mit größter Entschiedenheit gegen die Herabsetzung der Dienstzeit im Heere. Die gegenwärtig geltenden 10 Monate seien kaum hinreichend, an eine weitere Verminderung sei nicht zu denken. Diese Erklärung vernichtet auch die letzten Hoffnungen, von der gegenwärtigen Regierung eine Herabsetzung der Dienstzeit zu erlangen. Dadurch werden die christlichen Demokraten, die bisher glaubten, eine Reform auch in der gegenwärtigen Koalition durchsetzen zu können, vor eine schwierige Frage gestellt. Anscheinend versucht man sie durch die in Aussicht gestellte Scheidung des Heeres in flämisch und französisch sprechende Regimenter zu bewegen, der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Dienstzeit zuzustimmen. Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg dieses Manöver haben wird.

Neugestaltung des Berliner „Vorwärts". Das Abendblatt des „Vorwärts" wird ab 15. Februar unter dem Namen „Der Abend, Spätausgabe des Vorwärts", zwei Bogen stark, mit Illustrationen, erscheinen. Es handelt sich um eine Ausgestaltung unseres Zentralorgans, die seiner weiteren Verbreitung in den Massen der arbeitenden Bevölkerung Berlins dienen soll. Den Postabonnenten wird die Abendausgabe mit dem alten Kopf „Vorwärts, Abendausgabe" zugestellt werden. Dies ist der Kern der zahllosen Sensationsgerüchte, die über die angebliche Gründung eines neuen sozialdemokratischen Blattes in Berlin verbreitet werden. Die Umgestaltung des Abendblattes ist auf einen gemeinsamen Beschluß des Parteivorstandes und der Berliner Organisation zurückzuführen.

Rast in der Ebene.

Von Henry Lawson (Sydney).

„Ich war acht Jahre lang von Hause fort", sagte Mitchell zu seinem Kameraden, als sie ihre Rucksäcke im Schatten des Mulgabaumes auf die Erde warfen und sich niedersetzten. „Ich hatte nicht einen einzigen Brief heimgeschrieben — immer wieder schob ich es auf, und so ein Tölpel von einem Jungen, der einen Tag vor mir ankommt, erzählt meinen alten Leuten, daß er gehört hätte, ich sei gestorben."

Jetzt nahm er einen Schluck aus seinem Wasserschlauch.

„Wie ich also heimkomme, fand ich alle in Trauer um mich. Es war zur Nacht, wie ich heimkehre, und das Mädel, das mir die Tür aufschließt, beginnt zu schreien und fällt sofort in Ohnmacht."

Er zündete sich eine Pfeife an.

„Die Mutter saß oben heulend und stöhnend auf einem Sessel, und alle Mädels um sie herum leisteten ihr in ihrem Gejammer Gesellschaft. Der Vater aber saß rückwärts in der Küche und weinte still vor sich hin."

Er legte seinen Hut auf die Erde nieder, drückte seinen oberen Rand ein wenig ein, dann goß er ein wenig Wasser in die Vertiefung des Hutes für seinen Hund.

„Die Mädels kamen heruntergestürzt. Die Mutter war so ausgepumpt, daß sie nicht aufstehen konnte. Zuerst meinte sie gar, ich sei ein leibhaftiger Geist, und dann versuchten mich alle gleichzeitig zu halten — sie erstickten mich beinahe.

Schau dir einmal diesen Hund an! Da müßte man ja eine ganze Zisterne voll Wasser auf so eine dürre Strecke mitschleppen, wenn man einen Hund hat, der zweimal so viel aufsäuft wie ein Mensch."

Er goß jetzt ein wenig mehr Wasser in die Vertiefung seines Hutes.

„Also kurz und gut, die Mutter fängt auch an zu schreien und fällt beinahe in Ohnmacht, wie sie mich erblickt. So ein Festessen hast du noch nicht mitgemacht. Die ganze Nacht dauerte es. Ich dachte schier, mein Alter verliert den Verstand! Die alte Frau aber läßt meine Hand geschlagene drei Stunden nicht los.

„Hast du ein Messer bei dir?"

Er schnitt sich ein bißchen Tabak wieder ab.

„Die nächsten Tage waren alle mit Besuchen von Nachbarn ausgefüllt, die mich sehen wollten.

Als erste fand sich eine alte Liebe von mir ein. Nie und nimmer hätte ich gedacht, daß sie bis jetzt um mich Sorge hatte. Die Mutter und die Mädels zwangen mich nun, ihnen hoch und heilig zu schwören, daß ich niemals mehr weggehen werde, und sie bewachten mich geradezu, kaum daß sie mich hinausgehen ließen, aus Angst, daß — —"

„Daß du dich besaufen könntest?"

„Nein — du Schlaumeier — aus Angst, daß ich ihnen entwischen könnte. Schließlich mußte ich ihnen sogar auf die Bibel schwören, sie niemals zu verlassen, solange die Alten am Leben waren: und dann erst wurde die Mutter ein wenig ruhiger."

Er nahm seinen Hund auf die andere Seite und untersuchte sein Bein. „Ich denke, ich werde ihn wohl ein Stück Weges tragen müssen — seine Füße sind wund. Doch er war diesen Morgen recht wacker, und jedenfalls wird er nicht so viel trinken wollen, wenn ich ihn trage."

„Du hast aber dein Gelübde gebrochen, indem du doch von zu Hause wieder weggegangen bist", unterbrach ihn sein Kamerad.

Mitchell erhob sich, reckte sich, dann blickte er schmerzerfüllt von seinem schweren Rucksack auf die weite, heiße, schattenlose ganz mit Baumwollstauden bedeckte Ebene, die vor ihm lag. — „Ach ja", meinte er dann gähnend, „eine Woche lang bin ich daheim geblieben, dann begannen sie zu brummen, weil ich keine Arbeit finden konnte." — —

Sein Kamerad lachte hell auf und Mitchell grinste. Sie schulterten ihre Rucksäcke, der Hund lag oben drauf, auf Mitchells Traglast, dann nahmen sie ihre Teekessel und Wasserschläuche, wandten ihr Antlitz der weiten, dunstigen Ferne zu, und ließen das Gehölz hinter sich.

Ein Dichter, der Mastsäue züchtet.

Noch eine Anekdote um Thomas Hardy.

Von dem kürzlich verstorbenen großen englischen Dichter Thomas Hardy, dem berühmtesten britischen Schriftsteller der vorigen Generation, erzählt man sich viele hübsche Anekdoten. Sie beweisen, daß Hardy bis zu seinem Ende ein schlichter Mann geblieben ist. „Kurz vor seinem Tod", liest man in der soeben erschienenen Nummer der „Literarischen Welt", „hat Hardy ein bisher ungedrucktes Gedicht an den Herausgeber eines Londoner Magazins unter Beischluß eines frankierten und von ihm selbst adressierten Kuverts gesandt — für den Fall der Ablehnung. In seiner tiefen, inneren Bescheidenheit begriff der Siebenundachtzigjährige nicht, daß sein Name unter einem neuen Gedichte von der Nation als ein seltenes Geschenk empfunden und die Auflage der Zeitschrift verzehnfachen würde. — Schon begann sich Hardys Scheitel zu neigen und längst war sein Name im angelsächsischen Erdkreis Symbol, da ahnten seine Nachbarn in Dorset noch immer nichts von der Berühmtheit ihres Mitbürgers. Ein Pilger nach Hardys Haus fragte einst eine alte Frau in der Nachbarschaft nach dem Hause, in dem der „Herr Hardy, der Bücher schreibt", wohne. „Das kann ich Ihnen nicht sagen", antwortete die Alte, „aber der Herr Hardy, der Mastsäue züchtet, der wohnt da draußen, wenn Sie den Feldweg hier nehmen."

Valeska Gert.

Tanzabend im Schützenhaus.

Sie ist die dritte im Bunde der großen Tänzerinnen unserer Zeit. Sie ergänzt die anderen beiden, und zusammen sind sie die Dreifaltigkeit des Tanzes als große Kunst, gleichwertig bestehend neben den anderen Künsten.

Niddy Impekoven: die Musik des Leibes. Mary Wigman: das Bild in Bewegung. Valeska Gert: der Schrei der Zeit.

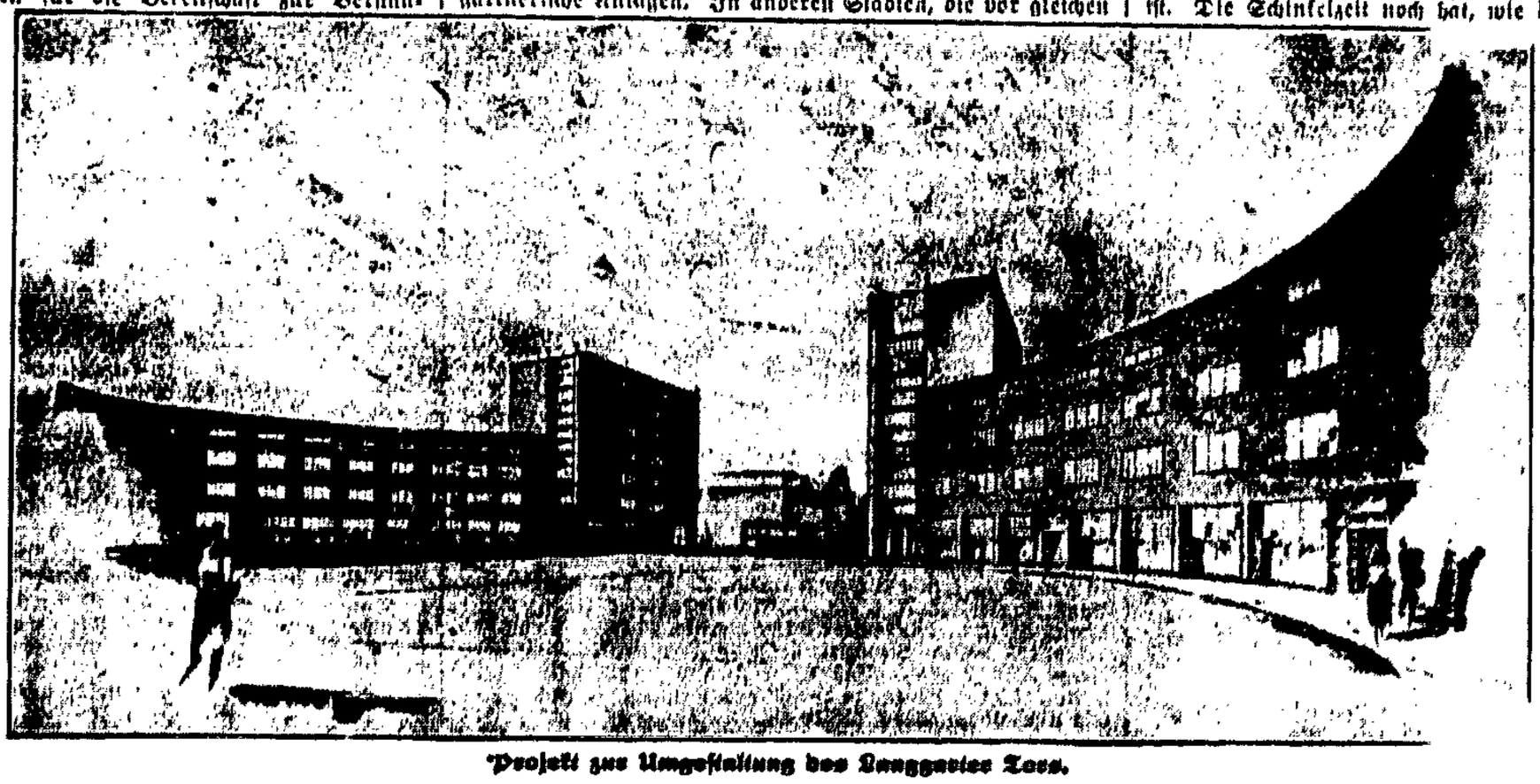
Ist es nötig aufzuzeigen, daß diese Zeit unheilig ist, eine Zeit, deren Luft noch durchsetzt ist vom Eiter des Hasses, vom

Die alte Stadt und der neue Mensch.

Oberbaurat Kießling spricht über die Neugestaltung des Danziger Stadtbildes. — Feindschaft dem gestern. — Die neue Form. — Mut zu schöpferischer Tat.

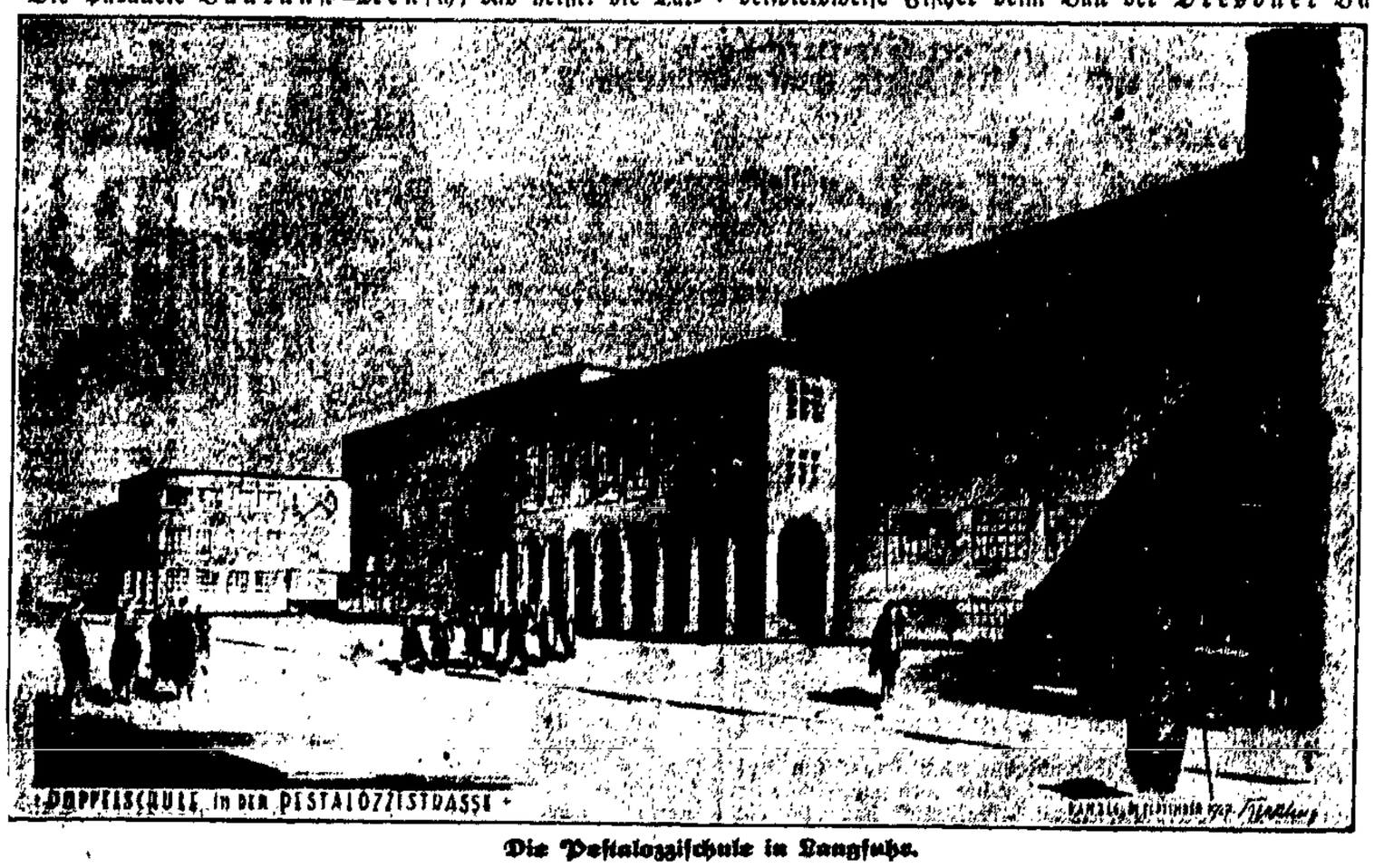
Auch in Danzig weht heute schon eine erquickend frische Luft. Mit Oberbaurat Kießling ist ein neuer Geist in das städtische Hochbauamt eingezogen, der unbelastet von überalterten Vorurteilen und rückständigen Ansichten sich mutig in Taten Bahn bricht. Es darf wohl auch als ein verheißungsvolles Zeichen für die Bereitschaft zur Verständigung gedeutet werden, daß gerade der Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler dem neuen Mann Gelegenheit gab, seine Ansichten zum ersten Male vor einer breiteren Oeffentlichkeit zu vertreten, und daß man in jüngster Zeit in Danzig für die Neugestaltung des Stadtbildes reges Interesse zeigt, das bewies gestern erneut die überfüllte Aula der Technischen Hochschule.

„Die alte Stadt und der neue Mensch", was das Problem, das sich der Vortragende gestellt hatte, ein Problem, dessen Lösung wohl nirgends mehr als in Danzig jeden einzelnen angeht. Erst kürzlich war hier die Rede von neuer Baugesinnung anläßlich eines Vortrages, den Dr.-Ing. Walter Curt Behrendt-Berlin in einer Veranstaltung des Künstlervereins hielt, und gerade seine Ausführungen kann man in diesem Zusammenhang als sinnvollen Auftakt für den gestrigen Abend deuten.



Projekt zur Umgestaltung des Langgarter Tors.

Kießling begann mit einem Bekenntnis zur Moderne. Die Parallele Baukunst—Mensch, das heißt: die Tatsache, daß die Baukunst mehr als alle anderen Künste im Zusammenhang mit der Zeit steht, drängt uns die Frage auf: „Wie ist der Mensch von heute und wie hat sich seine Wesensart im Gegensatz zu dem Menschen von früher und gestern gewandelt? Mit der Veränderung des Lebensbedingungen hat sich auch seine Lebensauffassung geändert. Im Zeitalter des Schnellzuges und der Großstädte empfindet er Kummer um jede verlorene Minute, sucht sich alle Möglichkeiten zu seiner Entfaltung zu erschließen, getrieben von den Anforderungen, die an ihn herantreten. Er ist feinnerviger und kritischer geworden, kritischer auch der Kunst gegenüber, kritisch speziell gegen eine Baukunst, die von Zeiten zehrt, zu dem er keine unmittelbare Beziehung mehr hat. Ihm ist es unbegreiflich, daß Amerikas Wolkenkratzer im Stil von gotischen Kathedralen gebaut werden, er sucht eine Baukultur, die das Gesicht seiner Zeit trägt. Er ringt um ihre Gestaltung, denn auch er trägt die Sehnsucht in sich nach dem sichtbaren Ausdruck seines Erlebens, das das Erleben der modernen Gemeinschaft ist.



Die Pestalozzischule in Langfuhr.

Aber er konnte nicht anknüpfen an das Alte, denn die Jahrzehnte vorher waren fruchtlos. Da erstand ihm aus der Ingenieurkonstruktion die neue Form, die ihm Mut gab zu neuem Gestaltungswillen. Nicht, daß die Feindschaft zum Gestern die Feindschaft zum Vorgestern in sich trüge. Auch der neue Mensch hängt an alten Dingen, behandelt das Alte mit noch größerer Liebe als es das Gestern tat, denn der Architekt von gestern verkitschte es. Der neue Mensch nimmt positiv Stellung zu der Form der alten Stadt, sucht nach dem Wege, ihr gerecht zu werden.

Wie hat nun Danzig sein altes Antlitz bewahren können? Zunächst wohl, weil es nicht so unmittelbar vom internationalen Strom des modernen Lebens erfaßt wurde, zum andern, weil das alte geschlossene Wohngebiet sich nur wenig erweiterte, wobei aber gleich die zweite Frage auftaucht: wie lange das noch so bleiben wird? — Schon heute ist es eine furchtbare Zumutung an den modernen Menschen, sich mit den alten Danziger Wohnungen zu bescheiden. — Und nun hat sich die Generation von Gestern bemüht, den baulichen Charakter Danzigs noch künstlich zu erhalten. Man baute Behörden und städtische Werke wie das Elektrizitätswerk, Wohnhäuser und was nur irgendsonst noch paßte im „Danziger Stil" mit dem Erfolg, daß davon nur eine sinnwidrige, häßliche Grimasse übrigblieb. Plätze, wie dem Holzmarkt, gab man einegemütlos romantische Gestalt durch häßliche klassizistische Bauten und gärtnerische Anlagen. In anderen Städten, die vor gleichen Problemen standen, schuf man getreulich das Alte nach, so daß am Römermarkt in Frankfurt a. M. zum mindesten ein durchaus geschlossenes, einheitliches, architektonisches Bild entstand. Auch in Danzig hat man das mehrfach versucht, so beispielsweise Fischer beim Bau der Dresdner Bank und beim Anbau an die Pfarrhäuser von St. Katharinen. (Interessant war eine Skizze, in der Oberbaurat Kießling eine andere überaus glückliche Lösung dieses Anbaus durch Einfügen einer bescheiden zurückgebauten modernen Baumasse zeigte.)

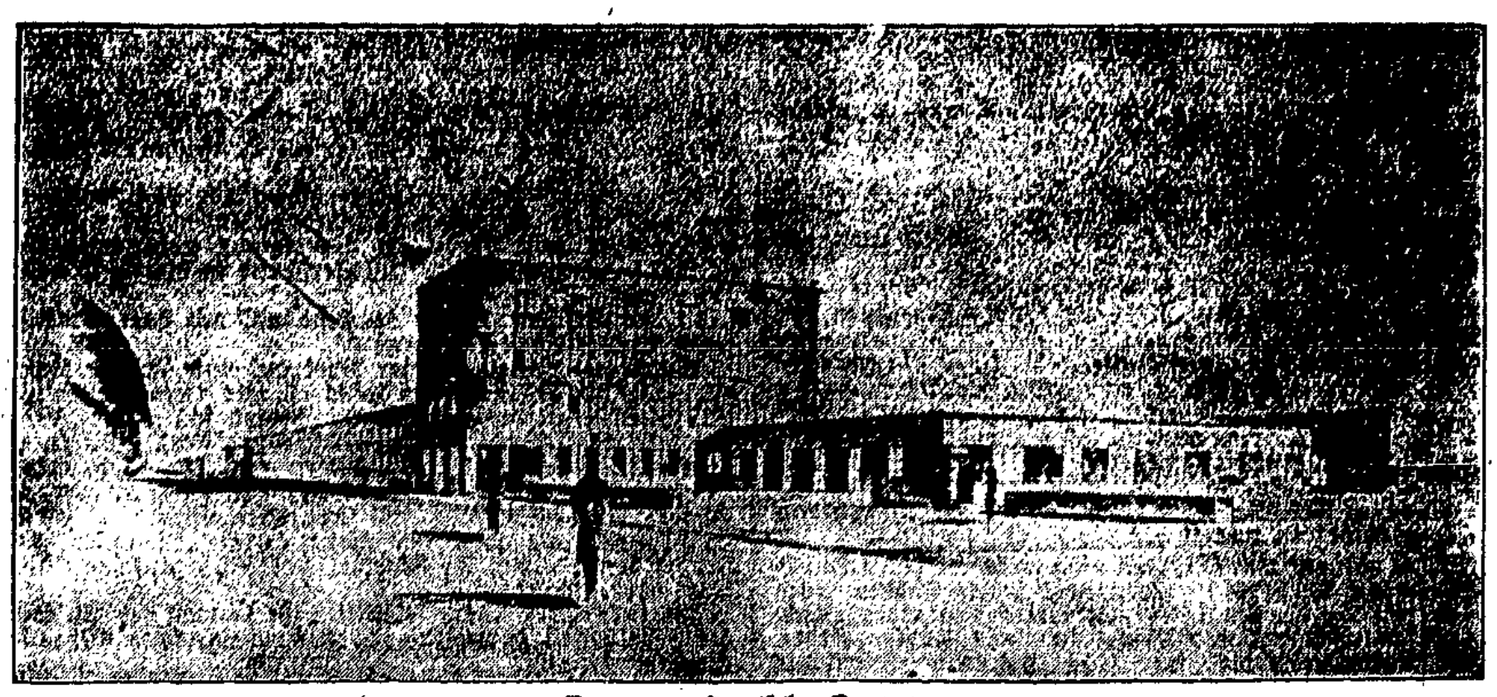
Frühere Zeiten waren unbekümmerter, wenn es galt, einen neuen Stil zum Siege zu verhelfen. Die Renaissance griff rücksichtsloser durch, als wir es heute gewohnt sind. Sie gab dem gotischen Artushof einfach eine Renaissancefassade, und ähnliche Beispiele sind an anderen deutschen Städten zu Dutzenden zu finden — der Barock scheute sich nicht, die Königliche Kapelle ohne Bedenken neben die Marienkirche zu stellen. Was bedeutet es denn schließlich auch, daß der Ton zwar falsch, die Musik aber schön ist. Die Schinkelzeit noch hat, wie der Chronist sagt, „den Charakter des Grünen Tors verdorben, nicht aber seine Schönheit".

Aber heute will man der neuen Baukultur den Einzug in die alte Stadt verwehren, obwohl andere Städte schon wegweisend vorangingen. In Köln, einer Stadt, die peinlichst darauf bedacht ist, das alte architektonische Bild zu erhalten, hat man nicht daran Anstoß genommen, am alten Rheinufer ein modernes Messehaus zu bauen und es durch ein überragendes Turmhaus zu krönen. Man ist dem Gebot der Zeit gefolgt. Der neue Mensch verlangt auch in Danzig die neue Form. Die neuen Bauten in Langfuhr, die Pestalozzi-Schule und das deutsche Lyzeum sollen diesem Wunsch zum ersten Male entgegenkommen. Sie entsprechen der größtmöglichen Zweckmäßigkeit und dem neuen Schönheitsideal: Einfachheit und Ruhe in Flächen und Umrissen, klare Linienführung, flaches Dach.

Das flache Dach ist in Danzig mit besonderem Kraftaufwand bekämpft worden. (Noch vor kurzem ritt Professor Klöppel in seinem viel besprochenen Vortrag eine Attacke gegen das „undeutsche" flache Dach.) Es wäre falsch, es als das wichtigste Merkmal des neuen Stils anzusehen. Seine Anwendung entspringt jedoch keinem Zufall, maßgebend dafür sind vielmehr praktische und ästhetische Gesichtspunkte, bauliche Vorzüge allerersten Ranges, besonders unter Berücksichtigung der Schaffung eines einheitlichen Stadtbildes.

Für die moderne Baukunst ist die Befreiung vom Einzelhaus Prinzip geworden. Zwar ist das Zusammenfügen großer Baumassen nicht allein eine architektonische Frage, vielmehr sprechen in erheblichem Maße Verkehrsfragen mit, für den Städtebauer muß aber oberstes Ziel die Schaffung eines plastischen Stadtbildes sein. In den Außenbezirken der Stadt Danzig hat man mit einer planmäßigen Anlage neuer Stadtteile begonnen. Die Wohnviertel am Heeresanger und an der Ringstraße stellen bereits gute Lösungen dar. Das wird am besten an Hand eines Lageplanes klar, der die symmetrische nach Zweckmäßigkeitsgründen bestimmte Stadtkomposition erkennen läßt, die natürlich auch nur möglich war durch eine einheitliche architektonische Gestaltung der Häusergruppen.

Die innere Stadt bietet nun alles andere als ein einheitliches Gesicht dem Beschauer dar. Man hat den Bahnhof, Hotels, Cafés und ganze Straßenzüge im Stile mittelalterlicher Burgen gebaut, die Renaissance, die Gotik, das Barock imitiert, und ein wüstes Durcheinander geschaffen. Und wer glaubt, daß die alte Rechtstadt ein einheitliches architektonisches Bild aufweist, befindet sich im Irrtum. Auch hier ist viel gesündigt worden, man hat geflickt, verkitscht und verschandelt. Ein Blick von der Marienkirche auf die Rechtstadt zeigt ein wüstes Durcheinander der Dachkonstruktionen. Ein großer Teil der Häuser in der Langgasse entstammen den letzten Jahrzehnten und erinnern in nichts mehr an die alte Danziger Architektur. Die Aufgabe, die hier des modernen Architekten harren, sind noch nicht all zu groß, und das viel diskutierte Warenhaus in der Langgasse wird sicher noch lange auf sich warten lassen. Alles, was die heutige Bauverwaltung tun kann, um das Alte rein zu erhalten, ist, wo es sich lohnt, zu konservieren. Das alte Danzig wird so noch lange erhalten bleiben; was aber geschehen wird, wenn das Wachstum Danzigs einmal in Riesenschritten fortschreitet, kann heute noch nicht gesagt werden. Zweifellos wäre die glücklichste Lösung, die Rechtstadt zum öffentlichen Eigentum zu machen und sie als eine Art Freiluftmuseum zu erhalten. Das Emitieren dürfte aber endgültig aufgegeben sein. Vielleicht wird auch einmal die Zeit kommen, wo man das Neue mutig neben das Alte setzt, wie es frühere Zeiten taten.



Das neue deutsche Lyzeum

Es ist merkwürdig, daß sich gewisse Kreise in ihrer Konservierungslust auf an sich belanglose Einzelheiten versteift

haben. Als der Bau des neuen Hafenbeckens das Niederreißen eines völlig einheitlichen Stadtbildes, des Biedermeierlichen Weichselmünde notwendig machte, hat niemand Einhalt geboten. Wenn es aber gilt, das künstlerisch weit wertlosere und verkehrshemmende Langgarter Tor zu erhalten, dann sind plötzlich alle auf dem Plan. Oberbaurat Kiehling hat einen Entwurf fertiggestellt, der eine überaus glückliche Lösung dieser Frage darstellt und den wir oben im Bilde wiedergeben. Durch die Ausführung dieses Projektes würde am Ende von Langgarten ein rundgeformter Platz entstehen, der seinesgleichen in Danzig nicht hat. Ob man später einmal daran denken muß, auch noch andere Stadttore durch neue zu ersetzen, bleibe dahingestellt.

Das alte Danzig ist tot, die vergangenen Jahrzehnte haben nicht vermocht, es lebendig zu erhalten, wir haben den ganzen Kitsch über uns ergehen lassen müssen. Unsere neue Zeit ist positiver eingestellt, sie will schöpferisch sein und sie wird auch Kehraus halten müssen mit überalteten Formen. Es ist aber schmerzlich, zu sehen, daß gerade die Herren von der Zunft, die bestimmt wären, neue Wege zu bahnen, grollend im Winkel stehen und den neuen Aufgaben nicht gewachsen sind. Sie werden abgelöst werden von der Jugend, zu der wir die Zuversicht haben können, daß sie den Ruf der Zeit besser versteht, sie ist wie diese Zeit noch sehr jung, ein wenig unreif, aber unendlich hoffnungsvoll!

Die ersten Taten.

Die ersten Früchte der neuen Aera im Städtischen Hochbauamt für die beiden Schulneubauten in Langfuhr, die Pestalozzi-Schule und das Deutsche Lyzeum, die wir heute in Skizzen von der Hand des Oberbaurats Kiehling im Bild bringen. Von beiden Schulen ist das Sockelgeschoß fertiggestellt und das Erdgeschoß gemauert. Im Mittelteil sind 8 Meter tiefe Heizkeller bereits fertiggestellt. Beide Schulen sind ein vollendeter Ausdruck der neuen Baugesinnung.

Die Pestalozzi-Schule gewährt einer Knaben- und einer Mädchenschule mit je 14 Klassen Unterkunft. Außer den Klassenzimmern soll sie Nebenräume in erheblicher Zahl erhalten: einen Physik-, einen Chemie-, einen Zeichensaal, ein Konferenzzimmer, ein Bibliothekszimmer. Büros werden in reichlicher Zahl vorhanden sein, außer ihnen ein Fußwaschraum. Die Duschen sind mit Lüftungsanlagen vereint, die die Phrasenbildung bekämpfen. Jedes Geschoß bekommt Ziehspülklosetts und Waschräume mit fließendem Wasser und sechs Becken. Jede Klasse wird über ein oder zwei Aborte verfügen, die sie allein zu verwalten hat. Für jede Klasse sind zwei Fenster bestimmt, die 3,40 Meter breit und 2,40 Meter hoch sind. Im Mittelbau sind Turnhallen und Aula gemeinsam untergebracht.

Das Deutsche Lyzeum ist als ein 160 Meter langer Bau projektiert. Der Mittelbau ist monumental gestaltet und nimmt die Aula auf. Im linken Flügel, der eingeschossig ist, wird ein Kindergärtnerinnenseminar untergebracht. Hinter der Schule befindet sich eine Sportplatzanlage mit Tribünen.

Unser drittes Bild zeigt die Kiehlingsche Lösung für die Schaffung eines neuen Platzes am Langgarter Tor. Bekanntlich ist ein Wettbewerb ausgeschrieben, der zwar nicht die Fortschaffung des Tores, wohl aber den Bau eines rundgeformten Platzes als Bedingung stellt. Durch den Fortfall des Tores wird eine gerade Linie in der Straßenführung erreicht. Die monumental gehaltenen Bauten dürften ein architektonisch schönes Bild ergeben. Unser Bild zeigt einen Ausblick auf Langgarten, von Kneipab aus gesehen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Regen, leichte bis stürmische südwestliche Winde und mild.

Aussichten für Freitag: Wechselnde Bewölkung, noch Regenschauer, frische bis steife westliche Winde und langsame Abkühlung.

Maximum des gestrigen Tages: + 6,9. — Minimum der letzten Nacht: — 4,0.

Windwarnung von heute, 9.45 Uhr: Sturmwirbel über den Farörern mit Ausläufer südliche Nordsee ostwärts ziehend, bringt Gefahr starker bis stürmischer Süd- bis Südwestwinde. Signalball.

„Doktor der Staatswissenschaft." Anläßlich der Einweihung des Universitäts-Erweiterungsbaues in Königsberg wurden bei dem Festakt zahlreiche akademische Ehrungen bekanntgegeben. U. a. wurde der Danziger Senatspräsident Sahm zum Dokter der Staatswissenschaft ehrenhalber ernannt.

Danziger Standesamt vom 31. Januar 1928.

Todesfälle: Annemarie Holfeld, ohne Beruf, ledig, 18 J. 6 M. — Student Georg Hoppe, 22 J. 2 M. — Privatier Paul Dauter, 72 J. 5 M. — Maschinenbauer Franz Dittkowski, 51 J. — Buchhalter Ernst Rathke, 86 J. — Sohn des Schlossers Anton Lewinski, 6 J. — Tochter des Arbeiters Artur Olk, 7 J. — Anstreicher Bruno Gramowski, 28 J. 5 M. — Witwe Julianna Wendt geb. Ruschau, 77 J. 6 M. — Ein unehelicher Sohn, 5 J. 8 M.

Wertvolle Funde in der Weichsel.

Danziger Taucher in Warschau als Schatzsucher.

Vor einiger Zeit wurde in der brasilianischen Gesandschaft in Warschau ein Einbruchsdiebstahl verübt, dem eine große Menge Wertgegenstände zum Opfer fiel. Alle von der polnischen Kriminalpolizei unternommenen Ermittlungen blieben ergebnislos, weder die Täter noch das gestohlene Gut konnten ermittelt werden. Vor einigen Tagen nun wurden bei Baggerarbeiten in der Weichsel mit dem Sand auch einige Goldgegenstände, welche zu den in der brasilianischen Gesandschaft gestohlenen Sachen gehörten, ans Tageslicht gebracht. Dieser Zufall führte dann die Kriminalpolizei, wenn auch nicht auf die Spur der Täter, so doch auf die der gestohlenen Sachen, welche die Täter, anscheinend aus Angst vor der Ermittlung, in die Weichsel geworfen haben dürften. Es wurden nun zwei Danziger Taucher nach Warschau eingeladen, um den wertvollen Schatz aus der Weichsel zu heben. Die Taucher, welche gestern früh in Warschau eingetroffen sind, machten sich gleich an die Arbeit und konnten auch bald den Ort, wo sich der Schatz befindet, feststellen und an die Bergung der Wertsachen herangehen.

Günstige Einkaufsgelegenheit.

Jetzt ist die Zeit der Weißen Wochen, wo die bekanntesten Danziger Firmen miteinander wetteifern, durch geschmackvolle Schaufensterausstattungen und weithin sichtbare Transparente die Aufmerksamkeit des kaufenden Publikums auf ihre besonders günstigen Einkaufsgelegenheiten in Wäsche usw. hinzuweisen und die Werbekraft der Inserate zu unterstützen. Ueberall das Bestreben, trotz billiger Preise nur gute Qualitäten zu liefern. Auf die Weißen Wochen der bekannten Danziger Firmen Sternfeld, Walter & Fleck, Potrykus & Fuchs, Erdmann & Perlewitz sei besonders verwiesen, da die Leistungsfähigkeit dieser führenden Häuser allen Hausfrauen bekannt sein dürfte.

Hausfrauen werden nicht nur die Weißen Wochen, sondern auch die Reklame-Wochen der Firmen Freymann und Murczynski als willkommene Gelegenheit betrachten, sich preiswert mit Waren aller Art einzudecken.

Daneben verdienen die Schuh-Inventur-Verkäufe der Firmen Leiser, Werner, Salamander, Tack, Balke, Krefft und Schuh-Cohn stärkste Beachtung, da die Schuhpreise steigende Tendenz aufweisen, hier aber noch Gelegenheit geboten wird, sich billig und gut mit Schuhwaren einzudecken.

Der Herr: „Gnädige Frau, ich bin entzückt,
Ihr Kaffee ist ja wundervoll,
mein Wort – ich fühle mich beglückt,
so gut er meinen Nerven wohl."
Die Dame: „Wirklich, sagen Sie mir doch, Verehrte,
wie nennt sich diese gute Marke?"
Die Hausfrau: „Gern. – –
Nachtigal-Kaffee
der bewährte
ist es – für Schwache und für Starke!"

1905 u. 1926 Goldene Medaillen

Täglich werden im Freistaat mehrere tausend Pfund Nachtigal-Kaffee getrunken, er ist in über 1000 Geschäften zu haben

Preise: Edel-Kaffee ½ Pfd. 2,60 - 2,40 2,20 ¼ Pfd. 1,30 - 1,20 1,10 Sonder-Kaffee 2,00 - 1,80 - 1,60 1,00 - 0,90 - 0,80 Haus-Kaffee 1,40 - 1,20 - 1,00 0,70 - 0,60 - 0,50

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis – Übersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(12)

Trotz aller Verkaufsmanagerbetriebsamkeit Woodburys kam die Arbeit zu Ende.

Der Kurze schien sich zusammenzuziehen, während er in die Kanus glitt. Es war zweifellos komisch so viel Ladung beisammen, als die Boote fassen konnten, und doch sahen sie du Hererei nur halbvoll aus.

Mittschiffs in jedem Kanu war ein Rest für einen Reisen, mit dem Bettzeug als Sitz, das Zelt bei der Hand — Angelgerät, Flinte, und jeder ein Paddelruder (obgleich Woodburn, wenn der Motor lief, im Heck sitzen mußte). Die Indianer hatten nicht das geringste dagegen, daß die Neulinge vorhalten, die plumpen Kanus vorwärtstreiben zu helfen, wenn sie nur darauf achteten, mit ihren Paddeln nicht zu spritzen.

Alles war getan, außer Woodburys speieller Aufgabe, dem Außenbordmotor, und auch der war an seinem Platz, weit und sauber, ganz fertig, nur: — er wollte nicht anspringen.

Er rührte sich nicht. Auch nach einer halben Stunde wilden Reißens an der Anlasserschnur konnte Woodbury ihn nicht dazu bringen, zu fassen.

Ralph sah still von dem Hafenpier hinunter auf den wütenden Woodbury. Er war allein. Die Bevölkerung von Kittiko, fünf Weiße und neun Indianer, waren die Expedition angaffen gekommen, da aber Woodbury in seiner augenblicklichen Desillusionierung nicht so freundlich war wie sonst, hatten sie sich wieder verzogen. Die Indianerführer, deren Arbeit getan war, hatten sich auf einen Sägemehlhaufen gehockt und ließen die Sonne scheinen.

Ralph verstand von Motoren nicht mehr als jeder Durchschnittsmann, der erst seit zehn oder zwölf Jahren einen Wagen fährt. Er konnte ein Steuerrad von einer Handbremse unterscheiden und Wasser in einen Kühler gießen. Der Außenbordmotor war für ihn ein heidnisches Mysterium — ein rundes Etwas mit einem einzigen Zylinder, einem langen Griff und weiter nichts Erkennbarem.

Als Woodbury es für einen Augenblick aufgab und haßerfüllt auf den Motor starrte, wie wenn er darüber nachdächte, wie er ihm am besten weh tun könnte, meinte Ralph:

„Was glauben Sie, könnte nicht vielleicht die Speiseleitung verstopft sein?"

Woodbury schwang im Boot herum, erhob die Hände gen Himmel wie ein sterbender Märtyrer und sprach dann nachsichtig:

„Es gehört ein ganz besonderes Hirn dazu, um auf solche Vermutungen zu kommen! Sie sind wirklich eine außerordentliche Hilfe für mich! Natürlich habe ich die Speiseleitung erst zweimal gereinigt, während Sie zugeschaut haben!"

Ralph zog sich ans andere Ende des Piers zurück; dort sah er zwei Hühnern zu, betrachtete ein Büschel Unkraut und sehnte sich nach dem Yale Club.

Der Hudson Bay-Agent kam gemächlich das Pier herunter. Es war deutlich zu sehen, wie Woodburn in seinem Kanu unten sich zusammenzog, bereit, die fünf Fuß zum Pier hinaufzuspringen und den Burschen bei dem ersten Wort, das er von sich gab, zu erwürgen. Der Agent, der wie ein Prediger aussah und über einen herrlichen, priesterlichen Redefluß verfügte, kniff belustigt ein Auge zusammen, grunzte: „Ausflußventil im Tank gedrosselt!" und machte sich wieder davon, mit einer Verächtlichkeit, die nicht bloß Ralph, sondern auch den großen E. Wesson Woodbury zu erbärmlicher Grünheit degradierte.

Ralph konnte sehen, wie Woodbury vor Wut anschwoll und nach einer passenden Erwiderung suchte, aber nichtsdestoweniger das Ventil im Benzintank untersuchte und an ihm herumfingerte, die Anlasserschnur in die Hand nahm und anriß.

Sofort lief der Motor fauchend an, mit dem Geräusch eines ganz kleinen Flugzeuges.

Woodbury richtete sich im Boot auf und fixierte Ralph mit geballten Fäusten: der sollte es nur wagen, auch nur ein Sterbenswörtchen zu sagen. Ralph sah so unschuldig wie nur möglich aus. Dann schoß Woodburys Blick in die andere Richtung, zu den Indianern am Ufer. Die waren eingeschlafen. Der so übel behandelte Führer war beleidigt. Er brütete eine Zeit lang über all die unerhörten Kränkungen, die man ihm hatte angedeihen lassen, und brüllte dann: „Na, ihr Dämmels, geht Ihr auf 'ne Kanufahrt oder nicht?"

So fuhr die kostbare Flotille aus; so war der Aufbruch der fabelhaften Expedition in das unerforschte Herz des Nordens.

Eine Indianersquaw kam an den Eingang ihres Wigwams und starrte ihnen nach. Sonst schien die Welt keine Notiz davon zu nehmen, daß Ralph Prescott und E. Wesson Woodbury daran gingen, Geschichte zu machen.

Dann bestand zwei Wochen lang das Leben aus nichts anderem als Vorwärtsmühen, Halten, um Muskalonges zu fangen, und wieder Vorwärtsmühen.

Ab und zu stakten oder paddelten sie durch leichte gewundene Creeks; manchmal schleppte sie das Boot Woodburys, und dann wirkte das Brummen des Motors einschläfernd wie das Summen einer Biene. Sie kamen in den Warwicksee, eine große, inselübersäte Wasserfläche, deren schwarze Uferfelsen mit grotesken orangefarbenen Flechten bewachsen sind. An windstillen Tagen zerschnitt das motorgetriebene Kanu den polierten Wasserspiegel, aber wenn sie eine Brise im Rücken hatten, zogen sie die Segel auf und flogen dahin.

Es waren nur zwei oder drei Zoll Freibord am Boot, und es kam oft vor, daß sie Wasser nahmen. Ralph war voller Angst, wenn er an ihre Hilflosigkeit beim Segeln dachte. Sie waren meilenweit vom Ufer, in einer Nußschale, die sofort untergehen mußte, wenn sie auf eine unter Wasser verborgene Klippe auffuhren, und er hätte keine Viertelmeile schwimmen können.

Er kämpfte mit sich und verachtete seine Feigheit, er machte sich Vorwürfe, wenn er Woodburys Freude am Segeln beobachtete, dennoch — ob er wollte oder nicht — er mußte darüber nachdenken, was für Aussichten er haben würde, an Land zu treiben, wenn sie sinken sollten.

Aber schön war es doch: die glitzernden Wellen, die dreieckigen Segel, die wie geschwungene Möwenflügel aussahen und abends von der niedrigen Sonne, deren brennend gelbe Pracht durch sie hindurchglühte, in Gold verwandelt wurden.

Er haßte die Führer in den Stunden des Segelns.

Er hatte immer von den „finsteren, schweigenden Indianern" erzählen gehört. Die Wald-Crees aber zeichneten sich durch eine Schweigsamkeit aus, die fast ihrem Whiskyhaß gleichkam. Solange sie paddeln mußten, verhielten sie sich einigermaßen ruhig, und wenn der Motor arbeitete, übertönte er ihr Schnattern, aber in der Stille des Segelns, wenn Ralph die größte Sehnsucht hatte, seine widerwärtige Befangenheit und Aengstlichkeit zu vergessen, schwatzten sein Bug- und sein Heckmann miteinander wie Waschweiber, kicherten wie kleine Mädchen und schrien den Indianern im anderen Kanu ihre schmutzigen Witze zu.

Ein Teil ihres aufreizend endlosen Geplappers waren dreckige Geschichten, die sie mit lautem Gewieher beschlossen; dann waren es, ihren Blicken nach, bestimmt bissige Bemerkungen über Woodbury und ihn. Da seine Indianer nur Cree sprachen, konnte er sie weder verstehen, noch ihnen sagen, sie sollten den Mund halten. Und er wollte kein „Spielverderber" sein, wollte sich nicht beklagen. Er hörte zu und litt — und wurde von Stunde zu Stunde nervöser.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mafia ist ausgerottet.

Man hat durchgegriffen. — Zweitausend Banditen im Gefängnis. — Das Ende einer vierhundertjährigen Schreckensherrschaft.

Die harten Gefängnisstrafen, die soeben über 147 Mitglieder der Mafia verhängt worden sind, haben zur Folge gehabt, daß immer neues Anklagematerial einläuft. Täglich werden Verhaftungen vorgenommen und zweitausend Banditen sitzen im Gefängnis und warten darauf, daß man ihnen den Prozeß mache. Mit ihrem Verschwinden scheint die Mafia, eine der schamlosesten und gefährlichsten Räuberbanden, die die Welt je gesehen hat, endgültig vernichtet zu sein. Jahrhundertelang übte die Bande über Sizilien ein Schreckensregiment aus. Jahrhundertelang wurde es den Sizilianern eingebläut, daß jeder Hilferuf und jede Anzeige gegen die Mafia ehrlos seien, und daß eine solche Handlung mit dem Tode bestraft werden müsse. In der Tat wurden alle Personen, die sich diesem merkwürdigen Gesetz nicht fügten, erbarmungslos ermordet.

Das Zeichen des Daumens.

Oft kam es vor, daß ein Zeuge, der vor Gericht bereit war, gegen die Bande auszusagen, plötzlich verstummte. Er hatte jemand im Hintergrunde des Gerichtssaales gesehen, der langsam mit dem starr ausgestreckten Daumen der rechten Hand sich über die Kehle fuhr. Das war das Zeichen für das Todesurteil der Mafia. Die Gesellschaft hatte eine bedeutende politische Macht, und sie warf ihre Stimme bei der Ernennung von Polizeibeamten, Richtern und Staatsanwälten in die Wagschale und beherrschte so Sizilien völlig. Nicht umsonst leitet sich der Name der Mafia von einem arabischen Worte her, das herrschsüchtiger Prahler bedeutet.

Dies ist die Liste der Taten, die die Bande im Jahre 1923 ausführte:

700 Morde,
1200 Raubanfälle,
300 Erpressungen,
2000 Brandstiftungen und andere Zerstörungen von Eigentum,
700 Fälle von Viehverstümmelung.

Die meisten dieser Verbrechen wurden an Landeigentümern begangen, die sich weigerten, die „Steuern" zu bezahlen, die die Mafia dafür forderte, daß sie sie unbelästigt lassen solle. Am Ende jenes Jahres beschloß Mussolini, Sizilien von dem Schreckensregiment zu befreien. Er ernannte zu diesem Zweck einen hervorragenden Faschisten, Signor Mori, zum Präfekten von Palermo, der Hauptstadt Siziliens. Die Aufträge Mussolinis für den neuen Präfekten lauteten so:

Säubern Sie Sizilien um jeden Preis.

Sie haben dort unumschränkte Gewalt. Keine Ihrer Handlungen wird beanstandet werden.

Berichten Sie unmittelbar an mich.

Fassen Sie fest zu und kümmern Sie sich nicht um die gesellschaftliche Stellung der Schuldigen.

Beauftragen Sie Ihre Leute, die Verbrecher im Notfall zu erschießen.

Signor Mori nahm den Duce bei seinem Wort. Wie drastisch und energisch er gehandelt hat, mag man aus den folgenden Angaben ersehen: in den letzten vier Jahren sind 11 Karabinieri getötet, 350 verwundet und 130 mit besonderen Auszeichnungen für ihr mutiges Verhalten bei der Ausrottung der Mafia bedacht worden.

Eine legendäre Gestalt.

Signor Mori hat sich einen großen Namen durch seinen persönlichen Mut erworben. Er ist auf Sizilien zu einer legendären Gestalt geworden. Einmal war eine Bande von Mafia-Leuten in einem Hause von den Karabinieri völlig eingeschlossen worden. Die Banditen konnten aber weder gefangen werden, noch wollten sie sich ergeben. Signor Mori ging allein zu dem Hause, klopfte an das Tor und forderte die Verbrecher auf, sich zu ergeben.

„Wer ist da?" fragten die Belagerten.

„Mori", lautete die Antwort.

Sie ergaben sich alle, ohne auch nur noch einen Augenblick zu zaudern.

Ein anderes Mal begab er sich mit den Karabinieri in ein Dorf, in dem die Bande ihr Hauptquartier errichtet hatte. Er forderte die Mafialeute auf, sich zu ergeben, damit unnützes Blutvergießen vermieden werde. Sie ergaben sich und sagten, daß es vergebens sei zu kämpfen, wenn sich Mori auf der anderen Seite befinde.

Der Prozeß gegen die 147 Mafialeute und ihre Verurteilung vor dem Schwurgericht von Termini Imerese hat gezeigt, wie völlig er die Lage beherrscht. Jedoch will die Verurteilung der Uebeltäter wenig besagen, im Vergleich mit der Tatsache, daß die Sizilianer nunmehr völlig überzeugt sind, daß die Polizei ihnen ausreichenden Schutz gegen die Mafia zu gewähren vermag. Mori hat die seit Jahrhunderten eingewurzelte Ueberzeugung ausgerottet, daß, einen Mafiamann anzuzeigen oder als Zeuge gegen ihn aufzutreten, nichts anderes sei, als eine elegante Art des Selbstmordes. Heute haben die Zeugen keine Furcht mehr und sprechen ungehindert und frei.

Ein einträgliches Geschäft.

Phantastische Autogramm-Preise in Amerika.

Autogramme und Briefe sind von jeher ein beliebtes Sammelobjekt gewesen, für das große Summen angelegt wurden. Keine dieser Summen aber kann mit denen konkurrieren, die in Amerika die Autogramme der Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung erzielen.

Es handelt sich um 62 Autogramme, von denen 2, das des im Jahre 1777 ertrunkenen Thomas Lynch und des im gleichen Jahre in einem Duell gefallenen Button Gwinett, besonders schwer zu erhalten sind. Vom Gwinett sind 36 Unterschriften bisher bekannt gewesen, von denen 27 in vollständigen Sammlungen der „The Signiers" — so werden die Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung genannt — vorhanden sind. Selbstverständlich ist die Nachfrage nach diesen Autogrammen viel größer als das Angebot, und infolgedessen kam man natürlich auf die Idee, nachzuforschen, ob nicht irgendwo ein Autogramm aufzutreiben wäre. Da Gwinett Engländer war, forschte man selbstverständlich auch dort nach. Gwinett wurde im Jahre 1735 in Gloucester in England geboren, lebte nach seiner 1767 erfolgten Heirat bis 1765 in Bristol und Wolverhampton und wanderte von dort nach Havanna in Amerika aus.

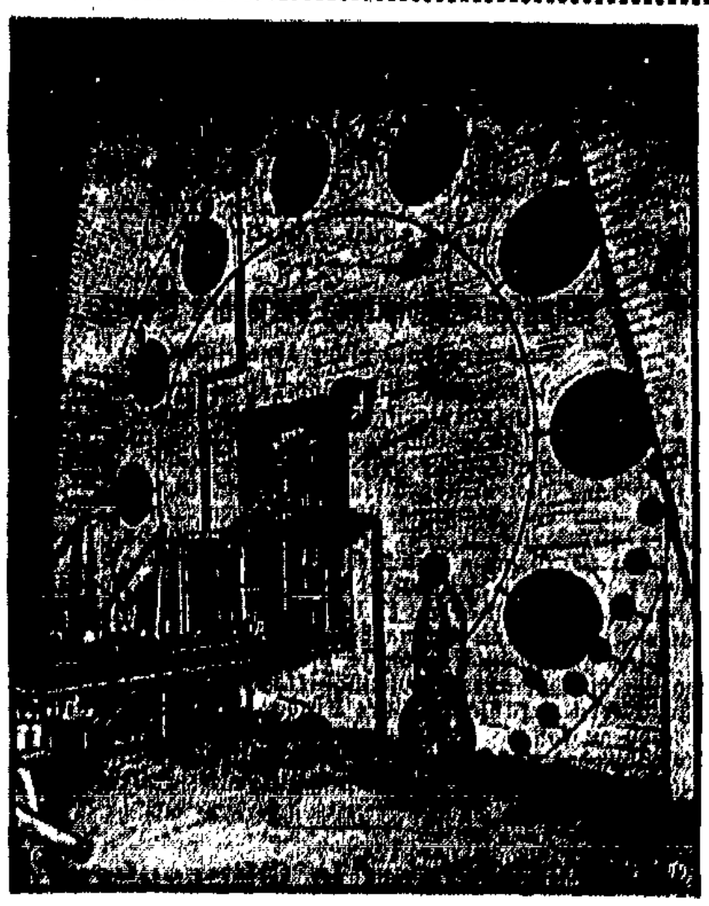
Infolgedessen glaubte man, in den Archiven von Bristol und Wolverhampton Autogramme von Gwinett finden zu können.

Alles Suchen danach war vergeblich.

Vor kurzem fand ein Gelehrter jedoch, der dort arbeitete, um eine Geschichte von der Stadt zu schreiben, in dem Archiv von Wolverhampton in der noch heute existierenden Blue Coat-Cherryties-School 3 Unterschriften Gwinetts aus dem Jahre 1761 unter einem Schulprotokoll der Schulkommission, der Gwinett seinerzeit angehörte.

Auf den Rat des Historikers bot die Schule die Autogramme einem amerikanischen Antiquar an, der sie zu einem exorbitant hohen Preis erwarb. Es wird die Summe von 60 000 Dollar genannt, obwohl man über den Preis nichts Genaues erfahren kann. Die Summe erscheint allerdings nicht zu hoch, wenn man weiß, daß für ein Autogramm Gwinetts nicht weniger als 28 500 Dollar gezahlt wurden, ein Preis, der selbst den übertrifft, den Pierrepont Morgan im Jahre 1911 für den Brief Luthers zahlte, den dieser am 28. April 1521 an Karl V. richtete. Der Preis für dieses Dokument belief sich auf 28 000 Dollar.

Man sieht also, daß der Handel mit Autogrammen ein einträgliches Geschäft ist, das nur darunter leidet, daß seltene Autogramme eben leider nur sehr selten aufzufinden sind.



Die größte Turmuhr Europas

dürfte die Siemensstadt in Berlin aufweisen. Der 75 Meter hohe Turm der Siemenswerke trägt ein Zifferblatt, das einen Durchmesser von sieben Metern hat. Unser Bild zeigt die Innenseite des Turms mit dem rückwärtigen Teil des Zifferblattes und mit dem elektrischen Antriebswerk für die beiden Zeiger (durch Pfeil bezeichnet). Die Zeiger, die 2,20 und 3,40 Meter lang sind, werden von Minute zu Minute durch dieses Antriebswerk in Bewegung gesetzt.

Der Schwan der Pawlowa in Arrest.

Der Kampf des Polizisten.

Der Kampf eines Polizisten mit einem großen Schwan bildete kürzlich in einer der belebtesten Londoner Straßen ein Schauspiel, das Tausende von Menschen angelockt und eine mehrstündige Verkehrsstockung im Gefolge hatte. Ein großer Schwan mit einer Flügelspanne von fast zwei Metern war von der Untergrundstation auf die Straße heraufgekommen und hatt sich verängstigt in die Luft erhoben. Dabei war er mit dem Leitungsdraht der Straßenbahn in Berührung gekommen und verwundet auf die Straße gestürzt. Ein Polizist wollte das verwundete Tier aufheben, was ihm aber erst nach langem Bemühen gelang, denn der Schwan schlug wütend mit seinen Flügeln um sich und hielt eine Zeitlang den Schutzmann in Schach. Endlich konnte man ihn aufheben und nach der Polizeistation bringen, wo der Schwan in Ermangelung einer anderen geeigneten Unterkunft in einer Arrestzelle untergebracht wurde. Die Polizei stellte später als die Besitzerin des Schwanes die berühmte Tänzerin Anna Pawlowa fest, die ein Landhaus in London bewohnt, augenblicklich aber im Auslande weilt. Frau Pawlowa hält im Garten ihrer Villa sieben Schwäne, von denen der wertvollste entflohen und seit Wochen spurlos verschwunden war. Die Tänzerin wird nicht müde, die graziösen Bewegungen ihrer Schwäne bewundernd zu studieren, die sie in ihrer berühmten Tanzszene „Der sterbende Schwan" mit vollendeter Kunst wiederzugeben weiß.

Der Trank für Götter.

Nach einem Bericht, der der naturwissenschaftlichen Akademie in Philadelphia zugegangen ist, glaubt der Ethnologe Newall Wardle jetzt das Getränk gefunden zu haben, das die Eskimos als Ersatz für Bier trinken. Sie pflegen für besondere festliche Anlässe Tierblut zu mischen mit dem halbverdauten Nahrungsbrei aus dem Magen geschlachteter Tiere und diese Masse in Gärung kommen zu lassen. Das Resultat dieses Prozesses wird entweder getrunken oder in gefrorenem Zustand gegessen. Wie Mr. Wardle meint, hat wohl noch kein Europäer es über sich gebracht, diese Delikatesse zu versuchen.

Dem Kaffee wird ein Denkmal gesetzt.

Die Kaffee-Straße in Sao-Paulo.

Der Kaffee hat jetzt zum erstenmal ein Denkmal erhalten, und zwar im Zusammenhang mit der Hundert-Jahrfeier der Kaffeekultur, die Brasilien kürzlich begangen hat. Das Kaffee-Denkmal, das sich auf dem Hauptplatz von Campinas erhebt, ist ein Werk des brasilianischen Bildhauers Antonio Celso. In Sao-Paulo ist auch eine Kaffee-Straße geschaffen worden. Brasilien erweist sich dadurch dem Kaffee dankbar, der die Hauptquelle für den Reichtum dieses Staates ist, denn Brasilien ist heute der wichtigste Kaffee-Erzeuger der Welt und führt jährlich 15 Millionen Sack aus, während es die übrige Welt auf etwa 5 Millionen bringt.

Skandal bei der Zugspitzbahn-A.-G. Auf Grund einer Anzeige des gegenwärtigen Gemeinderates von Reutte verfügte die Staatsanwaltschaft in Innsbruck die Verhaftung des Präsidenten der Zugspitzbahn-A.-G., Dr. Stern, des Altbürgermeisters von Reutte, Dr. Schretter und des Schwagers des Dr. Stern, Hildebert Knittel. Dr. Schretter und Knittel sind in Untersuchungshaft genommen, während man den Aufenthaltsort Dr. Sterns nicht kennt.

Chinas Schicksal: der Hunger.

1828 Hungerperioden in 2000 Jahren. — Furchtbare Folgen der Bevölkerungsvermehrung. — Millionen von Familien mit 25 Dollars Jahresverdienst.

Die Provinz Schantung und einzelne Bezirke im Süden der Provinz Tschili werden zur Zeit wieder einmal von einer Hungersnot heimgesucht, wie sie seit unvorstellbar langen Zeiten in China als chronischer Zustand hingenommen wird. Die Hungerzone erstreckt sich diesmal über ein Gebiet, das von einer Bevölkerung von vier Millionen Menschen bewohnt wird. Das Hungerproblem ist in China älter als die Zivilisation des Abendlandes. Nach den Ausführungen der Denkschrift, die das Landwirtschaftliche Institut der Universität Nanking kürzlich herausgegeben hat, verzeichnet die Geschichte Chinas vom Jahre 108 v. Chr. an bis zum Jahre 1911 unserer Zeitrechnung nicht weniger als 1828 Hungerperioden. Mit anderen Worten: Seit 2000 Jahren erscheint in der Rechnung der normalen Todesrate der Hungertod als stets wiederkehrender Hauptfaktor. Wer diese Dinge nur aus der Ferne betrachtet, kann sich schwer einen Begriff von der Intensität des Kampfes um das nackte Leben machen, der dem Chinesen von einer Religion aufgezwungen wurde, die ihm die frühzeitige Eheschließung und

den Kinderreichtum zur Pflicht macht,

ohne Rücksicht auf die jammervollen wirtschaftlichen Bedingungen, die infolge dieser Massenvermehrung heute bereits der großen Masse der Bevölkerung auferlegt sind.

Ueber diese wirtschaftlichen Bedingungen und den unglaublich niedrigen Lebensstandard, den sie notwendigerweise zur Folge haben, belehrt ein Buch, das Walter H. Mallory, der Sekretär der zur Bekämpfung der entsetzlichen Hungersnot in Nordchina im Jahre 1921 gegründeten internationalen Kommission im Auftrag der „American Geographical Society" herausgegeben hat. Auf Grund der von der Kommission in fünf Provinzen systematisch durchgeführten Enquete wird das Existenzminimum der Lebenshaltung einer fünfköpfigen Familie mit 75 Dollars im Jahr angegeben. Unter dieser „Armutslinie" bleiben aber über die Hälfte der Bevölkerung in den Ortschaften des Ostens und vier Fünftel der Bevölkerung der Ortschaften Nordchinas noch zurück. Zwei Drittel der Familien in den Nordprovinzen verfügen nur über

Jahreseinnahmen von weniger als 25 Dollars.

In diesen Betrag ist aber der Wert der eingebrachten Ernte und die Erträgnisse aus der Hausindustrie mit einbegriffen. „Die Nahrung einer armen chinesischen Bauernfamilie enthält im Durchschnitt etwa ein Drittel der Nährwerte, die in England als Ernährungsminimum gelten. Eier und Fische kommen als kostbare Genußmittel dabei überhaupt nicht in Betracht," so schreibt der frühere Sekretär der Fremdenniederlassung in Schanghai, Bland, in einer Londoner Wochenschrift. „Unter dem wachsenden Druck der Bevölkerungssteigerung und der dadurch bedingten Ansprüche ergab sich die Notwendigkeit, daß Ackerland in immer kleinere Parzellen zu zerlegen, so daß die Durchschnittsfamilie in China heute weniger als anderthalb Acker Land zur Verfügung hat.

Unter diesen Umständen versteht es sich von selbst, daß selbst in guten Erntejahren eine Getreidereserve nicht aufgespeichert werden kann, und daß das Versagen einer einzigen Ernte allgemeine Verelendung, wenn nicht gar die akute Hungersnot zur unmittelbaren Folge haben muß. Nicht besser steht es um die, die gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt in anderen Berufen als dem des Ackerbaus zu gewinnen. Das Angebot an Arbeitskräften ist überall außergewöhnlich hoch, und

die Löhne sind infolgedessen erbärmlich niedrig.

In allen Erwerbszweigen schwanken sie zwischen 20 und 25 Dollars im Jahre einschließlich Verpflegung. Angesichts dieser eindrucksvollen Tatsachen und Ziffern kennzeichnet sich das Gerede der berufsmäßigen Politiker über eine Erhöhung des Lebensstandards auf das europäische Niveau, das Verbot der Frauen- und Kinderarbeit, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages u. a. m. lediglich als ein Schwall von hohlen und obendrein verlogenen Phrasen, die nur zu dem Zweck verbreitet werden, die öffentliche Meinung des Auslands irre zu führen."

Der Bombenanschlag auf den Bürgermeister.

Siebzig Personen verhaftet.

In Chikago kam man einer Verschwörung gegen den Chikagoer Oberbürgermeister Thompson auf die Spur. Die Verschwörer beabsichtigten, Thompsons Wohnung mit Bomben in die Luft zu sprengen.

Die Polizei, die durch Drohbriefe aufmerksam wurde, unternahm eine Razzia. Sie umstellte einen Häuserblock und verhaftete dreizehn Verschwörer. Es wurden eine große Menge Bomben und Herstellungsmaterial gefunden. Auch an anderen Stellen der Stadt wurden Verhaftungen vorgenommen. Insgesamt wurden siebzig Personen verhaftet.

Die Frauen haben wieder Ohren.

Die neue Mode.

Das weibliche Ohr wagt sich unter der dichten Lockenhülle, unter der es bisher verborgen war, jetzt wieder hervor, und die neuen Frisuren begünstigen diese „Wiederentdeckung" eines Körperteils, der nicht selten die weibliche Schönheit bereichert. In London kann man in den letzten Wochen immer mehr Frauen sehen, die „wieder Ohren haben". Die Friseure erklären, daß jeden Tag der Wunsch an sie gerichtet wird, das Ohr freizulegen. „Die Frauen werden sich immer mehr bewußt, daß sie hier einen Schönheitswert besitzen, der zu lange versteckt war," sagte ein führender Haarkünstler. „Das Ohr kann bei jeder Frisur gezeigt werden. Hauptsächlich legen Damen, die sich das Haar wieder länger wachsen lassen, auf die Sichtbarmachung des Ohres Gewicht. Es ist für viele sehr kleidsam."

Großer Besuch der „Grünen Woche". Die Große Landwirtschaftliche Woche hat in diesen Tagen Berlin zum Ziel für Tausende von Landwirten aus allen Teilen der Republik werden lassen. Die Grüne Woche wies am Sonntag und Montag Massenbesuch auf und auch die historische Veranstaltung des Reichslandbundes im Zirkus Busch — dieses Mal machte sich eine Parallelversammlung im Großen Schauspielhaus notwendig — litt geradezu unter einer beängstigenden Ueberfüllung. In beiden Veranstaltungen steigerte sich die demagogische Agitation der Reichslandbundführer geradezu zum Paroxismus.

Kokainschmuggel in Frankreich. Wie die Blätter berichten, sind Dienstag in Paris drei Personen verhaftet worden, die sich mit Kokainschmuggel befaßten. Die Namen der Verhafteten, von denen einer eine angesehene Pariser Persönlichkeit sein soll, werden vorläufig geheimgehalten.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Belebung des Danziger Hafenverkehrs.

Die Kohle- und Holzausfuhr steigt wieder.

In der verflossenen Woche stand der Danziger Hafen wiederum in bezug auf die eingelaufenen Schiffe unter dem Zeichen des lebhaften Verkehrs, was eine erneute Ansammlung von Schiffen im Hafen zur Folge hatte.

Die Zahl der in der Berichtswoche eingelaufenen Schiffe betrug 118, außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht. Darunter waren 99 Dampfer, 5 Leichter, 4 Schlepper, 1 Motorschiffe, 1 Motorsegler und 1 Dragge. Während 70 Schiffe leer eingegangen sind, hatten 29 Stückgut, 8 Brucheisen, 3 Passagiere und Stückgut, 2 Eisenerz und je 1 Kohle, Phosphat, Salpeter, Papiermasse, Spiritus, Schrott, Getreide an Bord.

Ausgelaufen sind in der Berichtswoche insgesamt 99 Schiffe, ebenfalls außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht. Darunter waren 97 Dampfer, 1 Motorschiff und 1 Schlepper. Von den ausgelaufenen Schiffen nahmen 40 Kohle, 20 Stückgut, 15 Holz, 4 Holz und Stückgut, 3 Zucker, 3 Passagiere und Stückgut und je 1 Phosphat, Potaschesalz, Salz, Eisenbahnschwellen, Sprit und Superphosphat an Bord mit, während 8 ohne Ladung in die See gingen.

Zur Ausfuhr wurden in der Berichtswoche 93 200 Tonnen Kohle, 729 Waggons Holz, 158 Waggons Getreide, 22 Waggons Zucker und 893 Waggons verschiedener Waren umgeschlagen.

In der Einfuhr betrug der Umschlag in Tonnen: 9289 Kunstdünger, 7015 Brucheisen, 5097 Eisenerz und 4506 verschiedner Waren.

Somit erfuhren die Kohlen und Holz in der Ausfuhr und Stückgut, Kunstdünger und Brucheisen in der Einfuhr eine erhebliche Belebung. Heringe wurden in der vergangenen Woche überhaupt nicht eingeführt, während frische Fische ausschließlich mit der Eisenbahn zugeführt wurden.

Der Personenverkehr im Hafen war in der Berichtswoche sehr gering. Angekommen sind insgesamt 39 Personen, darunter 18 aus Hull, 18 aus Libau und 3 aus Kopenhagen, während 157 Personen den Hafen verließen, und zwar 151 nach London (meist, um von dort nach Amerika weiterzureisen) und 6 nach Hull.

Günstiger Abschluß der Danziger Hypotheken-Bank A.-G.

Genehmigung durch die Generalversammlung.

Dem Geschäftsbericht der Danziger Hypothekenbank für 1927, der gestern durch die Generalversammlung der Aktionäre genehmigt wurde, entnehmen wir folgendes:

„Das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 brachte einen weiteren erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung unseres Instituts. Der Hypothekenbestand und der Pfandbriefumlauf erhöhten sich um weitere 4¼ Millionen Gulden.

Nach der stürmischen Entwicklung des Pfandbrief- und Hypothekengeschäfts im Jahre 1926 war damit zu rechnen, daß der Pfandbriefabsatz im Jahre 1927 einen normaleren Verlauf nehmen würde.

Der Pfandbriefabsatz stellte sich insgesamt auf 4 258 250 Gulden, wovon auf 7prozentige Pfandbriefe 3 952 750 Gulden 6prozentige 305 500 Gulden entfallen. Seit Gründung der Hypothekenbank sind Pfandbriefe im Gesamtbetrage von 22 258 250 Gulden, davon 15 641 400 Gulden im Ausland und 6 616 850 Gulden in Danzig bzw. durch Danziger Vermittlung placiert worden.

Zu Beginn des abgelaufenen Geschäftsjahres war die Hypothekenbank infolge der eingetretenen Ermäßigung der Zinssätze zum 7prozentigen PfandbriefTyp übergegangen. Als die deutschen Hypothekenbanken sich im Frühjahr 1927 entschlossen, 6prozentige Pfandbriefe auf den Markt zu bringen, machte sich eine allgemeine Zurückhaltung der Darlehnsuchenden, die mit einer weiteren Erleichterung der Darlehnsbedingungen rechneten, geltend, so daß die Hypothekenbank davon Abstand nehmen mußte, die bis zum Mai 1927 anhaltende günstige Konjunktur für den Absatz 7proz. Pfandbriefe auszunutzen und versuchsweise im Februar zum 6prozentigen Pfandbrieftypus überging. Es stellte sich aber bald heraus, daß für einen 6prozentigen Pfandbrief keine hinreichende Absatzmöglichkeit vorhanden war, so daß ab Mai 1927 der 7prozentige Pfandbrief wieder allein zur Ausgabe gelangte.

Der Bestand an Deckungshypotheken, der zu Beginn des Jahres 18 249 050 Gulden betrug, stieg bis Ende des Jahres auf 22 497 850 Gulden. Auch in diesem Jahre handelte es sich überwiegend um Hypotheken an landwirtschaftlichen Grundstücken. Sämtliche Beleihungen sind Tilgungsdarlehen.

Der Bestand an Roggenwertrenten, der zu Beginn des Geschäftsjahres 167 810 Zentner Roggen betrug, ermäßigte sich durch Ablösungen und Amortisation im Laufe des Geschäftsjahres auf 154 118 Zentner Roggen.

In Höhe der abgelösten und amortisierten Roggenwertrenten sind Roggenrentenbriefe aus dem Verkehr gezogen, so daß der Umlauf an Roggenrentenbriefen am Jahresschluß von 154 118 Zentnern Roggen mit dem Bestande an Roggenwertrenten übereinstimmt.

Auf das nominelle Aktienkapital von 2 000 000 Gulden wurden am 2. Mai 1927 weitere 250 000 Gulden eingezahlt, so daß das eingezahlte Aktienkapital seitdem 1 500 000 Gulden beträgt.

Vom 1. Januar 1927 ab hat die Hypothekenbank eine weitere Ermäßigung des Verwaltungskostenbeitrages auf 1 Prozent vorgenommen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1927 ergibt folgendes Bild: Haben: Gewinnvortrag 1926 28 746,89 Gulden, Hypothekenzinsen 1 680 073,05 Gulden, Roggenrenten 138 871,02 Gulden, Kontokorrentzinsen 166 209,47 Gulden, Provisionen 5703,22 Gulden, Verwaltungskostenbeitrag 212 640,87 Gulden, sonstige Erträgnisse 213 815,82 Gulden, zusammen 2 388 151,34 Gulden. — Soll: Pfandbriefzinsen 1 675 251,25 Gulden, Roggenrentenbriefzinsen 107 937 Gulden, Handlungsunkosten 189 007,22 Gulden, Steuern und Stempel 101 358,40 Gulden, Gewinn 309 597,47 Gulden, zusammen 2 388 151,34 Gulden.

Doch polnisch-russische Handelsvertragsverhandlungen.

Der „Expreß Poranny" von heute teilt mit, daß der Departementsdirektor im Handelsministerium, Sokolowski, und der Leiter der Ostabteilung im polnischen Außenministerium, Holuwko, am Dienstag, aus Moskau kommend, wo sie mit dem Gesandten Patek eine Reihe von Fragen in Verbindung mit der beabsichtigten Aufnahme der polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen zwecks Klärung besprochen haben, nach Warschau zurückgekehrt sind. Die durch den Meinungsaustausch erzielten Aufklärungen werden den Ressortministern vorgelegt werden.

Eine neue Kunstseidenfabrik in England. Eine neue Kunstseidenfabrik ist in England unter dem Namen Cellulose Acetate Silk Co. Ltd. eingetragen worden. Die Firma hat Fabrikanlagen in Lancaster zur Erzeugung von Kunstseide aus den im Firmennamen erwähnten Stoffen erworben.

Sport * Turnen * Spiel

Massenangebot von Meisterschwimmern.

Das kommende Berliner Schwimmfest.

Der am Sonntag stattgefundene Nennungsschluß für das große internationale Schwimmfest, das die drei Berliner Vereine Poseidon, Berliner Schwimmclub und Schwimmsportclub Berlin vom 4. bis 6. Februar im Lunaparkbad zur Durchführung bringen, übertrifft alles, was bisher in Berlin an derartigen Veranstaltungen geboten wurde, bei weitem. Schweden, Frankreich, Tschechoslowakei, Belgien sind durch ihre besten Schwimmer vertreten. Aus dem Reich liegen Meldungen aus fast allen größeren Städten vor. Namen wie Erich Rademacher, Riebschläger, Küppers, Berges, Neitzel, E. und R. Dahlem, Stamper, Schumburg, Schuberi, Bartsch, Steinhauf, Heinrich, Baumann, Dornheim, Prasse, Binchwitz, Derichs, Budig, Luber und die Damen A. Mehborn, Ulius, Schrader, Ertens, Zimmermann usw. sprechen für sich selbst. Dazu kommt die hervorragende Auslandsklasse mit dem schwedischen Schwimmphänomen Arne Borg an der Spitze, dazu Wisnell-Schweden, Antos-Tschechoslowakei, Taris-Paris, van Schelle-Belgien.

Jeder der drei Tage verspricht große sportliche Ereignisse, sowohl in den Einzelschwimmen als auch in den Staffeln und den Wasserballspielen. Im Wasserball treten sich Deutschland, Belgien und die Tschechoslowakei gegenüber, Brüssel und Berlin absolvieren einen Städtekampf.

Günstige Entwicklung durch den Sport.

Das Ergebnis einer Untersuchung.

Der bekannte Sport- und Gymnastiklehrer Glucker stellt als Ergebnis einer Untersuchung der Stadtarztstelle Stuttgart über einen Kinderkursus in Atmung und Gymnastik nach einer Kursusdauer von 10 Wochen (pro Woche eine Stunde) bei allen Kindern eine Zunahme an Gewicht, Länge, Brust- und Bauchatmung und vor allem an Hämoglobin (roter Blutfarbstoff) fest. Die Gewichtszunahme schwankte zwischen 400 Gramm und 1 Kilo; der Längenwachstum zwischen 1 und 7 (!) Zentimeter; die Atmung (Steigerung des Atmungsvermögens) bis zu 6 Zentimeter. Der Zuwachs an rotem Blutfarbstoff betrug bis zu 22 Teile.

Diese günstigen Ergebnisse, die bei jeder guten und systematisch durchgeführten Gymnastik zu erzielen sind, sollten alle Eltern veranlassen, ihre Kinder Gymnastik und Sport treiben zu lassen. Die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bieten ihnen Gewähr dafür, daß die Kinder zu gesunden, körperlich und geistig gut entwickelten Menschen erzogen werden.

Arbeitersport in Ostpreußen.

Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft.
Freier Fußballverein Ponarth gegen S. V. Eintracht (Tilsit) 8:2.

Die Königsberger stärkste Fußballelf weilte am Sonntag in Tilsit, um sich für das Endspiel um die Kreismeisterschaft im 12. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu qualifizieren. In stärkster Aufstellung stehen sich beide Mannschaften auf dem Spielplatz an der Schäferei gegenüber. Die Leitung des Spieles hat „Vorwärts" Tilsit. Der Platz gleicht einer Eisbahn. Ponarth hält sich trotz des nicht zu unterschätzenden Gegners in Form und erringt durch Halbrechts das Führungstor. Jeder Spieler gibt sich reichlich Mühe, das Spiel technisch auf der Höhe zu halten, doch die Platzverhältnisse sind unglaublich und lassen die Spieler sehr oft mit dem Boden Bekanntschaft machen. Kurz vor der Pause erringt Tilsit den Ausgleich. Die Seiten sind gewechselt und bringen für Ponarth Vorteile. Eine Abgabe nach Linksaußen kann erfolgreich eingesandt werden. 2:1 für die Gäste steht es bis kurz vor Schluß. Tilsit läßt nicht nach und erzielt das Ausgleichstor, so daß Spielverlängerung nötig wird. Die ersten 15 Minuten verlaufen torlos. Trotzdem Ponarth tüchtig im Angriff liegt, zeigt die Tilsiter Verteidigung gute Seiten. Auch der Seitenwechsel mit weiteren 15 Minuten Verlängerung kann die Spannung nicht lösen. Zur dritten Verlängerung wird der Ball freigegeben. Ponarth zeigt mehr Ausdauer, aber auch Tilsit bleibt unerschrocken. Man kämpft auf Sieg. Ein Angriff der Gäste kann nicht mehr planmäßig geklärt werden, und in der 11. Minute sendet Ponarth zum Siegertor ein. Eckenverhältnis 13:8 für Ponarth. Der Unparteiische war gut. Verdient kämpft nun Ponarth voraussichtlich am nächsten Sonntag in Königsberg gegen Danzig-Schidlitz um die Kreismeisterschaft.

Freie Turnerschaft Königsberg, Abteilung I, erste Mannschaft, gegen Rosenau Ib 4:0 (Halbzeit 3:0).

Am Sonntagvormittag standen sich auf dem Friedländertorplatz obige Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Endresultat 4:0 für die Turner.

Aus dem Boxring.

Dempsey darf nicht mehr kämpfen.

Nach amerikanischen Zeitungsnachrichten hat der frühere Schwergewichtschampion Jack Dempsey dem amerikanischen Veranstalter von Boxkämpfen, Tex Rickard, erklärt, daß sein Arzt ihm wegen Verschlimmerung seines Augenleidens für immer die Austragung von Boxkämpfen verboten habe.

Man kann nicht früh genug mit der Reklame anfangen, ist immer noch die Ansicht der smarten amerikanischen Geschäftsleute, von denen Tex Rickard nicht der schlechteste ist.

Godfrey schlägt Soldier Jones entscheidend.

Der amerikanische Neger George Godfrey fügte seiner langen k.-o.-Siegesliste einen neuen Sieg hinzu, indem er in Pittsburg den kanadischen Boxer Soldier Jones (Toronto) gleich in der ersten Runde nach einem Kampf von nur 55 Sekunden entscheidend niederschlug.

In einem 15-Runden-Match im Ring in London schlug Alf Mancini den Franzosen Maurice Prunier in der neunten Runde k. o.

Max Gornick boxt in Köln.

Der nächste Berufs-Boxkampftag in Köln findet am 10. Februar statt. Den Hauptkampf hat Max Gornick übernommen, der auf den elsässischen Meister Schladenhausen trifft. Im Rahmenprogramm boxen Muser (Südafrika) gegen Suyl (Belgien), Exmeister Ensel gegen Saerens (Belgien), Revanche „Drehkopf" gegen Hana (Oesterreich) und Klinz (Köln) gegen Randol (Belgien), Qualifikationskampf. Da Rösemann schon anderweitig verpflichtet war, mußte der Kampf Rösemann gegen Gornick verschoben werden.

Neuer Sieg Paolinos.

Paolino gewann in Mexiko-City in der dritten Runde durch k. o. über Romero Rojas-Chile die lateinamerikanische Meisterschaft. Es waren 40 000 Zuschauer anwesend.

Der Europameister, der sich anfangs drüben gar nicht zurechtfinden wollte, konnte in letzter Zeit einen Erfolg an den anderen reihen, so daß er seinen Aufenthalt im Lande des Dollars noch weiter ausdehnen dürfte. Auf die Verteidigung seines Titels, zunächst gegen den Italiener Bertazzolo, scheint er keinen Wert zu legen. Man darf gespannt sein, wie lange die J. B. U. hierzu noch ihr Einverständnis gibt.

Professional-Boxkämpfe am 1. Februar in Königsberg.

Der „Messe-Ring" Königsberg bringt am 1. Februar im Messe-Hauptrestaurant seinen ersten Kampfabend heraus. Es sind folgende Paarungen vorgesehen: Gerhard May (Königsberg) gegen Linke (Duisburg), Arlt (Danzig) gegen Knorr (Braunschweig), Helmuth Schulz (Königsberg) gegen Nitschke (Berlin) und Harry Such (Berlin) gegen Zinga (Braunschweig).

Olympia-Hockey-Spiele.

Etwa 2000 Zuschauer wohnten am Sonntag in Hamburg dem Spiele der Olympiahockeymannschaft gegen die Städteelf der Hanseaten bei. Die Olympiaelf zeigte sich technisch und taktisch reifer und rang verdient in den letzten vier Minuten den Gegner nieder, durch dessen Zähigkeit beinahe ein Unentschieden erzielt worden wäre. Ergebnis 5:3 (3:3) für Olympiamannschaft.

Der estländische Marathonläufer Lassman hat sich von Cherbourg nach Amerika eingeschifft, um an dem großen Rennen Los Angeles—Neuyork teilzunehmen.

Emission fünfprozentiger landwirtschaftlicher Rentenbriefe in Polen.

In Verbindung mit der Durchführung des Agrarreformgesetzes wird in nächster Zeit die erste Serie 5prozentiger staatlicher Landwirtschaftsrentenbriefe emittiert werden. Der amtliche Kurs dieser Rentenbriefe darf nach den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht niedriger als 70 Prozent des Nominalwertes notieren. Die Amortisierung der Stücke erfolgt im Verlauf von 41 Jahren. Für das laufende Jahr ist die Ausgabe von Rentenbriefen im Gesamtbetrage von 50 Mill. Zloty vorgesehen. Die Einlösung der Koupons erfolgt jeweils am 1. Juni und am 1. Dezember. Die Rentenbriefe sind sichergestellt durch die Abgaben der neuen Grundstückserwerber. Mit den 5prozentigen Rentenbriefen wird in Fällen der zwangsweisen Enteignung das parzellierte Grundeigentum, soweit es nicht in bar abgegolten wird, bezahlt. Der jeweilige Kurs dieser Rentenbriefe wird vom Landwirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzminister festgesetzt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 31. Januar: Holländischer D. „Iris" (120) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; schwedischer D. „Ingarö" (1188) von Gotenburg, leer für Reinhold, Hafenkanal; österreichischer M.-Sch. „Donau" (260) von Odense mit Alteisen für Reinhold, Holmhafen; deutscher D. „August" (268) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher D. „Holstein" (278) von Hadersleben, leer für Nord. Schiffahrtsges., Hafenkanal; deutscher D. „Ellen" (260) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; französischer D. „Louis Mercier" (1871) von Melilla mit Erz für Behnke u. Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Victor" (469) von Hamburg mit Gütern für Behnke u. Sieg, Freibezirk; polnischer D. „Tczew" (844) von Yarmouth mit Heringen für Behnke u. Sieg, Danzig; schwedischer D. „Storvik" (1812) von Melilla mit Erz für Behnke u. Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Martha Schrödter" (843) von Horsens, leer für Behnke u. Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Ottilie" (286) von Hamburg mit Gütern für Behnke u. Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Pylades" (700) von Köln mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; schwedischer D. „Rurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke u. Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Helene Ruß" (993) von Hamburg mit Gütern für Voigt, Danzig; englischer D. „Kowno" von Hull mit Gütern für Ellermon Wilson, Uferbahn.

Ausgang. Am 31. Januar: Deutscher D. „Brake" (363) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Continental" (304) nach Apenrade mit Kohlen; litauischer D. „Stephanie" (437) nach Memel mit Kohlen, deutscher D. „Egeria" (700) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Fortuna" nach Genua mit Kohlen.

Der Petroleumwettkampf um den indischen Markt.

Zwischen der Standard Oil und der Sowjetregierung soll ein Vertrag unterzeichnet werden, der ein neues Element in die Zusammenarbeit des Naphthasyndikats mit der Standard Oil bringen wird. Der neue Lieferungsvertrag soll ausschließlich den indischen Markt zum Gegenstand haben, d. h. die Standard Oil bezieht nach diesem Vertrage russisches Erdöl für den indischen Absatzmarkt. Aus der gegenwärtigen Situation ergibt sich von selbst die Schlußfolgerung, daß dieser Vertrag in erster Linie gegen die wiederholten Proteste der Birma Indian Oil gerichtet ist. Obgleich die Lieferungsmenge offiziell noch nicht bekanntgegeben ist, spricht man von zunächst 30 000 Tonnen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	1. Februar Geld	1. Februar Brief	30. Januar Geld	30. Januar Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,47	122,553	122,20	122,40
100 Zloty	57,55	57,69	57,53	57,67
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1175	5,1225	5,115	5,1225
Scheck London	25,00 3/8	25,00 7/8	25,0025	25,0025

Danziger Produktenbörse vom 24. Jan. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	13,50	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	12,25	„ grüne	—
„ 120 „	11,75	„ Viktoria	—
Roggen	12,00—12,25	Roggenkleie	8,75—
Gerste	12,75—13,00	Weizenkleie	9,00—9,25
Futtergerste	11,25—11,75	Peluschken	—
Hafer	10,50—11,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Wer knebelt die Filmindustrie?

Die Zensur. — Aktuelle Filme können nicht hergestellt werden.

Der „Filmkurier" hat vor wenigen Tagen ein Interview mit dem Leiter des linksstehenden Malik-Verlages veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen:

„Selbstverständlich würde ich ohne weiteres gern sehen, wenn Bücher meines Verlages, die geeignet sind, verfilmt werden. Allerdings müßte man die Gewähr haben, daß so etwas in künstlerisch einwandfreier Form geschieht.

Das schlimmste ist die Versündigung am Geist des Buches. Wenn man aus einer blutigen Satire eine himbeerfarbene Angelegenheit macht, was hat dann das Verfilmen für einen Zweck? Vor allen Dingen darf man nie vergessen, daß die geistige Knebelung der Filmindustrie durch die Zensur eine Bearbeitung aktueller Stoffe in aktueller Form geradezu unmöglich macht.

Der Gedankengang des Fabrikanten ist mir völlig verständlich. Er riskiert Geld, sehr viel Geld, und kann es sich nicht leisten, sein Werk durch die rasende Schere eines Zensors kaputt machen zu lassen. Dafür aber, daß heutzutage ein wirklich moderner Film nicht durchkommt, ist bestens gesorgt.

Der Sinn der Filmkunst ist es, der Masse Zeitgeschehen verständlich zu machen, zum Zeitgeschehen Stellung zu nehmen. Das ist heute nur unter größten Kompromissen möglich.

Ich habe augenblicklich die Vorarbeiten zur deutschen Ausgabe des neuen Werkes von Upton Sinclair unternommen. Das wäre ein unerhörter Filmstoff. Aber wer wird ihn verfilmen?!

Upton Sinclair behandelt den Mord an Sacco und Vanzetti. Der Roman ist ausgezeichnet. Können Sie sich etwas Aktuelleres vorstellen, eine bessere Propaganda im Kampf gegen die Todesstrafe?

Aber natürlich müßte man hier mit

der notwendigen Schonungslosigkeit Wahrheit filmen,

und das will zur Zeit keine in der Filmindustrie herrschende Machtgruppe.

Ich kann Ihnen ein anderes Thema nennen. Ein Stück aus dem Leben, es ist nicht aus meinem Verlage, und Sie sehen, daß es mir mit der Idee sehr ernst ist, der Fall Petljura. Ein Jumy, der Zehntausende von erschlagenen Ostjuden, geschändeten Frauen, geschlachteten Kindern, gefolterten Greisen auf dem Gewissen hat, wird in Paris von einem Juden auf offener Straße erschossen.

Und nun geschieht das Merkwürdige: Schwarzbard, der Rächer, wird in einem kapitalistischen Staate freigesprochen. So stark ist selbst im heutigen Frankreich noch die Erinnerung an das alte revolutionäre Ideal der Humanität. Sehen Sie, das müßte man verfilmen. Dazu sollten die Leute Stellung nehmen, vom allgemein Menschlichen her.

So lange die Filmproduzenten einander auf das übelste kopieren, so lange der Erfolg von vorgestern mit allen Mitteln des Krampfes zum Erfolge von morgen konserviert werden soll, so lange muß man

dem Thema Film und Aktualität skeptisch gegenüberstehen.

Gerade wenn man die Möglichkeiten des Films so hoch schätzt wie ich.

Zunächst wird wenig zu machen sein. Auch hier heißt es also abwarten, abwarten, bis die Zeit kommt."

Die Filme der Woche.

„Alraune" und „Donna Juana".

Die neuen Filme in Berlin.

Der Roman von H. H. Ewers hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Jedes Schulmädchen, jeder Gymnasiast las ihn mit glühenden Backen im verschwiegenen Kämmerlein. Man hat nun die Motive dieses Romans verfilmt. Der Name „Alraune" zieht noch immer. Der Inhalt aber?

Nun — es ist ein diskutabler Film geworden. Es hat zwar ein happy end gegeben, aber im ganzen ist die Handlung eindringlich, geballt, spannend und filmgerecht gemacht worden. „Alraune" spielt Brigitte Helm. Faszinierend. Alraunenhaft. Eine Leistung, die haftet. Paul Wegener ist ihr großer Gegenspieler. Auch er treffend in Maske und Spiel.

Der zweite besprechenswerte Film ist „Donna Juana" mit Elisabeth Bergner. Den Film hat man um der Bergner willen gemacht. Der „Geiger von Florenz" ist ins Spanische transponiert worden. Die Bergner wieder wundervoll. Ein großer Eindruck: Wenn sie als schwarzer Casanova Frauen im nächtlichen Park verführt. Wenn sie geheimnisvoll und singend vorbeischwärmt. Das tut sie in einem Rausch, der das Publikum zu Beifallsstürmen hinreißt. —l—

*

In Danzig:

Rathaus-Lichtspiele: „Violantha."

In diesem Film tritt nach längerer Unterbrechung Henny Porten wieder auf. Sie spielt die Titelrolle, eine junge Tiroler Bäuerin, die — ohne es zu wissen — zwei Brüder liebt. Während der erste sie nach kurzer Zeit verläßt, wird sie vom zweiten zur Frau Bürgermeister gemacht. Alles scheint gut zu gehen, bis eines Tages der verschollen geglaubte Bruder auftaucht und seine Ansprüche geltend machen will. Erst sein gewaltsamer Tod löst die Konflikte. Henny Porten gibt der Violantha das Reine, Unberührte, und damit die stärkste und wesentlichste Seite ihrer Gestaltung überhaupt. Wilhelm Dieterle als Bürgermeister ein gutmütiger Hüne mit allzu vertrauendem Blick, leider ganz ohne die Gelegenheit, seine Bärenkraft an unsympathischen Gegnern zu demonstrieren. Besondere Erwähnung verdienen die wundervollen Aufnahmen aus den Tiroler Bergen, die dem Film einen reizvollen Rahmen geben. Adolphe Menjou in „Ein Frack, Ein Claque, Ein Mädel" der Gentleman mit stets gleichem, überlegenem Lächeln, ein gemütvoller Ironiker in allen Lebenslagen. Daß diese Situationen nicht immer glaubhaft sind, ist auch hier wieder die Schuld eines schlechten Manuskripts, das nur durch diesen Menjou Lebensberechtigung erhält. M.

Flamingo-Theater: „Schlachtenbummler."

Der Film ist köstlich unterhaltsam. Wie bei amerikanischen Filmen immer — nicht für den Verstand, sondern lediglich für die Augen gedreht. So und nur so gesehen wird man bei diesem Film eine reine Freude erleben. Der Inhalt, die Handlung ist sympathischer Quatsch. Aber was hat man wiederum daraus gemacht. Da ist ein Dampfer. Die beiden „Schlachtenbummler" darauf. Der eine ist grundhäßlich, der andere bildhübsch. Dann ist eine Frau da, eine Araberin, noch unmodern, mit dem Schleier vor dem Gesicht. Nun entspinnen sich die nettesten Szenen, die man sich denken kann. Auf dem Dampfer, im Wasser, an Land. Es ist ja alles Unsinn, aber wenn man Unsinn so schmackhaft zuzubereiten versteht — dann genießt man ihn. Die Hauptdarsteller: William Boyd, Mary Astor, Louis Wolheim sind ausgezeichnet. Daneben gibt es den französischen Film: „Den Teufel im Herzen." Französische Filme sind für den Deutschen immer ein Trost. Wenn auch ein sehr schwacher. Man sieht, daß es eine Filmindustrie gibt, die im allgemeinen noch schlechter ist als die deutsche. Das gilt auch für diesen Film. F. H.

Männlein, über die man lächelt.

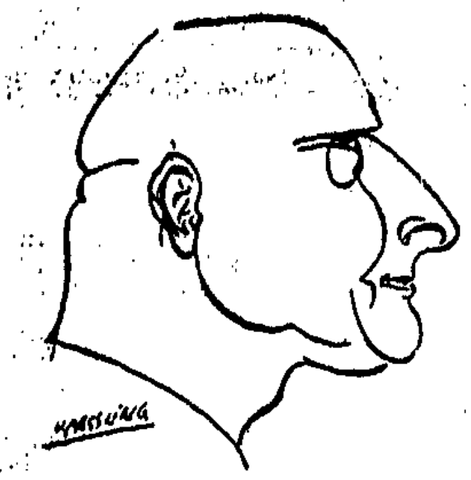
Wie sie durch das Leben strampeln. – Die Trottel. – Die Schlemile des Glücks und die Pantoffelhelden.

Es kommt darauf an, daß das Männlein, über das gelächelt wird, genau wie der amerikanische Groteskschauspieler, sofort durch ein bestimmtes Charakteristikum auffällt, durch irgendeine Bewegung oder durch ein Zucken des Gesichts, noch besser durch eine Eigenart der Figur, die auf den ersten Blick komisch wirkt. Der Stammvater dieser sonderbaren Männlein ist der Däne Frederik Buch, der in den Anfangsstadien des Films oft mit Alstrup und Pflander spielte. Buch sah etwa aus wie ein Zwillingsbruder unseres Jakob Tiedtke, und beide stellten auch ungefähr die gleichen Männlein dar. Mit ihren kleinen Beinchen, auf denen die gütige Natur ein Monstrum von Bauch befestigt hat, strampeln sie durchs Leben als etwas verärgerte, aber doch joviale alte Herren, als Hausdiener und komische Väter, die immer wieder von ihren Kindern übers Ohr gehauen werden. Gesicht und Glatze bilden einen einzigen strahlenden Mond. Körperlich ähnlich ist Paul Bender. Auch hier sehen wir die verkniffenen kleinen Aeuglein und das tanzende Bäuchlein auf unsicheren Beinchen. Es fehlt ihm jedoch jede schwächste Andeutung zum Tyrannen, und er begnügt sich mit einem strahlenden, versöhnlichen Lächeln. Ueberdies spielt Bender allein Chargenrollen, Männlein, die nur einmal händereibend und lächelnd zu erscheinen brauchen, während Tiedtke auch führende Rollen übernimmt, ähnlich wie Julius von Szöregghi, der seinem Körperumfang nach in die gleiche Kategorie gehört. Szöregghi ist freilich reichhaltiger in seinem Repertoire. Bei ihm nimmt die Verärgerung schon größeres Format an, ist hinterhältig betont. Er schwingt sich sogar zu Diktatorrollen auf, allerdings nur zu Diktatoren, die aus dem Operettenbalkan stammen.

Die entzückende Menschengattung der restlosen Trottel hat die Repräsentantin in Hans Junkermann und Julius Falkenstein, zwei Schauspielern, die schon in ihrem künstlerischen Ausdrucke das Groteske streifen. Junkermann, der ältere, ist weniger verblödet. Er ist eher der Schlemihl des Glücks, der gesetzte Herr, der sich noch gern einmal eine Abwechslung leisten möchte und bei diesem löblichen Tun immer wieder von seiner Frau gestört wird. Junkermann ist der Typus des Pantoffelhelden, des von seiner Frau malträtierten Männleins. Er wird beinahe von der Tragik des Don Quixote umwittert. Falkenstein hingegen verfügt über sämtliche Register der Blödheit. Er kann mit den feinsten Nüancen aufwarten und den Typus vom preußischen Oberleutnant bis zum kleinen jüdischen Schnorrer abwandeln. Die Verkörperung des „Männleins an sich" bleibt Hermann Picha, der kürzlich im „Bettelstudent" seine 250. Filmrolle gespielt hat, vorbehalten. Immer ist er das kleine, nicht anerkannte Männlein, pikiert, skurril, bissig, verärgert, und immer verbirgt er hinter seiner Widerborstigkeit das goldene Herz.

Diese Männlein, über die man lächelt, stehen nicht in der ersten Reihe. Sie zählen nicht zu den Prominenten, deren Namen in fettem Sperrdruck erscheinen, aber manchmal sind sie mehr als die Großen. Sie bringen den Zuschauer zum Lachen und lassen ihn für ein paar Augenblicke allerlei Unannehmlichkeiten vergessen. Das bedeutet vielleicht mehr als der seelenvolle Augenaufschlag in Großaufnahmen.

Felix Scherret.



Julius Falkenstein.

Jacob Tiedtke.

Junkermann.

Die Danziger Zensur und die „Moral".

Ein hiesiges Kino hat die Absicht, demnächst den in Deutschland mit Erfolg aufgeführten Film „Moral" herauszubringen. Moral in Gänsefüßchen ist „unserer Zensur verdächtig. Deshalb hat sie vorerst verboten, die Reklamephotographien auszustellen. Ob der Film aufgeführt werden „darf" — darüber wird man sich erst in den nächsten Tagen schlüssig werden. Es ist doch eine eigene Sache um die „Moral" unserer Filmprüfstelle . . .

Ein Film über Jean Jaures. Dr. Schubert-Stevens hat ein Manuskript, in dessen Mittelpunkte der allgemein bekannte französische Friedensapostel Jean Jaures (Sein Leben, Wirken und Tod) steht, fertiggestellt. An der Verfilmung des Manuskripts soll demnächst begonnen werden.

„Der Heilige Teufel." Die Martin-Berger-Produktion gewann für die Rolle des Rasputin in ihrem Film „Der Heilige Teufel den Russen Duck Rudenski, den Lehrer der Moskauer Filmgruppe, aus der unter anderen Pudowkin hervorging.

„Die Weber" in Frankreich verboten. Der „Weber"-Film ist von der französischen Zensur nunmehr endgültig verboten worden. — Also auch in Frankreich rast, ebenso wie bei uns in Danzig, die Filmzensur und will ihre Opfer haben. Weshalb gerade die „Weber" verboten werden, wird unerfindlich bleiben.

Ein Tscheka-Film. Eine im Kiewer Atelier der WUFKU. (Ukrainische staatliche Filmgesellschaft) hergestellte Filmchronik aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der G. P. U. (Staatliche politische Polizei, frühere Tscheka) gelangt soeben zum Vertrieb.

Zwei polnische Kinder-Filmstars. In einem neuen polnischen Film „Vorsehung" („Przeznaczenie") werden die beiden Hauptrollen von den Kindern Binca Dodo und Musi Daches dargestellt. Diese kleinen Filmstars sind in Polen bereits durch ihre Tanzaufführungen berühmt geworden.

Sienkiewicz im Film. Die Warschauer „Epoka" läßt sich aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß zur Zeit mit einer der amerikanischen Filmgesellschaften in Hollywood Verhandlungen über die Verfilmung von Henryk Sienkiewicz' 13-bändiger historischer Romantrilogie („Mit Feuer und Schwert"; „Die Sintflut"; „Pan Wolodyjowski") stattfinden. Die Rolle des Kmicic soll Douglas Fairbanks übernehmen. Technisch verspricht man sich von diesem amerikanischen Polenfilm viel. Die „Epoka" befürchtet jedoch, daß sich niemand finden werde, der die mitteugetreue echt polnische Verkörperung des Sienkiewicz-Werkes zu überprüfen imstande sei.

„Die chemischen Waffen". Die Moskauer Sowkino-A.-G. beendet soeben die letzten Naturaufnahmen für ihren militärischen Aufklärungsfilm „Die chemischen Waffen". Vorgeführt werden darin verschiedene Experimente an Tieren, ein Gasangriff, die Explosionswirkungen chemischer Geschosse u. a.

Warum der „Oktober"-Film nicht fertig wurde.

In einer Zuschrift an die Moskauer Filmzeitung „Kino" erklärt Eisenstein die Gründe, die ihn davon abgehalten haben, die pünktliche Fertigstellung seines mit Ungeduld erwarteten „Oktober"-Films zu den Jubiläumsfestlichkeiten zu erzwingen. Eisenstein sah sich seinerzeit genötigt, seine in vollem Gang befindlichen Arbeiten für den Film „Die Hauptlinie" plötzlich abzubrechen, um sich ganz dem ihm von der Sowjetregierung erteilten Auftrag für den großen Oktoberrevolutionsfilm zu widmen. Die Zeitspanne von fünf Monaten, die ihm für die Ausarbeitung des Szenariums und für die außerordentlich komplizierten Aufnahmen geblieben war, erwies sich sehr bald als viel zu knapp. Zudem erschwerte der Mangel an technischen Hilfsmitteln, vor allem an Lichtapparaten, die Durchführung dieser Aufgabe, deren Riesenausmaß für die Sowjetfilmproduktion etwas gänzlich Neues war. Die Aufnahmen (im ganzen etwa 4000 Meter) sollen mit aller Ruhe und Sorgfalt zu Ende geführt werden, da es sich beim „Oktober" nicht um ein an Gedenktage gebundenes filmisches Festspiel handle, sondern um ein möglichst fundamentales, über den Tag hinaus wirkendes Filmwerk.

Elisabeth Bergner filmt in St. Moritz.

Elisabeth Bergner macht augenblicklich in St. Moritz unter Paul Czinner die Freiaufnahmen zu „Fräulein Else". Sie hat sich aber auch dem Regisseur Dr. Fanck, der gerade den Olympiade-Film der Ufa dreht, zur Verfügung gestellt und bereits an verschiedenen Aufnahmen teilgenommen. Auch Abel Gance, der Regisseur des Napoleon-Films, hält sich in St. Moritz auf und hat seine Kräfte kollegial mit in den Dienst des großen Sportfilms gestellt.

„Du sollst nicht stehlen." Dieser neue Eichberg-Film ist nunmehr fertiggestellt. Der Film, in dem Lilian Harvey die Hauptrolle verkörpert, behandelt das Thema der kleptomanischen Veranlagung.

Chopin im Film. Die Societe des Films Historiques mit der Menerol-Produktion hat einen Film hergestellt, der unter dem Titel „Abschiedswalzer" Chopins letzte Liebe zu Maria Wodzinska schildert. Der Hauptdarsteller des „Schachspielers", Pierre Blanchar spielt den Chopin unter der Regie von Henry Roussell

Aus aller Welt.

Aus dem Osten

Einhalb Meter starkes Eis auf dem Haff.

Das Haffeis ist dauerhafter als das Tauwetter gewesen. Etwas Gutes hat das Tauwetter doch gehabt: der Schnee ist weggetaut und der nachfolgende Frost hat wieder eine spiegelblanke Eisfläche geschaffen, auf der sich ein reger Verkehr von und nach der Mehrung entwickelt. Die Segelschlitten haben in Tolkemit alle klar zur großen Fahrt gemacht und laufen über das altgewordene Eis. Schwerbeladene Pferdeschlitten ziehen ihren Weg von Kahlberg nach dem Festland, und dazwischen tummeln sich Schlittschuhläufer, für die jetzt die besten Aussichten bestehen. Die Frachten, die hin- und herübergeschafft werden, sind meist Sprotten. An Stärke hat das Eis kaum etwas eingebüßt und dürfte bei fast einem halben Meter genügend Sicherheit bieten.

Tödlicher Unfall auf dem Bahnhof Dirschau.

Der 28 Jahre alte Triebwagenführer Brzoskowski stürzte am Sonnabend auf dem Dirschauer Bahnhof beim Ueberschreiten der Geleise in der Nähe der Werkstätten in einen etwa zwei Meter tiefen Schlackenreinigungsschacht für Lokomotiven und zog sich hierbei einen schweren Schädelbruch zu. Das Unglück geschah dadurch, daß eine vorbeifahrende Lokomotive infolge starken Dampfabblasens die gefährliche Stelle unsichtbar machte. Man schaffte den Bewußtlosen sofort in das Vinzenzkrankenhaus, wo auch kurze Zeit darauf eine Operation vorgenommen wurde. Leider war die Verletzung so schwer, daß der Verunglückte bereits am Nachmittag verstarb. Er hinterläßt Frau und zwei unversorgte Kinder.

Die Rettung vom Eise.

32 Fischer stundenlang in größter Not.

Wie aus Lübzin (Pommern) berichtet wird, hatten sich 32 dortige Fischer dieser Tage auf das Eis des Dammschen Sees begeben. Sie führten auf einem Schlitten ein Boot mit, um nach der Westseite der Fahrtrinne Stettin—Swinemünde überzusetzen. Mit Mühe und Not gelang das Vorhaben. Kaum aber hatten die Fischer die andere Seite erreicht, als vier Eisbrecher in Sicht kamen und ihre Tätigkeit aufnahmen ohne zu bedenken, daß dadurch die gesamte Eisfläche in Bewegung kam und die Fischer in größte Gefahr gerieten. Tatsächlich löste sich auch eine große Eisscholle los und trieb mit den 32 Menschen dem Kanalstrom zu. Das gleiche Schicksal drohte sechs Aalstechern, die unmittelbar in der Nähe waren. Die arg Bedrängten versuchten durch Hilferufe den vorüberfahrenden Regierungsdampfer „Oder" aufmerksam zu machen. Anscheinend sind die Hilferufe aber nicht gehört worden; denn der Dampfer fuhr vorüber, ohne seinen Kurs und seine Geschwindigkeit zu ändern.

In der höchsten Not unternahmen die Abgetriebenen schließlich, nachdem sie stundenlang vergebens auf Hilfe gewartet hatten, bei hereinbrechender Dunkelheit einen verzweifelten Rettungsversuch, indem sie mit dem Boot auf das östliche noch stehende Eisfeld vorzudringen versuchten. Dem Zusammenwirken günstiger Umstände ist es zu danken, daß die Verunglückten sich sämtlich aus ihrer gefährlichen Lage retten konnten.

Krach bei der Wohnungsräumung.

Die Sanitätskolonne muß helfen.

Zu wüsten Auftritten kam es bei der zwangsweisen Räumung einer Wohnung in dem früher Scheidemannschen Hause in Riesenburg, das der Viehhändler G. vor Jahresfrist bei der Zwangsversteigerung von den Erben des Vorbesitzers erworben hatte. Da eine Miterbin ihre Wohnung nicht räumte, mußte erst ein oberinstanzliches Gerichtsurteil zur zwangsweisen Räumung des Hauses erwirkt werden, worauf die zwangsweise Räumung durchgeführt werden konnte. Dabei stellte sich die Wohnungsinhaberin, die bis dahin ganz gesund war, schwerkrank, legte sich ins Bett und schrie den ganzen Tag in allen Tonarten zum nicht geringen Gaudium der sieben Nachbarn, die vor der Türe in stattlicher Anzahl Aufstellung genommen hatten. Nachdem man die Sachen der störrischen Wohnungsinhaberin auf die Straße gebracht hatte, um sie später der Stadtverwaltung zur Aufbewahrung zu übergeben, bereitete die Räumung der „Schwerkranken" recht viele Mühe. Man holte Lazarettpersonal herbei und alarmierte die Freiwillige Sanitätskolonne, die dann den Transport unter wenig beneidenswerten Verhältnissen vornahm.

Die Kindesleiche im Postpaket.

Auf dem Postamt Stralsund wurde am Montagmittag die grausige Entdeckung gemacht, daß sich in einem Postpaket eine Kindesleiche befand. Das Paket war am 16. Januar in Stralsund zur Post gegeben. Als Absender war ein gewisser Werner Dietrich-Stralsund angegeben. Empfänger des Pakets sollte W. Wacholdt-Frankfurt a. M. sein. Das Paket war wegen Unbestellbarkeit zurückgekommen. Als es nunmehr auf dem Postamt amtlich geöffnet wurde, fand man die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines weiblichen Kindes vor. Die Leiche war in Watte eingewickelt. Das Kind muß Mitte Januar geboren sein. Die angegebenen Namen sind fingiert.

Stargard. Eine kurze Freude. Am Sonnabend stahlen drei unbekannte Täter aus der Kosciuszkostraße ein wertvolles Auto, während der Chauffeur ein Haus betrat und das Auto ohne Aufsicht zurückließ. Die Diebe ergriffen die Flucht in der Richtung nach Jablau, wo sie das Geschick ereilte. An der Chausseekurve fuhr das genannte Auto auf einen Baum und verunglückte. Die Diebe wurden herausgeschleudert und hierbei schwer verletzt. Das Auto wurde völlig vernichtet. Der Gutsverwalter aus Jablau, der das Unglück bemerkte, besorgte ein Auto aus Stargard, womit die beiden Schwerverletzten ins Krankenhaus transportiert wurden. Der Besitzer des Autos erleidet einen Schaden von ungefähr 15 000 Zloty, da der Wagen fast neu war. Allgemein ist man der Ansicht, daß es sich nicht um einen Autodiebstahl, sondern um einen groben Unfug handelt.

Neue Verhaftungen in der Bergmann-Angelegenheit.

Ein Kampfbrief. — Erklärungen des Altonaer Polizeipräsidenten.

Der von der Berliner Kriminalpolizei gesuchte Hilfsarbeiter des Lombardhauses Bergmann, Willi Kraatz, ist Dienstag abend in Berlin verhaftet worden. Es war ihm zu Pfingsten, wo schon seine Verhaftung bevorstand, gelungen, in dem Auto Bergmanns zu entkommen. Unterwegs ist es ihm gelungen, sich einen anderen Wagen zu verschaffen, mit dem er in Berlin ankam, wo er in der Nähe seiner Wohnung von Beamten erkannt wurde. Da der Verhaftungsbefehl vom Untersuchungsrichter ausgegangen war, hat man Kraatz in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit eingeliefert.

Wie der Amtl. Preußische Pressedienst meldet, ist dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby Montag von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I die Ausübung der Amtsverrichtung vorläufig untersagt worden, da er im Verdacht stehe, in die Lombardhausangelegenheit Bergmann verwickelt zu sein. Dienstag hat das Justizministerium die förmliche Suspendierung vom Amte verfügt.

Der Berliner Millionenskandal des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses zieht auch nach Breslau und die Provinz Schlesien seine Kreise. Wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, sind 300 000 Mark durch die Schlesische Filiale bei dem Berliner Haupthaus investiert worden. Unter den Gläubigern befinden sich viele kleine Leute, die durch das Versprechen einer Verzinsung von monatlich 3 Prozent Gelder hergegeben haben.

Auch die Frau gefaßt.

Unter dem Verdacht, an den Schwindelmanövern des Lombardhauses in der Passage beteiligt zu sein, wurde Montag die Gattin des Geschäftsinhabers, Frau Charlotte Bergmann, in Berlin verhaftet. Sie war zur Zeit der Verhaftung ihres Mannes zusammen mit dem 31 Jahre alten Kaufmann Willi Kraatz, der, wie oben gemeldet, verhaftet wurde. Auf die telegraphische Nachricht von der Verhaftung ihres Mannes war sie nach Berlin abgereist und hatte in einem Hotel in der Mittelstraße, das ihrer Mutter gehört, Wohnung genommen.

Im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Bergmann in Berlin geht vom Polizeipräsidenten in Altona folgende Erklärung aus:

Es ist richtig, daß ich vor meiner kommissarischen Beauftragung als Polizeipräsident im Jahre 1930 beim Lombard- und Lagerhaus ein Guthaben von 9000 Mark hatte. Vom Tage meines Amtsantrittes an habe ich jedoch dieses Guthaben an eine nahe Verwandte abgetreten. Ich habe in etwa 10 Fällen Auskunft erteilt, die sich streng an die Tatsachen und an die tatsächlichen Erfahrungen hielten. Ich habe nie zu Vertrauen geraten und nie die Firma in meinen Auskünften empfohlen. Im Herbst 1927 habe ich mich beim Lombard- und Lagerhaus brieflich beschwert, daß ich von einem Hamburger Vertreter wiederholt als Auskunftsperson genannt worden bin. Darauf hat mir die Firma geschrieben, daß hier „ein unerhörter Mißbrauch meines Namens" geschehen sei, und daß der Hamburger Vertreter Weisung erhalten habe, nie wieder meinen Namen zu nennen. Den Hamburger Vertreter kenne ich nicht und mit Bergmann, dem Inhaber des Lombard- und Lagerhauses, habe ich nie gesellschaftlich verkehrt.

Ein modernes Polizeigewehr.

Zur Bekämpfung amerikanischer Verbrecher.

Die amerikanische Polizei ist wohl am besten ausgerüstet, was moderne Schießwaffen anbelangt, da sie sich der Ausrüstung der Verbrecher anpassen muß. Das neueste ist ein automatisches Gewehr, das 50 Schuß mit Maschinengewehr-Geschwindigkeit abzufeuern vermag. Für den Schützen ist das Hantieren mit diesem Gewehr allerdings nicht sehr angenehm, da ein besonders fester Halt in der Schultergegend erforderlich ist.

Revision im Mordprozeß Schwarze. Der in der Vorwoche vom Potsdamer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte Mechaniker Albert Schwarze hat gegen das Urteil Revision angemeldet.

Sturz einer Jacht in Kolumbien.

Sieben Tote.

Eine vor kurzem erbaute Luftjacht in Kolumbien stürzte Dienstag ab, wobei sieben Personen getötet wurden.

Mißbrauchsunterschlagungen eines Nachlaßpflegers?

Ein Untersuchungsverfahren in Berlin.

Bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin werden, laut „Moselpost", zur Zeit schwere Anschuldigungen nachgeprüft, die gegen einen Nachlaßpfleger erhoben worden sind, der früher Bürovorsteher in einem Berliner Amtsgericht war. Es handelt sich vor allem um drei Fälle, in denen der Pfleger aus den von ihm verwalteten Nachlässen große Summen, in einem Falle 2 Millionen, unterschlagen haben soll.

Rätselhafte Kohlengasvergiftungen.

In einer Großdampfbäckerei im Osten Berlins erkrankten Dienstag vormittag 11 Arbeiter und Arbeiterinnen unter geheimnisvollen Vergiftungserscheinungen. Ein Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. Zwei Personen, die durch die Gaseinwirkung besonders schwer mitgenommen waren, wurden in die Charité übergeführt. Die übrigen neun Erkrankten konnten nach ärztlicher Behandlung in ihre Wohnungen entlassen werden. Nach den bisherigen Feststellungen scheinen die Kohlenoxydgase dem jedenfalls schadhaften Backofen entströmt zu sein.

Raubüberfall auf der Landstraße.

300 Mark erbeutet.

Auf der Chaussee zwischen Friedrichshagen und Dahlwitz im Osten Berlins wurde Dienstag abend der Sohn eines Kartoffelhändlers auf seinem Fuhrwerk von einem unbekannten Mann angefallen, niedergeschlagen und seiner Geldtasche mit 300 Mark beraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zuchthausstrafe für einen Paßfälscher.

Ein Pole, der jahrelang in Berlin Polen mit falschen Pässen versehen und auf dem deutschen Auswanderungskontingent nach Amerika gefördert hatte, wurde Dienstag vom Großen Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung unter Versagung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 1600 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, ein Mitangeklagter erhielt wegen Beihilfe acht Monate Gefängnis.

Erpressung, ein Modeverbrechen.

Eine Epidemie in Schweden.

In der letzten Zeit haben die Fälle von Erpressung in Schweden außergewöhnlich stark zugenommen, so daß man geradezu von einer Epidemie sprechen kann. Die Oeffentlichkeit verlangt gebieterisch nach energischen Maßnahmen gegen diese Verbrechen, die durch die veralteten Bestimmungen des schwedischen Strafgesetzbuches geradezu begünstigt werden. So konnte beispielsweise ein russisches Emigrantenehepaar jahrelang einen Erpressertrick anwenden, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Dieser Fall ist typisch und zeigt außerdem, wie tief die Moral vieler russischer Emigranten aus guten Familien infolge ihrer persönlichen Verhältnisse gesunken ist. Nach der russischen Revolution erschien in Stockholm, das damals von russischen Flüchtlingen überflutet wurde, ein ehemaliger Gardeoffizier aus einer der besten russischen Adelsfamilien mit seiner bildschönen Frau.

Das Ehepaar, dem es gelungen war, seine Juwelen zu retten, nahm im luxuriösen Grand Hotel Wohnung und lebte auf großem Fuße. Die junge Frau war immer von einer Schar von Kavalieren umringt, die sie sich

aus den reichsten Industrie- und Finanzkreisen

der schwedischen Hauptstadt aussuchte. Wenn sie das geeignete Opfer gefunden hatte, beklagte sie sich bei ihrem Ritter über die Brutalität ihres Mannes und kam ihm ein großes Stück weit entgegen, bis sich eine nicht ganz einwandfreie Situation ergeben hatte, in der sie sich stets von ihrem Mann überraschen ließ. Dieser drohte dann in der Regel mit einem Duell und dem dazugehörigen Skandal, den die Ueberraschten gern mit ein paar Tausend Kronen abzuwenden bereit waren.

Mehrmals versuchten Herren der Gesellschaft, die auf diese Weise um ansehnliche Summen geprellt worden waren, das Ehepaar anzuzeigen, jedoch bietet sich nach dem Gesetz, das in Schweden gilt, keine Handhabe. Erst vor kurzem gelang es, die beiden Russen als lästige Ausländer auszuweisen. Nun hat dieser Trick zu Erpressungsaffären aller Art die Anregung gegeben, die bereits den Umfang einer wahren Landplage angenommen haben. Man erwartet daher die Einführung strenger gesetzlicher Bestimmungen gegen Erpresser.

200 000 Kronen veruntreut. Die Nachprüfung der Geschäftsführung des nach Unterschlagung von 40 000 Kronen flüchtig gewordenen Beamten der Filiale Eger der Berliner Versicherungsgesellschaft Victoria, Franz Zlatchlavek, ergab die Tatsache, daß dieser seine Firma um insgesamt 200 000 Kronen geschädigt hat. Die Veruntreuungen gehen auf Jahre zurück.

Wieder ein Einbruch im Landtag. Am Dienstag ist abermals ein Einbruchsdiebstahl im Preußischen Landtag verübt worden. Diesmal hatten es die Verbrecher auf das Fraktionszimmer des Zentrums abgesehen. Sie entwendeten dort einer Fraktionssekretärin die Handtasche, in der sich das ganze Monatsgehalt der Bedauernswerten befand, und außerdem eine goldene Damenuhr. Obwohl sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde, gelang es bisher nicht, den Dieb zu fassen.

Schlafzimmer

Mahagoni - Birke - Eiche - Nußbaum
Entzückende Modelle zu niedrigen Preisen
Zahlungserleichterung! Keine Wechsel!
Staunend große Auswahl!
Lieferung durch eigenes Auto kostenlos

Möbelhaus Fingerhut
Danzig, Milchkannengasse 16

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Das Grauen restloser Hoffnungslosigkeit überkommt einen bei der Vorstellung, die „Orag“ und der Danziger Sender könnten das Ergebnis der Umfrage „Was höre ich am liebsten?“ zur Richtschnur für künftige Programme nehmen. Ein Ergebnis im übrigen, das so wenig stichhaltig wie selten eins ist, denn die Arbeiterschaft, die immer noch den größten Prozentsatz der Hörer darstellt, hat sich an der Umfrage so gut wie gar nicht beteiligt, sonst hätte Militärmusik, von der gerade sie Nase und Ohren voll hat, unmöglich an die zweite Stelle kommen können, trotz der Regiekniffe, die man bei der Umfrage anwandte, indem man z. B. Militärmusik ausgerechnet an die Spitze stellte. Vorläufig bleibt der Trost, daß jene Umfrage noch keine „Erfolge“ gezeitigt hat.

Beachtenswert sind wiederum einige Darbietungen an den Nachmittagen, von denen die, die dem praktischen Leben zugute kommen, zuerst genannt werden müssen: über Berufsausbildung der jungen Mädchen spricht Freiin von Gayl, die manch nützlichen Fingerzeig auch für Kinder aus Proletarierkreisen gibt. Ebenso wichtig, was Albert Klein im Rahmen der „Stunde des Handwerks“ über die Bedeutung des Handwerks im deutschen Osten sagt. Anregend sind auch Vorträge anderer Art, insbesondere literarischer und allgemeinwissenschaftlicher. Paul Wittkos Plauderei über Hagenbecks Tierpark ist von reger Unterhaltsamkeit. Ist es an und für sich erfreulich, wenn unsere Hochschulprofessoren sich in den Dienst des Rundfunks stellen, so muß andererseits bedauert werden, daß Prof. Dr. Kindermann (über Hauptmanns „Till Eulenspiegel“) allzu akademisch spricht, und somit nur zu einem minimalen Teil der Hörer. Hervorragend Alfred Kruchens Rezitationen aus Hauptmanns letztem Epos. „Nicht Schöpfung der Welt, sondern Entwicklung“, ist der Kernpunkt von Dr. Schmidts interessantem Vortrag über die Abstammungslehre. Alfred Hein versucht geschickt, den Dichter Adalbert Stifter modernem Geschmack nahezubringen. Wesentliches über Fürsorgezöglinge und Fürsorge teilt Hildegard Kowalkowsky mit.

An den Abendprogrammen fällt angenehm auf, daß man wieder des öfteren Berliner Veranstaltungen übernimmt, denen nur eine bessere Uebertragung zuteil werden müßte, als der gestrigen. Vielerlei Nebengeräusche beeinträchtigten den Genuß an dem Konzert von Lotte Leonard, dem Cellisten Nicolai Graudan und dem Pianisten B. Seidler-Winkler. Temperamentvoll und schmissig, unsern Sendern ein Beispiel, die Berliner „Tanzgräfin“, R. Stolz' einfallsreiche Operette.

Mit Ausnahme des tadellosen, klangreinen Posaunenquartetts des Danziger Stadttheaters und des geschickten Harry Forster, der sich als vielseitiger Instrumentalvirtuose produzierte, beherrscht Königsberg die Abende. Von nachhaltigem Eindruck die Melodramen aus der Goethezeit, die von dem ehemaligen Danziger Musikkritiker Dr. Vetter instruktiv eingeleitet und mit großer Straffheit dirigiert werden. Der Rezitatorin Helene Henke ist ein erheblicher Teil an dem Erfolg der beiden gebotenen Stücke zuzuschreiben. Zwei Berliner Gäste vermittelten Romantisches und Phantastisches: Rose Lichtenstein spricht Dichtungen mit der seltenen Gabe, Intellekt und Gefühl, beides in gleich starkem Maße, zu vereinigen, Dr. Peter Bach, uns nicht unbekannt, singt in seiner unvergleichlichen Art die von ihm selbst vertonten Gedichte von George, Rilke, Ringelnatz u. a. Ein Phänomen unter unsern Lautensängern! Und noch ein alter, guter Bekannter ließ wieder von sich hören: Ludwig Manfred Lommel, der sich mit seiner „Treibjagd in Runxendorf“ viele neue Freunde seiner ausgesprochenen Rundfunkkunst erworben haben wird.

E. R—s.

Die Konkurrenz zwischen Gleiwitz und Kattowitz.

In den Verhandlungen, die zwischen Berlin und Warschau über die Konkurrenz zwischen dem Kattowitzer Rundfunksender und dem Deutschen Rundfunksender in Gleiwitz geführt sind, ist jetzt ein Kompromiß zustande gekommen. Der Kattowitzer Sender arbeitet mit einer Stärke von 10 Kilowatt. Es ist vereinbart, daß der Gleiwitzer Sender ab 1. April 1928 auf eine Stärke von 12 Kilowatt gebracht wird. Die polnische Regierung hat sich außerstande erklärt, die Kilowattstärke des Kattowitzer Senders herabzusetzen, weil dieser Sender angeblich einen sehr weiten Hörbereich hat und weil Polen angeblich nicht in der Lage ist, Zwischenstationen nach deutschem Muster einzurichten

Der Rundfunk konzentriert.

Das Schauspiel im Radio. — Die Ballung der Vorträge.

Bei einer Opern- oder Schauspielsendung im Rundfunk muß die Handlung von vornherein konzentriert werden. Striche sind notwendig, Umstellungen der Szenen oder Aenderungen der Akte, weil der Rundfunk nur akustisch wirksam ist und die übertragenen Werke ja in ihrer ursprünglichen Form sowohl für das Ohr wie für das Auge geschaffen worden sind. Alles, was nicht unmittelbar für das Verständnis der Handlung wichtig ist und sich lediglich auf sichtbare Bühnenvorgänge bezieht, erscheint bei der Uebertragung überflüssig, weil es den Hörer verwirrt und ohne Bühnenbild unanschaulich wirkt. Bei der Oper kommt das nicht so stark zur Geltung, weil die Musik entscheidend bleibt. Aber auch hier sind Aenderungen erforderlich, da ja der Zuhörer beim gleichzeitigen Hören und Sehen im Theater andere Vorstellungen von der Zeit hat als beim bloßen Hören. Das Tempo der Handlung muß beschleunigt werden, denn Dehnungen werden der Wirkung gefährlich. Die tiefgreifendste Umwandlung erfährt freilich das gesprochene Drama.

Anfangs versuchte man, die Bühnendramen in ihrer ursprünglichen Gestalt zu übertragen. Bald jedoch mußte man die Unfruchtbarkeit dieses Bemühens einsehen und begann mit der Inszenierung im Hinblick auf das rein Akustische. Da erhoben sich sofort Proteste gegen die Verstümmelung von Dichterwerken. Es wurde gefordert, auf Schauspielsendungen überhaupt zu verzichten und lieber zu warten, bis es richtige Hörspiele gebe. Ueber den künstlerischen Wert der Schauspielübertragungen kann man geteilter Meinung sein. Sicherlich bilden sie nur einen Ersatz für die Bühnenaufführung, und sicherlich geben sie nicht die Absichten des Dichters voll wieder. Ein Moment jedoch darf nicht übersehen werden: die Handlung wird konzentrierter, gedrängter, gestraffter. Die Idee der Dichtung erscheint plötzlich unter Scheinwerferbeleuchtung, da das Drum und Dran fehlt und alle rein dekorativen Einzelheiten verschwinden. Es hängt hier noch mehr als auf dem Theater von der Begabung des Regisseurs und seinem künstlerischen Feingefühl ab, wie er die Striche anbringt, und daß er nichts Wichtiges einfach ausradiert.

Noch in einer anderen Beziehung wirkt der Rundfunk wohltuend konzentrierend. Man spricht augenblicklich so viel von der Sachlichkeit, von der Kürze und Knappheit der Schilderungen und der Ausdrucksformen. Leider merkt man davon nichts, wenn man sich Vorträge anhört. Noch immer ergeht sich die Mehrzahl aller Redner in langatmigen Beschreibungen der Details. Noch immer spielen Phrasen und Redefloskeln eine beherrschende Rolle, und noch immer muß ein Vortrag abendfüllend sein. Im Rundfunk steht dem Redner höchstens eine halbe Stunde zur Verfügung. In diesem Zeitraume muß er unter allen Umständen mit seinem Thema fertig werden. Tatsächlich bewältigen denn auch Menschen, die sonst kein Ende finden, ihren Stoff in der vorgeschriebenen Zeit. Dem äußeren Zwange folgend vermögen sie sich sogar zu konzentrieren und geben dem Vortrage dadurch einen strafferen Aufbau, eine klarere und präzisere Ausdrucksform. Alles Verwaschene, Verschwommene, mit dem Hauptgedanken nicht eng Verknüpfte scheidet aus. Der Hörer erhält den Extrakt, das rein Sachliche. Der Rundfunk erweist sich also als ein Mittel, die Menschen zur Konzentration, zur Sachlichkeit, zum Wesentlichen zu zwingen.

Alfred Arna.

Programm am Mittwoch.

16: Plauderei über Funkliteratur: Willy Schulz. — 16.25: „Der Winterkönig.“ Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Wollmann. Sendespielleitung: Kurt Lesing. — 17—18: Nachmittagskonzert: Kapelle Scheffler vom Zentralhotel, Königsberg. — 18.05: Landw. Preisberichte, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 18.30: Deutsche Kaiser im Mittelalter: Friedrich II. (2. Teil): Professor Dr. Friedrich Ruckwaldt. — 19: Die Macht des Ostens: Redakteur Adolf Bartel. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (neuer Kursus): Dr. Wißmann. — 20: Wetterbericht. — 20.05: Populärer Orchester-Abend. Dirigent: Erich Seidler. Gesangseinlagen: Gertrude Joachim, Grete Schlegel, Carl Erhart-Hardt, Max Hellner. Am Flügel: Fritz Philippi. — Ca. 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. Anschließend bis 23.30: Tanzmusik — Funkkapelle.

Programm am Donnerstag.

16: Uebertragung des Glockenspiels zu St. Katharinen: Organist Georg Ebel. — 16.30: Landwirtschaftsfunk. Die Gründüngung auf Höhe und Niederung. Eine Notwendigkeit bei der schweren Lage der Landwirtschaft. G. Schölzel. — 17: Tschernoffs Balalaika-Kapelle. — 17.30: Lieder von Max Bruch und Ernst Krause. Albert Klinder (Bariton). Am Flügel: Erich Seidler. — 18.05: Landw. Preisberichte, Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18.30: Jugendstunde. Wie entstand Gymnastik und was bedeutet sie uns? Lieselotte Forstreuter, Diplom-Lehrerin der deutschen Mensendieck-Gymnastik. — 19: Deutsche Weltenwanderer: Rudolf Bechel. — 19.30: Der Verbrecher als Schauspieler: Kriminaldirektor Stronn. — 20.05: „Liebfrauenmilch.“ Ein Spiel um die Ehe in vier Stationen, von Heinrich Ilgenstein. Sendespielleitung: Walther Ottendorff. — Ca. 21.45: Was sehen wir in der Ausstellung der Kunstakademie vom 5. bis 12. Februar: Dr. Straube. — 22.10: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Berlin Sitz der Gewerkschafts-Internationale.

Anerkennung deutscher Gewerkschaftsarbeit.

Ueber die Frage der Sitzverlegung des Internationalen Gewerkschaftsbundes macht das Organ des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, „De Strijd“, in einem Rückblick auf die Berliner Konferenz des I. G. B. einige interessante Bemerkungen. Für Berlin spreche, so schreibt das Blatt, daß es das wichtigste Zentrum des europäischen Wirtschaftslebens sei und daß das Büro des I. G. B. dort alles zu seiner Verfügung habe, was es zu seiner Arbeit brauche. Im übrigen müsse gesagt werden, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung an konstruktiver und aufbauender Arbeit am meisten getan und erreicht habe; sie habe sich von den Schicksalsschlägen der Nachkriegs- und Inflationszeit sehr schnell erholt und zeige in lohnpolitischen Fragen eine Frische und Energie, an die vor vier Jahren noch niemand gedacht habe. Bis zur Entscheidung über die Sitzverlegung sei nun noch ein halbes Jahr Zeit. Die Vorschläge der Siebenerkommission, den Sitz nach Berlin zu verlegen und keinen Deutschen oder Engländer zum Generalsekretär zu wählen, das sei eine Kombination, die die besten Garantien gegen die Beherrschung der Gewerkschaftsinternationale durch irgend eine nationale Bewegung biete.

Was die Buchbinder 1927 herausholten.

Der Buchbinderverband führte 1927 153 Lohnbewegungen durch, an denen 230 000 Berufsangehörige (darunter manche an mehreren Bewegungen) beteiligt waren. Als materiellen Erfolg konnten 28 000 männliche Berufsangehörige eine durchschnittliche Lohnzulage von 3,40 RM. und 788 000 weibliche eine solche von 2 RM. pro Woche buchen. 13 Bewegungen betrafen Reichstarife. An ihnen waren allein 10 500 Betriebe und 180 000 Berufsangehörige beteiligt. Allein durch diese 13 Lohnbewegungen wurden für 20 000 männliche Berufsangehörige 100 000 RM. Lohnzulagen pro Woche erreicht und außerdem für 110 000 noch sonstige tariflichen Erfolge.

Solidaritätsvertrag der Unternehmer.

Im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik ist die Lage unverändert. Nach der „Magdeburgischen Zeitung“ ist zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Industriellen ein Solidaritätsvertrag abgeschlossen worden, der finanzielle Unterstützung der von dem Arbeitskampf betroffenen mitteldeutschen Werke aus dem Kampffonds der rheinisch-westfälischen Industrie vorsieht.

Eisenbahner-Generalversammlung. Der Einheitsverband der Eisenbahner beruft zum 17. bis 23. Juni 1928 seine (seit Verschmelzung mit der Reichsgewerkschaft der Reichsbahnbeamten) zweite ordentliche Generalversammlung nach Frankfurt am Main.

Drohender Seemannsstreik in Norwegen. Die Verhandlungen des norwegischen Reederverbandes mit der Matrosen- und Heizer-Union über den Heuertarif für Auslandsfahrten, bei denen die Reeder eine Herabsetzung der Heuern um 17½ Prozent, sowie andere Tarifänderungen forderten, sind ergebnislos verlaufen, ebenso die Lohnverhandlungen der Reeder und Maschinisten. Infolgedessen ist mit einem Streik der betreffenden Seeleute zum 1. Februar zu rechnen. Der staatliche Schlichtungsmann hat sofort einzugreifen versucht, um den Ausbruch des Ausstandes zu verhindern.

Die Gewerkschaften der britischen Schiffsbauindustrie überreichten den Schiffsbauunternehmern am Freitag eine Forderung auf eine wöchentliche Lohnerhöhung von 10 Schilling für alle im britischen Schiffbau beschäftigten Arbeiter. Die Gewerkschaften begründen dieses Verlangen damit, daß sich die Produktion der britischen Schiffswerften im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre beinahe verdoppelt habe.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

INVENTUR-AUSVERKAUF

Wir müssen für unsere Frühjahrs-Neueingänge Platz schaffen und haben zu diesem Zweck die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Rücksichtslose Preisherabsetzung in allen Lägern, trotz der tägl. steigenden Rohlederpreise, teilweise weit unter den alten Verkaufspreislagen, beweisen Ihnen wiederum unsere unübertroffene Leistungsfähigkeit

6.90 Damen-Spangenschuhe schwarz Leder, amerikan. und franz. Absatz
Prünelle-Spangenschuhe u. Maskenschuhe in vielen Farben, 7.50, 7.90, 8.50

8.90 Damen-Spangenschuhe extra billig, solange Vorrat, schwarz und braun, amerikanischer und französ. Absatz 10.90, 11.90

10.90 Herren-Stiefel schwarz gute Paßform, 11.90, 12.90, 14.90

12.90 Damen-Lackspangenschuhe auch m. farb. Einsatz, eleg. Form, 14.90, 16.90
Herren-Halbschuhe gute Qualität 13.90

Großer Posten amerikanischer Gummiüberschuhe »Riga«, m. Samtkragen, 13.90 **10.90**

Gummischuhe für Herren **7.50** für Damen **6.50, 4.90**

Damen-Pelzschuhe warm gefüttert, extra billig, Halbschuhe und Stiefel solange Vorrat 21.90, 18.90, 16.90, 14.90, **12.90**

Brokat-Schuhe mit L-XV.-Absatz, elegante Form 24.90, 21.90, 17.90, 14.90 **13.75**

Damenstrümpfe Waschseide 4.90, 3.90, Seidenflor 2.25, 1.95 K'Seide 2.25 **1.95**

Herrensocken Seidenflor 2.90, 2.25, 1.75 feste Qualität . . . 95, 75 **35 P**

Herren-Halbschuhe Eiform, Goodyear, gedoppelt . . . .
Herren-Stiefel, gute Verarbeitung . . .
Damen-Spangenschuhe, neueste Mod. **16.90**

Herren-Lack-Halbschuhe, auch mit Wildleder-Einsatz . . . 26.90, 23.90, 21.90
Damen-Lack-Gummizugschuhe mit Durchbruch, französischer Absatz . . . **18.90**

Herren-Stiefel u. Halbschuhe Rahmenware, braun und schwarz, feinste Verarbeitung **21.90**

Damen-Spangenschuhe feinste Wiener Ausarbeitung, Lack, Wildleder und Atlas . . . .
Herren-Lack-Halbschuhe **24.90**

Restposten — Selten günstiges Angebot
Kamelhaar-Hausschuhe imitiert Phantasiemuster, mit Kordelsohle . . . 2.25 **1.95**
Kamelhaar-Kragenschuhe Laschenschuhe mit Filz- und Ledersohle 8.50, 7.90, 6.90, 5.90, 4.90 **3.90**

Für diverse Artikel gewähren wir außerdem 10% Rabatt

Restposten — Abgabe nur solange Vorrat
Geier-Kamelhaar-Laschenschuhe Kragenschuhe, warm und mollig 9.90 **8.50**
Kamelhaarschnalle warm und mollig 8.90, 7.90, 6.90 **5.90**

Schuhwarenhaus Lilo Langgasse 67 gegenüber der Post

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank

Westlich-Neufähr

Karl Riebert und Frau

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.

Mittwoch, den 1. Februar, abends 7 Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit (Preise II (Oper).

Der Rosenkavalier

Komödie mit Musik in 3 Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal.

Musik von Richard Strauß. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Walther Volbach. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.

Personen:

Die Feldmarschallin Fürstin Werdenberg . . . Lydia Günther-Klemann
Der Baron Ochs auf Lerchenau . . . Ludwig Helligers
Octavian, gen. Quinquin, ein junger Herr aus großem Hause . . . Charl. Dahmen
Herr von Faninal, ein reicher Neugeadelter . . . Richard Bitterauf
Sophie, seine Tochter . . . Else Wald
Jungfer Marianne Leitmetzerin, die Duenna . . . Mar. Walthaens
Valzacchi, ein Intrigant . . . Eugen Albert
Annina, seine Begleiterin . . . Pauline Strehl
Ein Polizeikommissar . . . Fritz Berger
Der Haushofmeister bei der Feldmarschallin . . . Erich Büttgen
Der Haushofmeister bei Faninal . . . Thomas Salcher
Ein Notar . . . Georg Harder
Ein Wirt . . . Thomas Salcher
Ein Sänger . . . Fredy Busch
Ein Gelehrter . . . Alfred Brandes
Ein Flötist . . . Walter Pauli
Ein Friseur . . . Gustav Nord
Der Leiblakai des Baron Ochs . . . Hans Levell
Eine adelige Witwe . . . H. Meyninger
Drei adelige Waisen . . . Grete Hansen, Nina Schmidt, Marie Fastnacht
Eine Modistin . . . Serafh. Suchanka
Ein Tierhändler . . . Thomas Salcher
Vier Lakaien der Marschallin . . . Oskar Friedrich, Peter Strautin, Rolf Richter, Paul Suchanka
Vier Kellner . . . Rolf Richter, Carl Buchwind-Booth, Ludwig Fürst, Arth. Baumgarten
Ein kleiner Neger . . . Brunhilde Köhn

In Wien, in den ersten Jahren der Regierung Maria Theresias.

Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, abends 7½ Uhr: Ein besserer Herr. Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Freitag, abends 7½ Uhr: Der Troubadour. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wilhelm-Theater

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr,

zum ersten Male: die große Operetten-Revue in 30 Bildern, ca. 80 Mitwirkende

„Wie einst im Mai"

Im Großen Schauspielhaus Berlin über 300 Aufführungen. Vollständig neue Pracht-Ausstattung, 200 neue Revuekostüme

Kasse ab 6 Uhr. Vorverkauf Loeser & Wolff

Kunstverein

Montag, den 6. Februar 1928, 20 Uhr,

Großer Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Lichtbildervortrag

Professor Dr. Johannes Sievers

Schinkels Schloßbauten

Eintrittspreise:
Sitzplatz G 3.00, für Mitglieder G 1.00, Stehplatz G 1.00, für Schüler und Studenten G 0.50
Vorverkauf von 9 bis 2 und 4 bis 6 bei Moritz Stumpf & Sohn, in Danzig, Zoppot und Langfuhr

Morgen, Donnerstag, im

Tiefen Keller

Jopengasse Nr. 59

Großer Bockbier-Jubel und -Trubel

Es ladet ein **Reinh. Seeger**

Café Derra

Jeden Donnerstag:

Kaffeekonzert

in den gut geheizten Räumen

Portionen-Kannen Sahnewaffeln

Schreibmaschinen Reparaturen Willy Timm, Reitbahn 3. Tel. 22818.

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift. fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, I.**

Danziger Heimatdienst E. V.

Vortragsfolge
Februar 1928

Sonntag, 12. Febr. abends 8 Uhr	Staatssekretär a. D. v. Rheinbaben-Berlin: „Weltwirtschaftliche Tendenzen und deutsche Außenpolitik". Adlersaal des Fr.-W.-Schützenhauses.
Dienstag, 14. Febr. abends 8 Uhr	Universitäts-Professor Dr. Laun-Hamburg: „Die Friedensverträge und die Selbstbestimmung der Völker". Adlersaal des Fr.-W.-Schützenhauses.
Freitag, 24. Febr. abends 8 Uhr	Dr. Richard Bahr-Berlin: „Die Idee des Parlamentarismus". Adlersaal des Fr.-W.-Schützenhauses.
Eintrittspreis: Vorverkauf	Abendkasse G 1.–, Vorverkauf G 0.60. Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 6, Nahnsche Buchhandlung, Danzig, Gr. Wollwebergasse 26, Akademische Buchhandlung Langfuhr, Baumbachallee 1.

Auf zur Messehalle

Ober-Bayern in Danzig

Bayrischer Betrieb — Lange Original Oberlandler — Wunderbare Gebirgsszenerien Alpenglühen—Schuhplattler—Figurentänze

Beginn wochentags 7 Uhr abends
Sonntags 3 Uhr

Eintritt 50 Pfennige

Deutsche Buchkunst

Ausstellung im Franziskanerkloster.

Eintritt 30 P. — Besuchszeiten wie im Stadtmuseum.

Außerdem geöffnet: Mittwoch und Sonnabend 17 bis 20 Uhr

Der Buchhändlerverein der Freien Stadt Danzig unterhält in der Ausstellung eine Annahmestelle für Bestellungen

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall Nr. 12

Douglas Fairbanks

als tapferer Ritter

„Robin Hood!"

Eine Handlung, wie sie spannender, — ein Tempo, wie es schärfer und mitreißender nicht gebracht werden kann, — durchweht von einer zarten Liebesgeschichte, unter dem Kampfgeschrei reitender Heere, dem Schwirren tödlicher Pfeile

Der Ritt um die Liebe

Echtes Wild-West- und Cowboyleben

Georg geht hoch!

Eine urkomische Angelegenheit

Jugendliche zur 4-Uhr-Vorstellung

Möbel

kaufen Sie jetzt noch zu wirklich billigen Preisen im

Möbelhaus **A. Fenselau** nur Altstädt. Graben 35

zwischen Markthalle und Fischmarkt Tel. 27620

Ausstellungsräume, Teilzahl.

Blutorange Maraschino

1/1-Liter-Flasche je **3.75** Guld.

Scheer

Junkergasse Nr. 1a
Schmiedegasse Nr. 16

Leder und Schuhbedarf

empfiehlt billigst **C. Kluge,** Lederhandlg., **Fischmarkt 48** Box- und Chevreau-Abfälle

Ihre Uhr repariert sauber **Uhren-Anders,** Lawendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle Tel. 21334. 40 Jahre im Beruf.

Ein gut erhaltenes **Nußbaum-Vertiko** zu verkaufen R. Dolewski, Städt. Gaswerk 2, Nr. 3, 2 Tr.

Elektr. Sieber zum Milch, Wasser u. a. kochen, für 6 Guld. zu verk. Fischmarkt 24, 4 Tr.

Verkauf

Spiegel m. Konsole, 2 gr. Bilder, 2 Paneelbretter zu verkaufen Hinz, Stadtgraben 13, 3.

Schwarz. **Gehrock-Anzug** für große schlanke Figur, 8-kantig. Tisch, billig zu verkaufen Schlicht, Langgarten 71/72, Hof, part., letzter Eingang.

Billiges **Fahrrad** für 25 G. verk. Schuhmacher, Weidengasse 20.

Gr. Zinkbadewanne zu verkaufen Wisnick, Schild Nr. 7a.

Knickeier leere Kisten gibt billig ab Eierkeller, Häkergasse 63.

Kleiderschrank 18 Guld., Bettgest. m. Matr. 18 G., Küchentisch 6 G., Sofa 28 G., gr. Spiegel 50 G. u. Federbett zu verkauf. Mattenbuden 29, part.

Kolonialwaren und Spirituosen kauft man preiswert bei Englinski, Schernlau, Danziger Höhe. Verkauf sämtlich. Tabakwaren an B. Konzessionäre.

Kleinhammerpark

Marienstraße 13 Dir. Aug. Kosstinski Telephon 41049

Ab heute, täglich 8 Uhr, in sämtl. Räumen:

Danziger Jubel und Trubel

der heutigen Zeit entsprechend

Original Danziger Typen, wie

Bollermann, Welutzke u. a.

unterhalten die Gäste Es wird nur

Danziger Humor

und **Danziger Aktien-Bier vom Faß** verzapft

Einheitspreis: **40 P** einschl. Bedienung
2/10 Helles, 1 Tasse Kaffee, 1 Danziger Likör pro Glas
Ia Küche, Preise entsprechend

2 Stimmungs-Kapellen Bis 4 Uhr geöffnet

Billige Reklametage!

Um meine bewährten Haarpflegemittel noch mehr einzuführen, erhält jeder Käufer einer

Doppelflasche Birkenwasser oder Portugal-Haarwasser

zu G **3.50** einen

Original-Gillette-Apparat mit einer Klinge gratis!

Sie haben kein Risiko, also überzeugen Sie sich sofort im

Danziger Seifenhaus

Schmiedegasse 13-14 Ecke Holzmarkt

Große Auktion

Fleischergasse Nr. 7.

Donnerstag, den 2. Februar, Freitag, den 3. Februar 1928,

vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehendes gebrauchtes

gutes Mobiliar

meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Fast neues Harmonium, mehrere komplette eichene, moderne Speise- u. Schlafzimmereinrichtungen in guten Ausführungen, weißes Jungmädchen-Schlafzimmer, Kücheneinrichtung,

Alt-Danz. Möbel, hochl. Sessel, Rauchtische, Klubgarnituren, Standuhr (Eiche), Plüschgarnitur, Sofa, Schränke für Kleider u. Wäsche, versch. Tische, Stühle, Spiegel, Schreibtische, Herrenzimmertische, eich. Flurgarderobe, Bettstellen, eich. Büfett, sehr gutes Geschäftsbüfett, Barbüfett, viele andere Wohnzimmer- u. Kindermöbel, Grammophon mit 27 Platten, einz. Sprechapparatplatten, Radioapparat (3 Röhren mit Lautsprecher), Oelgemälde, Bilder, Schreibzeuge (Marmor), Schreibtischuhren, sehr gute Zimmer- und Dielenteppiche, Nähmaschine, gute Kristall-, Porzellan- u. Nickelgegenstände, wertv. Vase, fast neuer Rohrplattenkoffer, wertv. Perlmutt-Theaterglas, 2 Miniaturen, ärztliche Instrumente, Zinkbadewannen, Vulkanisierapparate, Tischbohrmaschine, Gewindeschneidezeug, Flaschenzug (600 Kilogr.), Benzinkannen und Faßrumpe (kompl.), Autohupe, Kinoapparat mit Filmen, 1 Posten Bernsteinketten, Haus- u. Wirtschaftsgeräte, Handwagen, gute Kleidungsstücke, Pelze, Oefen, kompl. Zaunmaschine,

fast neue Restaurationstische

mit Marmorplatten, rund und viereckig, große Bockrestaurationstische, elektr. Sonne, elektr. Krone u. a.,

4 Zähler-Kellner-, 1 Zähler-Bäcker-, 1 Registrier-National-Kassen

fast neu, mit Nickelgehäuse und vieles andere. Besichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg

Taxator, **vereidigter,** öffentlich angestellter **Auktionator.**

Danzig, Jopengasse 13. Fernspr. 26633.

Elegante **Maß-Anzüge Smoking Frack Sacco Sport**

unter Garantie f. tadellose Ausführung u. Sitz

Fertige **Anzüge Mäntel Paletots Damenmäntel Damenstrümpfe**

liefert z. außergewöhnlich billigen Preisen

Wien-Berlin

Bekleid.-Gesellsch. m. b. H.
Breitgasse Nr. 108

Bar Geld! Ankauf von Kleidungsstücken, Wäsche, Koffer usw. Agentur u. Komm.-Haus, Breitgasse 98.

Schaukelpferd gut erhalten zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4278 an die Expedition.

Sportliegewagen zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4269 an die Exped.

Verm. Anzeigen

Alle Sprachen nach **Berlitz-Methode** durch Lehrer aus den betreffenden Ländern **Böttchergasse 23-27**

2 Kanarienvögel (Weibchen) zu verkaufen Jungferngasse 23/24, pt., bei Neumann.

Kanarienhähne und Weibchen zu verkauf. Dombrowski, Hundegasse 109, 1 Tr.

Ankauf

Gut erhaltener **Rockanzug** für Größe 1,77 zu kauf. gesucht. Ang. unt. 4267 an die Expedition.

Piano zu kaufen gesucht. Ang. unt. 1884 an die Exped.

Sämtliche **Polsterarbeiten** führt billig aus Arendt, Langfuhr, Ferberweg 19.

Besserer **Privatmittagstisch** reichliche Portion, billige Preise. Lawendelgasse 5/6, 2, a. d. Markthalle.

Danziger Nachrichten

Tragischer Abschluß eines Experiments.

Der Unglücksfall in der Hochschule. / Tod des Verletzten.

Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Unglücksfall des Studenten Gerhard Streitz, dem beim Experimentieren in einem chemischen Laboratorium der Technischen Hochschule ein explodierender Ballon Aether ins Gesicht flog. Der Verletzte wurde dann ins Krankenhaus gebracht.

Als wir seinerzeit — die Explosion ereignete sich am 12. Januar — diese Nachricht brachten, ahnten wir nicht, welche skandalösen Begleiterscheinungen und entsetzlichen Folgen der Unglücksfall hatte.

Der Student der Chemie Gerhard Streitz, ein vierundzwanzigjähriger junger Mensch aus Posen, experimentierte in einem chemischen Laboratorium der hiesigen Technischen Hochschule. Plötzlich explodierte — wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit von Streitz — ein Aetherballon. Der brennende Inhalt flog dem Studenten ins Gesicht. Ein Aufschrei. Andere, in demselben Laboratorium arbeitende Studenten eilten hinzu, brachten Streitz unter eine Brause, die sich über jedem Arbeitstisch befindet. Sie funktioniert nicht. Schnell bringen sie ihn unter eine andere Brause. Auch sie ist nicht in Ordnung. Nun will man ihn verbinden. Aber auch kein Verbandzeug ist da.

Als nun der schwer Verletzte ins Krankenhaus gebracht wird, ist eine Rettung nicht mehr möglich. Er erblindet. Infolge der unsäglichen Schmerzen wird er wahnsinnig. Am 26. Januar stirbt er.

Damit ist die Chronik der tödlichen Unglücksfälle im Januar um einen weiteren, traurigen Fall erhöht. Es wird an den zuständigen Stellen liegen zu untersuchen, inwiefern die Verwaltung der Technischen Hochschule die Schuld daran trifft, daß die vorgeschriebenen sanitären Einrichtungen nicht intakt waren.

Das Klagerecht der Danziger Eisenbahner.

Am 6. Februar Verhandlung vor dem Internationalen Gerichtshof.

Die Streitfrage zwischen Danzig und Polen über die Zuständigkeit der Danziger Gerichte für die Klagen der Danziger Eisenbahnangestellten hat bekanntlich zu einer Entscheidung des Oberkommissars geführt, die dem polnischen Standpunkt recht gab. Die polnische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Danziger Gerichte nicht zuständig sind für Klagen, die sich auf dem Beamtenabkommen stützen. Danzig rief dann den Völkerbund an, der die Angelegenheit dem Internationalen Gerichtshofe im Haag überwies. Dieser tritt am 6. Februar zusammen. Erster Verhandlungsgegenstand ist der Danzig-polnische Streitfall. Die Tagung wird unter dem Vorsitz des Prof. Anzilotti-Rom stattfinden, der dem schweizerischen Völkerrechtslehrer Max Huber im Amt des Präsidenten des Gerichtshofes gefolgt ist.

Verdächtige 2000 Dollars.

Aus der Kasse der Erwerbslosenfürsorge in Zoppot wurden in den Jahren 1919 bis 1926 fortgesetzt Unterschlagungen begangen, die dem Täter, dem Magistratsangestellten Paul W. zwei Jahre Zuchthaus einbrachten. W. nahm das Urteil an und verbüßt zur Zeit die Strafe. Wegen Begünstigung und Hehlerei wurde zugleich mit dem Defraudanten die Direktrice Luise D. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie legte jedoch Berufung ein, die nunmehr vor der Berufungsstrafkammer zur Verhandlung kam.

Die Verhandlung erstreckte sich bis in den späten Nachmittag hinein. Die D. war zweimal Zimmervermieterin im Zoppoter Kurhause und behauptete, es durch Fleiß und gelungene geschäftliche Spekulationen zu einem Vermögen von etwa 2000 Dollar gebracht zu haben. Den W. habe sie durch die Vermittlungsstelle des Fürsorgeamtes kennengelernt; er habe ihr lediglich als Berater bei ihren weiteren Unternehmungen zur Seite gestanden und sie auch aus diesem Grunde öfter besucht. Geld habe sie niemals von ihm erhalten und auch von seinen Verfehlungen nichts gewußt. Beide bestritten auch, in intimen Beziehungen zueinander gestanden zu haben. Vor dem Untersuchungsrichter hatte die D. damals verschwiegen, daß sie ihren Safe, in dem sie ihr Geld und Schmucksachen aufbewahrte, in Zoppot aufgegeben und in Danzig einen anderen gemietet hatte, woraus geschlossen wurde, daß sie Geld und Schmuck verheimlichen wollte.

Der Gerichtshof kam nach längerer Beratung unter Aufhebung des Urteils erster Instanz zur Freisprechung der Angeklagten. Der Umstand, daß sie eine teure Wohnung inne gehabt, der verschwiegene Wechsel des Safes und noch verschiedene andere Dinge sprächen gegen sie. Es sei aber nicht festzustellen gewesen, ob sie das Geld usw. dazu von W. erhalten habe, sie war daher mangels Beweises von der Anklage der Hehlerei in Tateinheit mit Begünstigung freizusprechen.

Geldschrankknacker in der Olivaer Gasanstalt.

Geringe Beute.

In den Morgenstunden des heutigen Tages haben Diebe den Büroräumen der Gasanstalt in Oliva einen Besuch abgestattet und einen der dort befindlichen Geldschränke aufgebrochen. Der Täter hat zunächst die Haustüre eingedrückt und dann mittels Dietrichs oder eines Nachschlüssels die anderen Türen geöffnet. Nachdem er dann mit einem sogenannten Kuhfuß ein Loch in den Geldschrank gestoßen hat, verschaffte er sich mit einer Zange Zugang zu dem Geldtresor. Die Art des Einbruchs läßt darauf schließen, daß nur „Laien", nicht geübte Geldschrankknacker am Werke gewesen sind, denn die Arbeit ist sehr primitiv. Die Beute war sehr gering. Sie beträgt etwa 172,41 Gulden. Ein Versuch, im Nebenzimmer einen zweiten Schrank aufzubrechen, der größere Beträge enthielt, war vergeblich. Dieser Schrank ist angeknabbert worden, doch hat der Täter seine Arbeit nicht vollendet. Entweder sah er die Erfolglosigkeit seines Beginnens ein, oder er wurde gestört. Der Dieb hatte aber noch Zeit, die Schubladen zu durchwühlen, wo er eine Lupe des Mitnehmens wert hielt.

Der Täter ist unerkannt entkommen. Entdeckt wurde die Tat heute morgen, als das Büropersonal seinen Dienst antrat. Die Kriminalpolizei war nach einer halben Stunde — nachdem die Tat entdeckt war — an Ort und Stelle und nahm die Spur mit einem Polizeihund auf. Der Polizeihund versagte jedoch. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit noch mit der Aufklärung des Einbruchs beschäftigt. Es liegen bestimmte Vermutungen vor, da nach der ganzen Art und Weise des Einbruchs ortskundige Leute die Tat vollbracht haben müssen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Arbeiter A. Sch. fiel gestern in der Gegend Holm — Kaiserhafen aus einem Ruderboot in die Weichsel. Er wurde von seinem Kollegen Bauer vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Schadenfeuer auf der Danziger Werft.

Auf der Danziger Werft brach heute morgen gegen 8 Uhr in einem Anbau des Kesselhauses, der erst am Sonntag in Betrieb genommen wurde, Feuer aus. Die sofort alarmierte städtische Feuerwehr war auch in wenigen Minuten zur Stelle, fand aber das zum Brandherd führende Tor 15 verschlossen. Die Feuerwehr mußte deshalb über den Zaun klettern. In etwa einstündiger Arbeit war dann das Feuer gelöscht. Der neuerstellte Anbau ist vollständig niedergebrannt. Das Kesselhaus selbst ist nur wenig in Mitleidenschaft gezogen, hier sind lediglich Teile des Daches ein Raub der Flammen geworden.

Das dritte Todesopfer der Langfuhrer Bluttat.

Der Student Hoppe gestorben.

Die Hoffnung, daß die Mordtat am Uphagenweg kein weiteres Opfer fordern würde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Gestern ist auch der Student Georg Hoppe seinen Verletzungen erlegen. Der Vater, der Lehrer Hoppe aus Gorndorf, Kreis Waldenburg in Schlesien, der auf die Nachricht von der Verwundung seines Sohnes herbeigeeilt war, fand ihn nicht mehr lebend vor.

Lebensmüde wegen Liebeskummer.

Montag nachmittag versuchte die 21 Jahre alte Haustochter Gertrud B. aus dem Leben zu scheiden, indem sie sich die Pulsader aufschnitt. Das Unheil wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und für Ueberführung nach dem Krankenhause Sorge getragen. Dem Vernehmen nach, ist die Ursache der Verzweiflungstat in dem vor einiger Zeit erfolgten Tod des Bräutigams zu suchen.

Schüsse in der Nacht. Gestern früh gegen 3 Uhr morgens wurde von der Ecke Adebargasse aus auf zwei harmlose Passanten scharf geschossen. Der wilde Schütze entkam, obwohl Schupobeamte sofort die Verfolgung aufnahmen.

Drei Ziegen verbrannt. In Langfuhr brannte heute nacht ein hinter dem Hause Königstaler Weg 2 gelegener Stall nieder. Drei Ziegen, die in dem Stall untergebracht waren, erstickten. Der Feuerwehr gelang es bald, des Feuers Herr zu werden.

Familienhilfe bei der A. O. K. Großes Werder. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für das Große Werder veröffentlicht eine Bekanntmachung über Aenderungen in der Familienhilfe. Es wird besonders darauf hingewiesen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Pesthauch giftiger Gase, vom Blutdunst millionenhaften Mordens? Der Gott dieser Zeit kommt nicht im sanften Säuseln; er schwingt noch die Rute und an seinem brandgelben Himmel, hinter dem noch immer Wetter flammen, sucht man vergeblich den Regenbogen der Erlösung.

Diese Zeit ist eine Zeit des Uebergangs mit allen Erscheinungen des Uebergangs. Der todwunde Leib der Welt zuckt sich in Krämpfen aus zur Genesung. Die Erscheinungsformen dieses Krampfes ballt Valeska Gert in ihrer Bewegungskunst, die höchstgesteigertes Gleichnis wird.

Mit dem, was man unter Tanz versteht, hat das nichts mehr zu tun. Es ist alles furchtbar, grotesk, verzerrt, fratzenhaft, brutal. Es huscht jedes Stück schnell vorüber und steigert in seiner Abrißhaftigkeit nur die Größe des Eindrucks. In siebzig Minuten steht das Schreckbild unserer Zeit auf, daß man ernstlich an besserer Zukunft zweifelt.

„Boxen" heißt das erste Stück, und man weiß, daß es bei diesem — Sport darum geht, dem Gegner durch schmetternde Stöße solche Schmerzen zuzufügen, daß er sich bewußtlos am Boden krümmt. „Tango" nennt sich der — Tanz, und hinter der harmlosen Geselligkeitsmaske der guten Gesellschaft wird der schamlos-nackte Trieb sichtbar. „Verkehr" heißt das —Leben, in dem Ellenbogen und Fäuste regieren, und die Massen blöde gegängelt werden von den Signalarmen eines Polizisten, wie das Vieh vom Knüppel des Treibers. Das versunkene Urbild des Weibes wird sichtbar in einer „Canaille", an der alle niedersten Instinkte beängstigend hervorbrechen, und „Diseuse" nennt sich eine verschminkte, verlogene, reizlose, widrig-ordinäre, zotige Person, eine Vertreterin heutiger — Kunst, zu der der satte Bürger seine üblen Ausdünstungen wie breiten Opferrauch emporsendet.

Aengstlich steht dazwischen das Schattenbild verlorenen Menschentums: freudlos und in frierender Armut erhebt sich die „Jugend im Mai" aus den Verschüttungen grauer, mühseliger Tage, in denen der „Erzengel" ein Märchengeist geworden ist.

Unerhört ist die Kontrastwirkung, wenn eine schöne, von Romantik wehmutvoll umwitterte Frau an „Alt-Paris" erinnert, wenn sich die verkümmerten Pas eines „Menuetts" kläglich und wie um Verzeihung bittend hervorwagen, wenn in einer „Espana" noch so etwas wie Abglanz von Farbe, Feuer, Musik toter Zeit sichtbar wird.

Die Grotesken der Valeska Gert haben visionäre Kraft. Sie sind so erschreckend und schmerzhaft wie alle echte Wahrheit, aber auch so groß wie alle echte Wahrheit.

Müßig, zu sagen, daß die Frau, die solche Eindrücke vermittelt, ein elementares, von innerem Schauern besessenes Wesen ist. Daß sie ohne Geschlecht ist. Daß sie nichts weiß von Richtung und Schule und all dem Quark, um den Halb- und Vierteltalentchen sich die Köpfe zerbrechen und die Beine nicht vom Boden wegbekommen.

Aber, mit einer Allerweltsreklame aufgemacht, große Säle füllen, wo dies Genie ein paar hundert (vielfach verständnislos grinsende) Zuschauer vor sich sieht.

Willibald Omankowski.

Amtliche Bekanntmachungen

Veranlagung von Lohnsteuerpflichtigen.

Lohnsteuerpflichtige, deren Einkommen im Jahre 1927 10 000 G. nicht überstiegen hat, können gemäß § 73 des Einkommensteuergesetzes (siehe Gesetzblatt 1926, S. 99) Veranlagung zur Einkommensteuer 1927 beantragen:

a) Wenn die Werbungskosten und Sonderleistungen in dem abgelaufenen Kalenderjahr den Betrag von 960 G. um mehr als 10 Prozent übersteigen und dies nicht schon beim Steuerabzug berücksichtigt ist;

b) wenn die Voraussetzungen des § 46 (besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, insbesondere Unterstützung mittelloser Angehöriger im Jahre 1927, für die bisher eine steuerliche Vergünstigung nicht gewährt ist) vorliegen und dies nicht schon beim Steuerabzug gemäß § 68 berücksichtigt ist;

c) wenn die nach § 58 Abs. 2 Ziff. 1—3 zulässigen Jahresermäßigungen (d. i. für den Steuerpflichtigen 240 G., für die Ehefrau 360 G., für das 1.—3. Kind je 960 G. und für das 4. und weitere Kind je 1440 G.) infolge einer Erwerbslosigkeit von mehr als 6 Wochen beim Steuerabzug nicht voll berücksichtigt sind.

Zur Vermeidung unnötiger Anträge wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ledige Personen, die im Jahre 1927 ein Einkommen von mehr als 1900 G. gehabt haben, keinen Anspruch auf Rückerstattung von Steuern gemäß Ziffer c) (Erwerbslosigkeit) haben.

Eine Veranlagung und Erstattung unterbleibt, wenn der zu erstattende Betrag 5 G. für das Jahr nicht übersteigt (Art. 68 der Ausführungsbestimmungen über den Steuerabzug beim Arbeitslohn).

Die eingehend begründeten Anträge müssen, soweit nicht schon gestellt, spätestens bis zum 29. Februar 1928 beim zuständigen Steueramt eingereicht werden; in ihnen muß auch das Gesamteinkommen des Jahres 1927 angegeben werden, einschl. der Einnahmen aus Trinkgeldern und sonstigen unversteuert gebliebenen Einkünften. Vordrucke für die Anträge vorbezeichneter Art können in der Auskunftsstelle des Dienstgebäudes der Steuerverwaltung kostenlos in Empfang genommen werden.

Danzig, den 24. Januar 1928.

Steueramt I. Steueramt II.

Bekanntmachung.

Vorstand und Ausschuß haben folgende Aenderungen der Kassensatzung beschlossen:

§ 28 Abs. 3 erhält folgende Fassung:

Aerztliche Behandlung sowie einen Zuschuß zu den Arzneimitteln in Höhe von zwei Dritteln der Kosten nach den von der Kasse mit den Apothekern vereinbarten Sätzen für höchstens 26 Wochen an folgende versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten, die in ihrem Haushalt leben: Ehegatten und eigene Kinder der Versicherten, sowie Kinder ihrer Ehegatten unter 14 Jahren.

Ferner wird als neue Bestimmung § 21 a eingefügt mit folgendem Wortlaut:

Wird Krankenhauspflege für Versicherte gewährt, für die kein Hausgeld gemäß § 21 a. D. zu zahlen ist, so wird ein Krankengeld bis zur Hälfte des gesetzlichen Betrages gewährt.

Die Aenderungen treten vom 1. Februar 1928 ab in Kraft.

Neuteich, den 31. Januar 1928.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Großes Werder.

Stukowski, Vorsitzender.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 26. März 1928, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Neugarten 30/34, Zimmer Nr. 220, 2. Stock, versteigert werden das im Grundbuche von Langfuhr, Blatt 797 (eingetragene Eigentümer am 18. Januar 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: 1. der Kaufmann Isidor Segall in Danzig, Straußgasse 14, 2. der Kaufmann Julius Kleinschmidt in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 140, als Miteigentümer zu je einem Drittel, 3. der Kaufmann Julius Kleinschmidt in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 140, zu einem weiteren Drittel), eingetragene Grundstück Danzig-Langfuhr, Johannistal Nr. 1, bestehend aus einem Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Langfuhr, Kartenblatt 1 (6), Parzelle Nr. 2815/234, 7 Ar 06 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1031, Nutzungswert 5908 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1085.

Danzig, den 27. Januar 1928.

Amtsgericht. Abt. 11.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Am Freitag, dem 3. Februar, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz: Vortragsabend Hans Hoehnker, Revolutionäre Dichtungen. Eintritt 75 Pf. Karten an der Kasse.

SPD. Oliva. Freitag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Waldhäuschen: Unterhaltungsabend. Lichtbildervortrag des Gen. Loops: Der Sozialismus in der Karikatur. Vortrag der Genossin Malikowski: Die Frau in der sozialistischen Bewegung.

Schwer-Athletik-Vereinigung Danzig 07. Am Sonnabend, d. 4. Februar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen: Generalversammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Auktion wegen Fortzug

Weidengasse 7

Donnerstag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage dortselbst gebr., sehr gutes Mobiliar usw. meistbietend versteigern. Es gelangen zum Verkauf: 1 guter schw. Flügel, voller Ton, 1 eich. Schlafzimmereinrichtung, Ankleideschrank, Bettgestelle m. Spirale und Aufl., Waschtisch und Nachttische m. echt. Marmorpl., kompl. Kücheneinrichtung, Einzelschränke, Restaurationssofas, Tische, Stühle, eleg. weiße Salonmöbel (auch Einzelverkauf) m. tadelloser Polsterung, Sofatische, Bettgestelle, Hausgeräte, 1 Zentrifuge, Kleidungsstücke und viele andere Gegenstände.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung!

Frau Anna Neumann

gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.

Kolkowgasse 9/10. Telephon 250 79

Meine nächste Versteigerung

wegen Fortzuges von Danzig findet am Dienstag, dem 7. Februar, vormittags 10 Uhr, in Danzig-Langfuhr statt!

Es kommen u. a. zum Verkauf: 1 Piano, gute Speise- u. Schlafzimmermöbel, Einzelmobiliar, Haus- und Wirtschaftssachen, fast neue Kleidungs- und Wäschestücke, Schmucksachen u. and. Gegenstände.

Näheres in den nächsten Anzeigen dieser Zeitung!

Frau Anna Neumann

gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig.

Kolkowgasse 9/10. Tel. 250 79.

Sägespäne

gibt kostenlos fuhrenweise ab

Danziger Holzumschlag G. m. b. H.

Rückfort Nr. 7.

Auffahrt bei Felix Krüger.

Augen-Heilpraxis „NATURA"

Danzig, Pfefferstadt 37

für Kurzsichtigkeit

Lerne lesen ohne Brille

n. d. Natur- und Bestrahlungs-Heilmethode des Augenarztes Dr. Bates

Glänzende Dankschreiben zur Einsicht

Vorbesprechg. kostenl. 10-1, 4-7 Uhr

Druckerei Carl Bäcker, Köpergasse Nr. 7

sucht einen **kräftigen Arbeitsburschen**

16 Jahre alt, zur Führung eines „Rollfix"-Wagens.

Uebersetzungen polnisch, russisch, engl., spanisch usw.

Internationales Uebersetzungsbüro

Am Jakobstor Nr. 13, parterre

Stellenangebote

Junges Mädchen für Nachmittag gesucht bei Neuel, Eimermacherhof Nr. 8.

Tüchtige ehrliche Frau zur Wäsche u. für Sonnabendvormittag gesucht. Abegasse 1a, 1 Tr., lks.

Stellengesuche

Maler sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Max Vost, Stadtgeb. Grauer Weg 8.

Sohn anständiger Eltern sucht Lehrstelle als **Friseur**. Ang. u. 4272 a. d. Exp.

Alleinst. Frau bittet um **Waschstellen** oder Aufwartung. Ang. unt. 4261 an die Exped.

Junges Mädchen (kinderl.) wünscht Stelle im klein. Haushalt. Zu erfrag. Schwarzes Meer Nr. 25, part.

Anständige Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. unt. Nr. 4268 an die Exped.

Tücht. zuverlässige Frau bittet um **Waschstellen**. Ang. u. 4271 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausche 1 Zimmer, Kab. u. Zubeh., im Zentrum, vollständig neu renoviert, geg. 1 groß. od. 2 kleine Zimmer, möbl. parterre. Ang. u. 4275 a. d. Exp.

Tausche große Stube, Kab., Küche, alles hell, geg. gleiche od. 2-Zimmer-Wohnung. Ang. unt. 4266 an die Exped.

Tausche meine kl. Wohnung, Stube, Küche, Bod., hell und sonnig, Nähe Bahnhof, gegen größere. Ang. unt. 4276 a. d. Exp.

Tausche 1 Zimmer, Küche, Bod., (Gas), 1. Etg. nach der Straße geleg., Schwarzes Meer, gegen gleiche im Stadtinnern. Ang. unt. 4268 an die Expedition.

Wohnungstausch! Suche sonn. Stube, Kab., kl. K. u. Zubeh., 1 Tr., Schidlitz, geg. gr. sonnige Stube, gr. Küche u. Zubehör, part., in Schidlitz, Straßenfront, z. tauschen. Ang. u. 4262 an die Exp.

Tausche Stube, Küche u. Stall in Ohra gegen 2-Zimm. od. Stube u. Kab. nach Danzig. Ang. unt. 4265 an die Expedition.

Tausche renov. 1 Zimm., große helle Küche, Stall und Hof, geg. 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Szameit, Malergasse 1, p.

Suche 2-Zimm.-Wohnung gegen Stube u. Kabinett. Halbe Allee, zu tauschen. Ang. unt. 4270 a. d. Exp.

Mengenabgabe vorbehalten!

Verkauf nicht an Wiederverkäufer!

Weiße Woche

Tassen weiß Porzellan Paar 90, 55 P

Tassen weiß Porz., m. Goldr. u. Lin., Paar 1,25, 90 P

Sonder-Angebot für Haus und Küche

Steingut

Schmalztopfen mit Schwein, bunt . . 69 P
Wandteller groß, Hohlrandmuster . . 95 P
Wurstbretter weiß, groß . . . . . 55 P
Kaffeekannen m. blauer Verzier., groß 1.25
Terrinen extra groß, blau, Zwiebel . 2.75
Eierhalter mit Klöken, für sechs Eier . 2.45
Käseglocke mit Untersatz, viereckig . . 2.90
Milchtöpfe neukön., mit blauer Schrift und Verzierung
1 1/2 — 1.65 | 1 — 1.20 | 1/2 Liter — 0.75

Milchkatten farbig . . . . . 40 P
Kannenunterätze rund und viereckig Kachel, bunt, ... 68 P
Kumpen Rundrand, weiß 0.58, 0.48, 40 P
Eiernäpfe weiß, Hartsteingut, groß . 75 P
Kaffeebecher weiß, Zylind.-Form 0.18, 16 P
Salatieren viereckig, groß, weiß . . 68 P
Puddingformen Melone, weiß . . . 95 P
Satz-Milchtöpfe 6 teilig, Elfenbein . . 1.90

Was Sie auch immer für den Haushalt benötigen, kaufen Sie bei uns preiswert und gut.
Die große Auswahl
läßt Sie in jeder Preislage etwas Geeignetes finden.

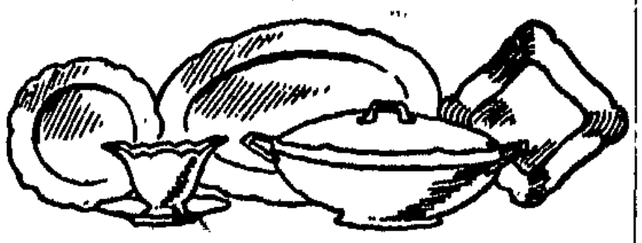
Porzellan

Kaffeebecher bauch., h. 0.55, weiß 0.48, 28 P
Tassen Blumendekoration . 1.85, 135, 85 P
Tassen mod. Bordüren-Dekor . 2.25, 1.90
Frühstückstassen Streublumen und Blumenranke, extra groß 2.75
Kaffeekannen neue Formen, weiß, groß 2.90, 2.75, 2.65, 1.90
Teekannen n. Form., groß, weiß 3.75, 2.85
Milchtöpfe neue Formen, weiß, 1.35, 1.10, 80, 48 P
Extrakt-Teekannen weiß . . 1.10, 90, 75 P

Terrinen Feston, rund u. oval 6.75, 5.75
Saucieren Feston, weiß . . . 2.25, 1.85
Bratenschüsseln Feston, oval, 3.90, 2.45, 1.90, 1.65, 1.40, 1.25, 95 P
Teller Feston, weiß, tief u. flach 68 P, Dessert . . . . . 45 P
Salatieren ger. u. stark 1.10, 85, 68, 55 P
Aufschnittplatten oval, weiß . . . . 95 P
Beilagenschalen oval, weiß . . . . . 95 P
Teller Feston, m. Goldrand u. Linien, tief und flach 1.25, Dessert . . . 85 P

Serie Feston „weiß"

Terrinen oval, weiß, gr. 1.65
Deckelschüsseln oval, weiß, gr. 1.25
Saucieren weiß, groß . 68 P



Eß-Geschirr für 6 Personen, 16 teilig 5.90

Bratenschüsseln oval, weiß . 75 P
Salatieren viereckig weiß 75, 65, 40 P
Teller weiß, tief und flach 18 P

Preiskristall

Serie Schleuderstern

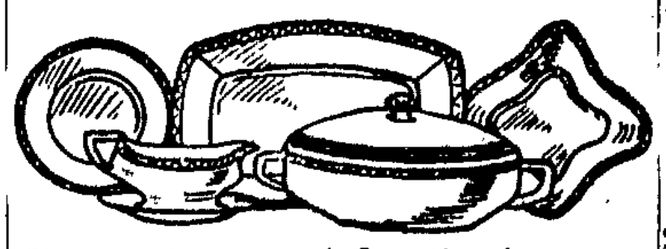
Kompottschalen rund und lon. . . . . 3.25 bis 85 P
Kuchenteller gr. 2.90, kl. 58 P
Käseglocken mit Teller . 3.25

Serie Schleuderstern
„extra reich"

Kompottschal. gr., 3.90 bis 2.65
Kuchenteller gr. 3.00, kl. 75 P
Käseglocken mit Teller . 3.50
Butterglocken mit Teller . 2.00
Körbe f. Früchte, Konfekt, usw., m. Henk. 4.25, 3.65, 2.45

Serie Reliefborde „weiß"

Saucieren weiß, groß . 2.45
Bratenschüsseln Oblong 3.50, 2.95, 1.45
Teller tief und flach . 95 P



Tafelservice für 6 Pers., 23 teilig 32.50
Tafelservice für 12 Pers., 46 teilig 62.50

Brotkörbe oval, groß . 1.90
Kaffeekannen 1.90, 1.45
Teekannen groß . 2.75

Aluminium und Blechwaren

Eierschneider Aluminium . . . . . 80 P
Kasserolen mit Stiel . . . . . 95 P
Fettlöffelbleche grau 1.90
Ausgußsiebe Aluminium 1.90

Durchschläge mit Stiel, Aluminium . 1.75
Wasserkessel Aluminium . . . 5.90, 4.85
Brotkörbe m. Stern u. Früchtedek., lack. 95 P
Deckelhalter weiß lackiert, f. 6 Deckel 95 P

Trinkglas-Garnitur Herta
gemustert
Bierpokal 1.75 Rotwein 1.25
Likör . . . 0.68 Portwein 85 P

Trinkglas-Garnitur Hans
geschliffen
Sektkelch 2.45 Rotwein 2.45
Portwein 1.60 Likör . . 1.30

Emaillewaren

Trinkbecher weiß . . . . . 35, 30 P
Kaffeekannen weiß . . . 1.65, 1.35, 1.20
Milchkannen weiß, 2½ Liter 1.40
Konsole mit Sand-, Seife-, Soda-Behälter, weiß, mit Aufschrift . . 3.90

Handleuchter Muschelform, weiß . . 68 P
Milchschaufel weiß 1.20
Brotkörbe mit Dekor, versch. Farben 2.65
Wassereimer weiß . 3.25, 2.90, 2.65, 2.25

Satzschüsseln 6teilig, weiß, gr. gereift 1.75

Waschservice 5teilig
Elfenbein: 3.50 3.90 5.75
mit Goldlinien: 8.75 11.75

Scheuertücher beliebte helle Qualität Köpergewebe, 3 Stück 95 P

Waschservice 5teilig
bunt dekoriert: 4.75 7.25 8.50
mit Rosenborte blau und rot: 11.75

Satzschüsseln bunt
6teilig 2.45 | 5teilig 1.40

Besichtigen Sie unsere sehenswerten Dekorationen

Kaffeeservice mit Goldlinien, Vollgoldhenk. u. Goldknöpfen, 9-teilig, f. 9 Person. 16.75

Kaufhaus Steinfeld
DANZIG UND LANGFUHR

Kaffeeservice mit Blumendekor., 9-teilig, für 6 Personen . . . . von 7.50

Nach meiner **Rückkehr aus Persien** erteile ich **nur noch kurze Zeit** Unterricht in Anfertigung von

Original Perser-Teppichen

an welchem Damen und Herren teilnehmen können. Ganzer Kursus nur 10 Gulden. Dauer 14 Tage zu 2 Stunden täglich. Anmeldungen und Information beim

Teppich-Kursus Danzig, Hundeg. 105
4 Treppen, täglich von 10–2 und 4–8 Uhr.
Besichtigung zwanglos ohne Verpflichtung.

E. & R. Leibrandt FERNR: 24825-26
EN GROS EISENHANDLUNG EN DETAIL
WERKZEUGE-MASCHINEN
DANZIG HOPFENGASSE 101–102
HAUS- KÜCHENGERÄTE
STAHL- EISENWAREN
Alleinvertretung u. Lager der Fa J. D. Dominikus Söhne, Remscheid Sägen- und Werkzeugfabrik
Lager: Einhornspeicher 2000 qm, Mausegasse 7
Große Auswahl — Qualitätsware — Billige Preise

Lehnert & Bastian
Altstädtischer Graben 7/8 (Nähe Holzmarkt)
Elektr. Beleuchtungskörper
Wasserleitungs-, Kanalisations-, Heizungs- und elektr. Anlagen

---

Verkaufe vom Abbruch
Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29
Alte Ziegelsteine, Türen, Fenster, Dachpfannen, Kantholz sowie Brennholz
Erich Gehl, Baugeschäft, Danzig-Langfuhr, Neptunweg 9, Telephon 41845

Pfandleihe Verkauf
III. Damm 10, 1, beleiht Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art von Uhren - Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

---

Verkauf

8 echte Spiegelplatten
7/103, billig zu verkauf. Reitbahn 6, 1 Treppe, Telephon 23227.

Geschlossenes **Lieferauto (Ford)** billig zu verk. Krieger, Samtgasse 6/8.

Pianinos Flügel Harmoniums
erstklassiger deutscher Firmen
Pianohaus Preuß
Heilige-Geist Gasse 90, 1
Teilzahlung. Miete, Reiche Auswahl.

Neue Sofas, Chaiselongues, Patent- u. Auflegematr., Reparaturen billigst. Reth, Samtgasse Nr. 6.

Neuanfertigung
v. Fenster u. Türen, Kehlen von Treppengeländern. Ausführung sämtlich. erstkl. Tischlerarbeiten für Innen- u. Außenbau, A. Krieger, Samtgasse 6/8.

Kleiderschrank, Vertiko, Spiegel, Waschkomm., Küche, zu verk. Röthlerg. 6, pt.

Getragene Kleider, Schuhe, Möbel zu billigen Preisen Röthlergasse Nr. 6.

Möbel
komplett, Einrichtungen sowie einzeln in jed. Art, nur Qualitäten zu den billigsten Preisen und günstigsten Teilzahlungsbedingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
nur Breitgasse Nr. 53 neben d. „Lachs" Tel 27524

Bettgestell, Eisernes Kinderbettgestell Sportwagen zu verkaufen Dumke, Altstädt. Graben 85, 1, Eing. Ochsengasse.

Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter
sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben
Alb. Hirsch Nachfl.
Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Ein Paar neue lange Stiefel Gr. 44 bill. zu verkaufen Zoppot, Gerichtsstr. 10, 2 Tr. rechts.

Fast neuer Kleiderschrank zu verkaufen Lastadie 15, 2 Tr., r.

Gut erhaltenes eisernes Kinderbettstell billig zu verkauf. Olim. Altstädt. Graben 19/20, Hinterh. 3 Tr.

Bambonika mit Koffer zu verkaufen Hohe Seigen 14, 1 Tr.

Chaiselongues billig zu verkaufen Grenadiergasse 47, 2 Tr., rechts.

Ein kleines, hölzernes Kinderbettgestell für 5 Gulden zu verkauf. Malergasse 8, 2 Tr.

Gut erhaltenes Sofa zu verkaufen Altstädtischer Graben Nr. 44.